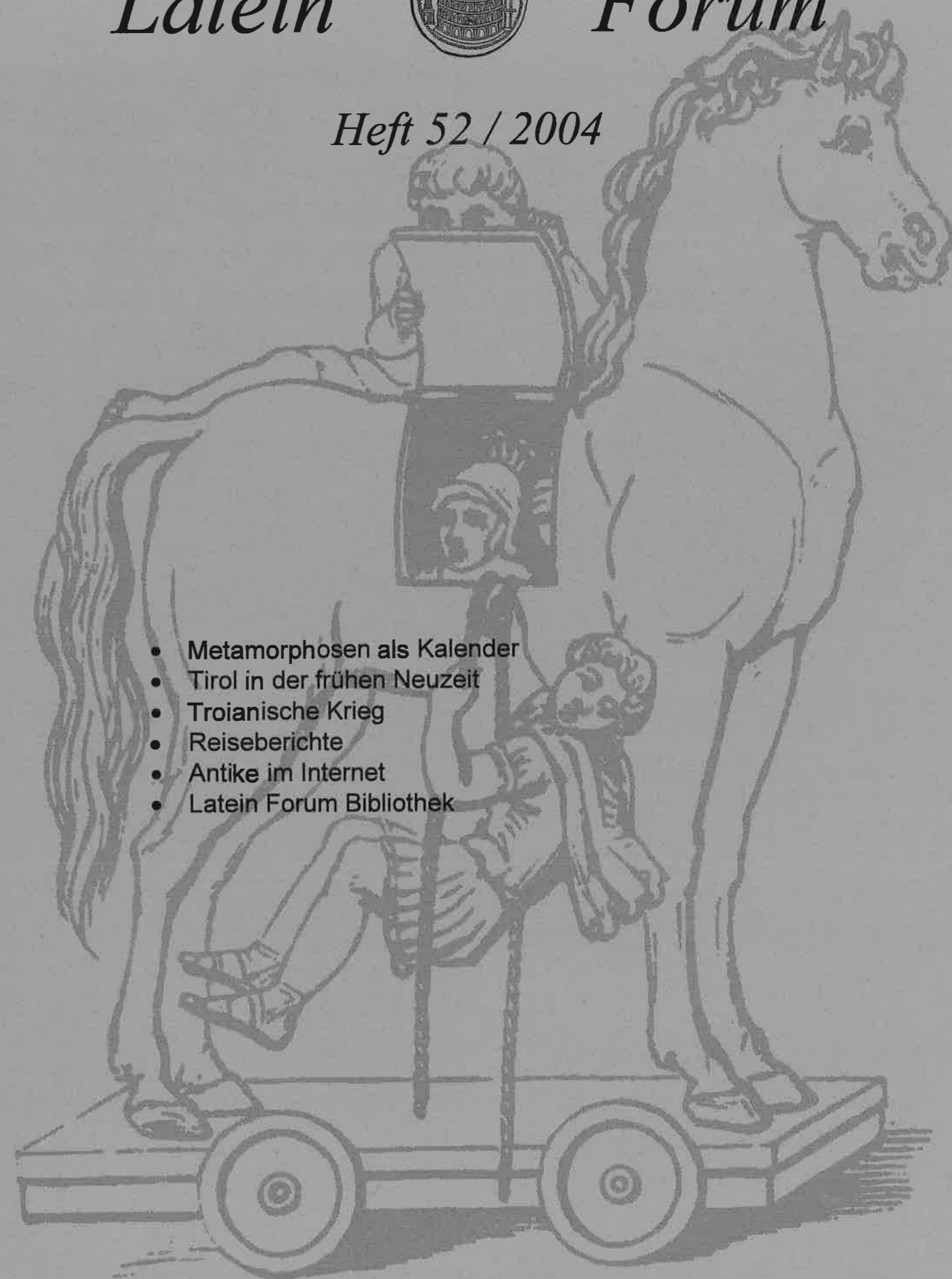


*Latein*



*Forum*

*Heft 52 / 2004*



- Metamorphosen als Kalender
- Tirol in der frühen Neuzeit
- Troianische Krieg
- Reiseberichte
- Antike im Internet
- Latein Forum Bibliothek

## Inhaltsverzeichnis

• <b>Ovids Metamorphosen als Kalender</b> (Eva Schober, Kufstein)	1
• <b>Ein Prinz reist durch Tirol, Teil I</b> <b>Stephanus Vinandus Pighius, Hercules Prodicus (1587)</b> (Florian Schaffenrath, Innsbruck)	5
• <b>Der alte und neue Streit um Troia. Ein Thema für den</b> <b>Lateinunterricht?</b> (Christoph Ulf, Innsbruck)	27
• <b>Ars vivendi. Die „Unnachahmlichen“ – Antonius und Kleopatra</b> (Klaus Bartels, Kilchberg bei Zürich)	67
• <b>Heilige Stätten, windige Berge und exotische Welten.</b> <b>Reiseberichte im Unterricht</b> (Anna Christoph, Bozen)	69
• <b>Antike im Internet</b> (Gottfried Siehs, Innsbruck)	79
• <b>Latein Forum Bibliothek</b>	81
• <b>Hinweise in eigener Sache</b>	90

Titelbild: Das Troianische Pferd (Nachzeichnung einer Abbildung aus dem Vatikanischen Vergil)

### Kontaktadressen = Redaktion Latein Forum

✍ Christine Leichter, Kapuzinerstr. 8, 6020 Innsbruck	☎ 0512/56 02 15
✍ Harald Pittl, Recheisstr.8, 6060 Hall i.T.	☎ 05223/53 0 45
✍ Michael Sporer, Templstr. 4, 6020 Innsbruck	☎ 0512/93 31 23
✍ Otto Tost, Amraserstr. 25, 6020 Innsbruck	☎ 0512/39 19 02
✍ Hartmut Vogl, Gallusstr. 59, 6900 Bregenz	☎ 05574/53 2 10

**Email:** [latein-forum@tsn.at](mailto:latein-forum@tsn.at)  
**http://www.latein-forum.tsn.at/**

Impressum: Latein Forum (gegründet 1987),  
Verein zur Förderung der Unterrichtsdiskussion,  
c/o Institut für Klassische Philologie, Innrain 52/I, A-6020 Innsbruck

**Bankverbindung: HYPO-BANK (57000) 210 080 477**

#### Corrigenda zu Ausgabe 50/51:

- 1) Kollegin Martina Adami unterrichtet nicht, wie irrtümlich vermerkt, in Meran, sondern in Bozen.
- 2) Die Rezension zu „Dido und Aeneas“, hrg. von Gerhard Binder, wurde von Florian Schaffenrath verfasst.

## Ovids Metamorphosen als Kalender

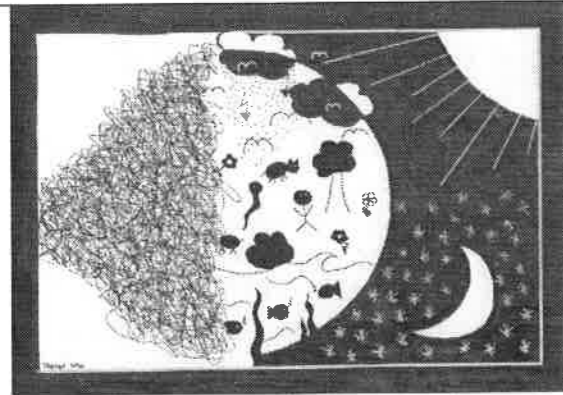
*Eva Schober*

Im Rahmen der Ovid-Lektüre sollten meine SchülerInnen möglichst viele Mythen kennen lernen. Das bedeutete aber für mich, die Gratwanderung zwischen Übersetzungsarbeit und intensiver Interpretation zu meistern. Ich entschied mich dafür, den SchülerInnen die Übersetzungsarbeit weit gehend zu erleichtern (Kommentare, Vokabellisten, z.T. Übersetzungen ...), dafür aber von ihnen eine intensive, nachhaltige Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den ausgewählten Mythen einzufordern. Dies war auch der Grund dafür, dieses Werk in die Kunsterziehung einfließen zu lassen.

Auf diese Weise bekamen die SchülerInnen die Möglichkeit, in ihrer eigenen, modernen Weise die von ihnen ausgewählten Szenen in Bilder umzusetzen, die sie dann auch noch digital bearbeiteten.

Abschließend suchten wir treffende lateinische Zitate zu den einzelnen Bildern, die letztlich zu einem Kalender zusammen gestellt wurden. Mit unserem Schuldrucker vervielfältigten wir die Blätter in DIN-A3- bzw. DIN-A4-Format.



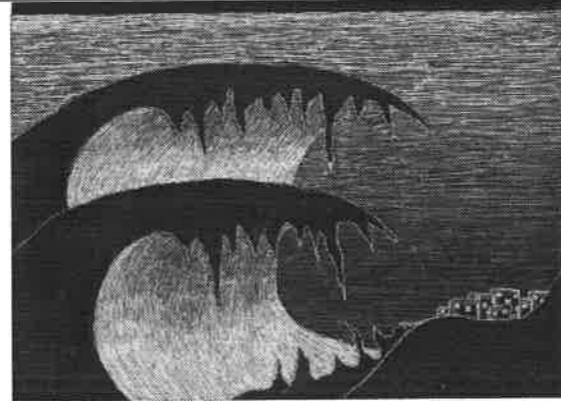


Schöpfungsgeschichte ( Met.I 6 – 90 )

.....caelumque videre  
iussit et erectos ad sidera tollere vultus ( V 85/86 )

Jänner 2003

		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

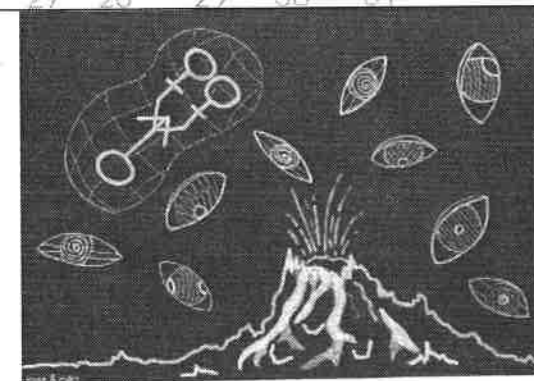


Sintflut (Met.I 291-312)

Maxima pars unda rapitur..... (V311)

Feber 2003

						1	2
3	4	5	6	7	8	9	
10	11	12	13	14	15	16	
17	18	19	20	21	22	23	
24	25	26	27	28			

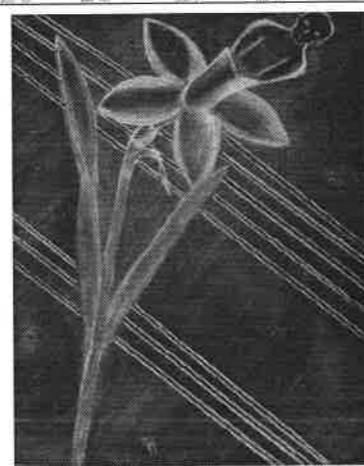


Vulcanus, Venus und Mars ( Met. IV 170 – 190 )

Dann aber feilt Vulcanus – der betrogene Gatte – so feine Ketten, Netze  
und Schlingen aus Erz...  
Sobald nun dasselbe Bett Venus und Mars vereinte, fingen sich beide in  
der neu erfundenen Falle... ( frei zitiert )

März 2003

					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						



April 2003

							6
7	8	9	10	11	12		13
14	15	16	17	18	19		20
21	22	23	24	25	26		27
28	29	30					

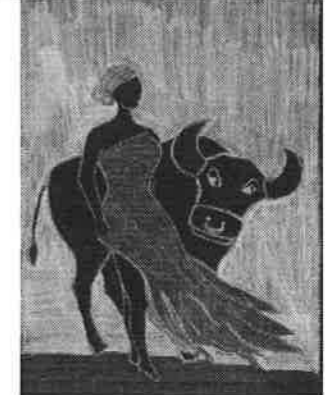


Medusa (Met. IV 780 –803)

Goigoneum crinem turpas mutavit in hydros. (V801)

Mai 2003

				1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11	
12	13	14	15	16	17	18	
19	20	21	22	23	24	25	
26	27	28	29	30	31		



Europa und Jupiter ( Met. II 833 – 875 )

( Jupiter ) per aequora ponti  
fert praedam ( = Europam ) ..... ( V 872/873 )

Juni 2003

							1
2	3	4	5	6	7	8	
9	10	11	12	13	14	15	
16	17	18	19	20	21	22	
23	24	25	26	27	28	29	
30							

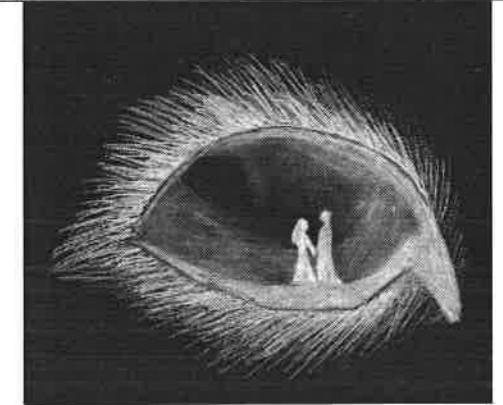


Helios und Clytie ( Met. IV 256 – 270 )

vertitur ad solem, mutataque servat amorem ( V 270 )

Juli 2003

							6
7	8	9	10	11	12	13	
14	15	16	17	18	19	20	
21	22	23	24	25	26	27	
28	29	30	31				

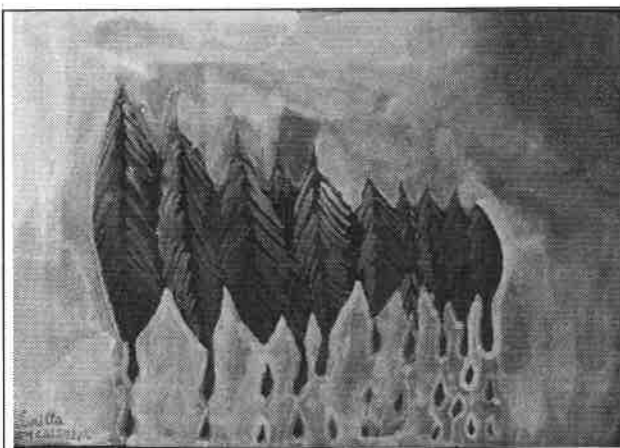


Pyramus und Thisbe ( Met. IV 55 – 186 )

(Lear)procul ad lunae radios Babylonia Thisbe  
vidit..... (V99/100)

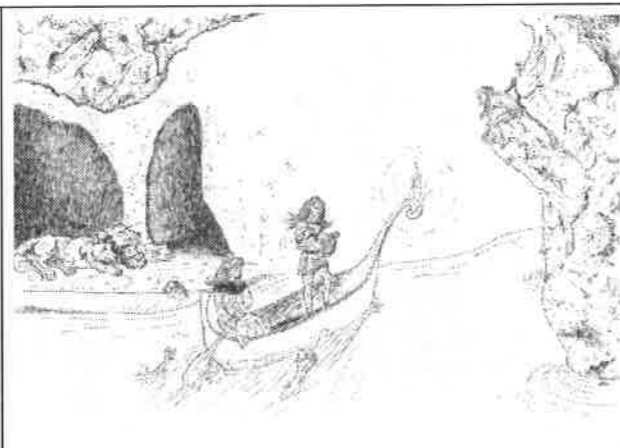
August 2003

					1	2	3
4	5	6	7	8	9	10	
11	12	13	14	15	16	17	
18	19	20	21	22	23	24	
25	26	27	28	29	30	31	



Daedalus und Ikarus (Met. VIII 183 – 235)

..... rapidi vicinia solis  
mollit odoratas, pennarum vincula, ceras; (V 225/226)



Orpheus und Eurydike (Met. X 1 – 77)

Talia dicentem nervosque ad verba moventem  
exsanguis flebant animae..... (V 40/41)

September 2003

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

Oktober 2003

		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

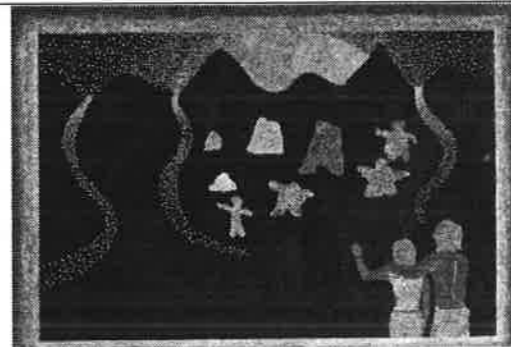


Pygmalion (Met. X 243-297)

Saepe manus operi temptantes admovet an sil  
corpus an illud ebur..... (V 254/255)

November 2003

					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30



Deucalion und Pyrrha (Met. I 348 – 415)

Inde genus durum sumus .....  
et documenta damus, qua simus origine nati..... (V 414/415)

Dezember 2003

							1
2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31		

## Ein Prinz reist durch Tirol Stephanus Vinandus Pighius, Hercules Prodicus (1587)

Florian Schaffenrath

### Einleitung und Teil 1: Von Salzburg nach Schwaz

Prinz Karl von Jülich-Kleve reist 1574 nach Rom. Die Beschreibung seiner Reise, die in einer Katastrophe enden soll, ist uns in lateinischer Sprache aus der Feder seines Reisebegleiters Stephanus Vinandus Pighius erhalten. Die Reise führt die Gesellschaft auch durch Tirol – der entsprechende Text sei im folgenden vorgestellt.<sup>1</sup>

#### I. Vorbemerkungen

##### 1. Geschichtlicher und biographischer Hintergrund

Im äußersten Nordwesten Deutschlands folgte 1539 Herzog Wilhelm V. von Kleve-Jülich-Berg<sup>2</sup> seinem Vater Johann III. in der Regierung nach. Wilhelms Mutter war Maria von Geldern, deren Herzogtum Geldern er zusammen mit einer weiteren Grafschaft seinen Erbblenden kurzer Hand hinzugefügt hatte. Dieses Vorgehen brachte Wilhelm jedoch in Konflikt mit Kaiser Karl V., der seinerseits auf Geldern nicht verzichten wollte und von Wilhelm völlige Unterwerfung forderte. Wilhelm sah in dieser Situation keinen anderen Ausweg, als sich mit König Franz I. von Frankreich gegen Karl V. zu verbünden.<sup>3</sup> 1540 wurde Wilhelm mit Jeanne d'Albret, einer Tochter König Heinrichs von Navarra, vermählt. Neben Frankreich suchte Wilhelm auch Rückhalt bei den Reichsständen und schloss sich für kurze Zeit dem Schmalkaldischen Bund an. Es kam zum offenen Kampf zwischen Wilhelm und Karl V., auf dessen Seite auch seine Schwester Maria, die Regentin der Niederlande, stand. Trotz anfänglicher Rückschläge gelang es den kaiserlichen Truppen am 25. August 1543 Düren einzunehmen. So musste Wilhelm am 7. September dieses Jahres im kaiserlichen Lager zu Venlo fußfällig um Verzeihung bitten. Gegen die ausdrückliche Verpflichtung, seine Länder bei der alten Lehre zu halten und keine religiösen Neuerungen zu dulden, wurde er wieder in Gnade aufgenommen.



Karl V. und Ferdinand I. (Kupferstich)

Karl V. wusste Wilhelm geschickt an sich zu binden: Unter anderem schlossen sie am 17. Juli 1546 einen Vertrag ab, in dem die Ehe zwischen Wilhelm und Maria, der zweiten Tochter Kaiser Ferdinands I., Karls Bruder, beschlossen wurde. Zunächst musste Papst Paul III. noch Wilhelms Ehe mit Jeanne d'Albret lösen, was möglich war, da Jeanne zum Zeitpunkt ihrer Vermählung erst zwölf Jahre alt gewesen war. Die feierliche Hochzeit von Wilhelm und Maria fand unter Anwesenheit des Kaisers und vieler Reichsfürsten unter großem Pomp in Regensburg statt.

<sup>1</sup> Der folgende Text basiert auf dem Referat „Hodoeporica und Itineraria. Lateinische Beschreibungen von Reisen durch Tirol“, das Verf. am 12. November 2002 im Rahmen der Ringvorlesung „Kunst- und Kulturtransfer im Alpenraum“ gehalten hat.

<sup>2</sup> cf. HARLETZ: „Wilhelm“ in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 43, Leipzig 1898, p. 106-113.

<sup>3</sup> cf. FIRNKES, M.: „Die politischen Verhältnisse in Europa“ in: Pleticha, H. (ed.) Weltgeschichte in 14 Bänden, Bd. 7, Gütersloh 1989, p. 133-169, bes. 160.

Somit war Wilhelm auf Dauer und eng an die katholische Politik des Hauses Habsburg gebunden.

Obwohl Wilhelm eigentlich Katholik war, war er doch auch ein unentschlossener und vor allem von seinen Beratern sehr leicht lenkbarer Regent. So war zwar die „Herstellung eines katholischen Landstriches“ sein erklärtes Ziel, dennoch aber duldet er die Ausübung und Verbreitung des evangelischen Bekenntnisses in den jülich-klevischen Landen. 1548 sah sich Kaiser Karl V. sogar zu Beschwerden darüber veranlasst.

Auf der Ebene der Reichspolitik versuchte Wilhelm inzwischen immer vehementer, auf Frieden zu drängen, wovon Bündnisse mit Erzbischof Sebastian von Mainz und Johann IV. von Trier zeugen. Das Hauptaugenmerk seiner Regierung richtete sich auf Reformen in Kirche und Staat: 1545 gründet er das Humanistische Gymnasium in Düsseldorf, weitere Schulgründungen folgten (Wesel, Duisburg,...), 1554 ließ er eine neue Polizeiordnung, 1555 eine Rechts- und Prozessordnung veröffentlichen.

Aus Wilhelms Ehe mit Maria gingen sechs Kinder hervor: Der spanische Gesandte Juan Battista de Tassis wusste 1570 zu berichten, dass es Wilhelm gelungen sei, seine beiden Söhne, Karl Friedrich (geb. 1555) und Johann Wilhelm (geb. 1562) durch ihren Lehrer Werner von Gymnich zu einer streng katholischen Gesinnung zu erziehen, doch die Töchter Maria Eleonore (geb. 1550), Anna (geb. 1552), Magdalena (geb. 1553) und Sibylla (geb. 1557) besuchten die Messe nicht. Wilhelm hatte Karl als seinen Nachfolger bestimmt, Johann Wilhelm sollte eine hohe Stelle im Stift Münster erhalten.

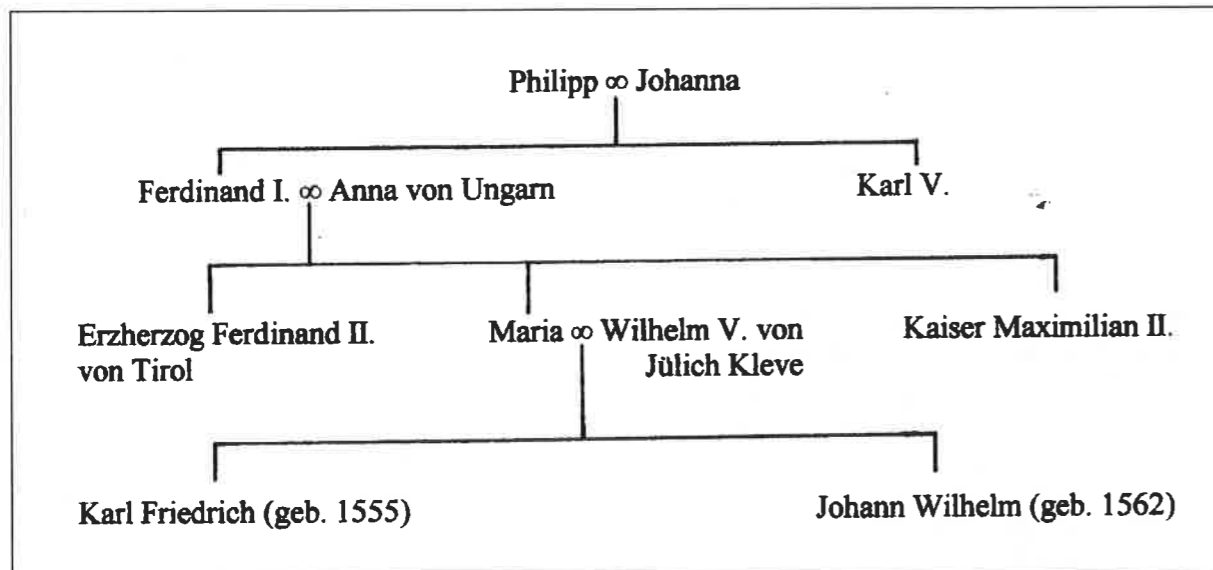


Abb. 1: Stammbaum des Prinzen Karl Friedrich

Um Prinz Karl nun ausreichend auf seine künftigen Tätigkeiten vorzubereiten, beschloss Wilhelm, seinen Sohn zwei Jahre lang an den Hof Kaiser Maximilians II. nach Wien zu schicken, damit er dort zusammen mit Maximilians Söhnen Rudolph und Ernst, die etwa in Karls Alter waren, in die Welt des Adels eingeführt werde und *mores, linguas ac disciplinas* lerne, also seinen Charakter ausbilde, Sprachen lerne und das Hofzeremoniell mitbekomme. Bei der Durchführung dieser Reise spielten zwei Männer eine entscheidende Rolle: Für alles Organisatorische war Karls bisheriger Erzieher Werner von Gymnich verantwortlich, für alle Karls Bildung betreffenden Belange sollte auf der Reise Stephanus Vinandus Pighius verantwortlich sein.



Maximilian II.

## 2. Stephanus Vinandus Pighius

Wer war Pighius, der uns eine umfangreiche Beschreibung der folgenden Reise des Prinzen Karl hinterlassen hat? Etwa 1520 wurde Stephanus<sup>4</sup> in Kampen (Oberysse) geboren. Aus den Namen seines Vaters (Wynants) und seiner Mutter (Pighe) leitet sich die latinisierte Form *Vinandus Pighius* ab. Vom Bruder seiner Mutter, dem großen Gelehrten Albertus Pighius, erhielt er seine erste Vorbildung, dann studierte er Philologie in Löwen. 1547 geht er nach Italien, um seine Studien fortzusetzen. Dort hält er sich die meiste Zeit in Rom auf, aber kleinere Reisen führen ihn auch im Land herum, etwa 1553 nach Neapel. Mit besonderer Sorgfalt sammelt er lateinische Inschriften, wo er nur kann. Durch diese Arbeiten im Bereich der klassischen Altertümer wurde er dem Kardinal Marcellus Cervinus bekannt, der ihn mit der Zusammenstellung seiner gesammelten Inschriften zu einem *Corpus inscriptionum* beauftragte.<sup>5</sup>



Abb. 2: Verlauf der Reise (entnommen: Diedenhofen, wie Anm. 7, 161)

1554 wird Kardinal Marcellus zu Papst Marcellus II. gewählt, was Pighius zu großen Hoffnungen Anlass gibt, doch schon 1555 stirbt Papst Marcellus und Pighius muss Rom verlassen. Er tritt in die Dienste Kardinals Granvella<sup>6</sup> in Brüssel. Als Granvella schließlich nach Spanien geht, kommt Pighius zu Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve und begleitet dessen Sohn Karl auf seiner Reise zunächst nach Wien, dann nach Rom.<sup>7</sup>

In Rom passiert Pighius am 9. Februar 1575 das Schlimmste, was einem humanistischen Lehrer passieren kann, wenn ihm ein mächtiger Fürst seinen ältesten Sohn zur Obhut übergeben hat: Prinz Karl stirbt an den Pocken. Im Sommer kehrt Pighius nach Deutschland zurück, wo ihm Wilhelm ein Kanonikat an der Stiftskirche von Xanten vermittelte. Hier findet der Humanist Zeit, seine Eindrücke zu ordnen und seine Auf-

<sup>4</sup> cf. HOCHÉ, R.: „Pighius“ in: ADB, Bd. 26, p. 126-127; Jöcher, C. G.: Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3, col. 1563; Jöcher / Adelung / Delmenhorst: Allgemeines Gelehrten-Lexicon: Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden, Leipzig / Bremen 1784-1897, Bd. 5, p. 182.

<sup>5</sup> Dieses *Corpus inscriptionum* hat sich handschriftlich in der Leydener Bibliothek erhalten.

<sup>6</sup> Pighius, Herc. 83 lobt die Familie Granvella außerordentlich: „familia domus Granuellanae, e qua velut ex virtutum politicarum celebri gymnasio quodam multi praeclari viri principum ministeriis nostro saeculo adhibiti sunt et rei publicae gubernaculis admoti“.

<sup>7</sup> Eine ausführliche Nachzeichnung der Reise bietet DIEDENHOFEN, W.: „Der Tod in Rom. Die italienische Reise des Prinzen Karl Friedrich von Jülich-Kleve-Berg“ in: Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, Kleve 1984, 159-166. HOCHÉ (wie Anm. 4) setzt für diese Reise in der Biographie des Pighius nur ein Jahr an, übersieht dabei aber, dass sich die Reisegesellschaft länger in Wien aufgehalten hat und erst nach zwei Jahren nach Italien weitergezogen ist.

zeichnungen zu sammeln, sodass 1587 als Erinnerung an seinen Schüler in Antwerpen das Buch „Hercules Prodicus sive Principis iuventutis vita ac peregrinatio“ (zweite Auflage: Köln 1609) erscheint.<sup>8</sup>

### 3. Hercules Prodicus

Der Name des Werkes ist leicht erklärt: Das Adjektiv „Prodicus“ leitet sich von Prodicus ab: Prodikos aus Keos lebte in der Zeit des Sokrates und gehörte in die Gruppe der so genannten Sophisten. In seiner Schrift „Ἠρακλῆς“ war die Geschichte von Herakles, der sich am Scheideweg zwischen der Tugend (ἀρετή) und dem Laster (κακία) entscheiden muss, offenbar eindrucksvoll gestaltet. Für die Nachwelt hat sie Xenophon in den Memorabilien überliefert.<sup>9</sup>

An dem Punkt seiner Ausbildung, als Karl seine sorgenfreie Jugend zurückließ und sich seiner Verantwortung als zukünftiger Herzog bewusst wurde, schildert uns Pighius, wie der junge Prinz sich *Herakles am Scheideweg* zum Vorbild nahm: „Er [sc. Karl] kam zur Überzeugung, dass er sich nicht mehr zu Hause in den eigenen vier Wänden unter den bekannten Hofleuten seines Vaters oder bei seinen Spielgefährten aufhielt und spielen und scherzen konnte, sondern dass er nun nach dem Vorbild seines *Herakles am Scheideweg* den angenehmen Weg der Lust verlassen und bereits damit begonnen habe, den schwierigen und steilen Weg der Tugend zu gehen.“<sup>10</sup>

Der zweite Titel des Werkes „Principis iuventutis vita ac peregrinatio“ spiegelt die beiden Intentionen wider, die Pighius mit dieser Schrift verfolgt: einerseits die Beschreibung der Reise, aller Sehenswürdigkeiten, aller interessanten Begebenheiten (*peregrinatio*), andererseits ein Bericht über seine erzieherische Arbeit, über die Fortschritte und Entwicklung, die Karl unter seiner Aufsicht gemacht hat (*vita*).

Nach einer sehr umfangreichen Darstellung der Geschichte von Karls Familie väterlicher- und mütterlicherseits wird Karls Kindheit und erste Erziehung beschrieben (S. 75-81). Bei der Frage, ob eine Bildungsreise für einen jungen Prinzen eher förderlich oder gefährlich ist, verweist Pighius schon hier auf die unzähligen Gefahren, die auf Reisen lauern (Betrug, Hinterhalt, Verirrungen, Schiffbruch, Stürze, Raubüberfälle, Giftanschläge, Mord, Krankheiten, kurz *mors immatura* in der Fremde).<sup>11</sup> Als man sich entschieden hat, Karl nach Wien zu schicken, damit er am Hof Kaiser Maximilians II. in die Adelswelt eingeführt werde, wird die Reise vorbereitet, Werner von Gymnich und Pighius als Leiter bestimmt (S. 82-84). Herzog Wilhelm gibt Pighius den Auftrag, „er solle durch kollegiales Gespräch Karls Charakter formen, seine literarischen Studien vorantreiben, ihm Sprachen beibringen und auf der Reise alles Sehenswürdige zeigen und erklären.“<sup>12</sup> Zu Beginn der Reise führt der Weg über Mainz, Frankfurt, Aschaffenburg, Obernburg, Würth am Main nach Würzburg und Nürnberg, wo Karl jeweils mit hohen Würdenträgern der Stadt zusammentrifft, einiges über die Geschichte des Ortes lernt und die wichtigsten Sehenswürdigkeiten besichtigt. (S. 84-92) Dieses Darstel-

<sup>8</sup> Grundlegende Arbeit: LAUREYS, M.: „Theory and Practice of the Journey to Italy in the 16th Century: Stephanus Pighius' Hercules Prodicus“ in: Sacré, D. / Tournoy, G. (edd.) Myricae. Essays on Neo-Latin Literature in Memory of Jozef Ijsewijn, Leuven 2000, 269-301 (Supplementa Humanistica Lovaniensia, 16).

<sup>9</sup> cf. Xen. mem. II 1, 21-34. dazu: KUNTZ, M.: „The Prodikeyan Choice of Herakles. A Reshaping of Myth“ in: CJ 89 (1994), 163-181.

<sup>10</sup> Pighius, Herc. 100-101 „Persuasum haberet non amplius domi se in penetralibus inter patris familiares aulicos, aut συμπαροκτορας suos versari, ludere et iocari, sed Prodicii Herculis sui exemplo, Voluptatis iucunda via relicta, difficilem ac arduum Virtutis callem scandere ipsum iam coepisse.“

<sup>11</sup> Pighius, Herc. 78 „fraudes, insidias, errores, naufragia, lapsus, latrocinia, venena, caedes, morbos ac mortes immaturos inter ignotos“.

<sup>12</sup> Pighius, Herc. 83 „lubet, ut mores eius familiari conversatione formet, studia literarum promoveat, linguam erudiat, in itinere visu et observatione digna quaecumque monstret et doceat.“

lungsschema wendet Pighius in der Folge noch bei vielen Städten an. Über Regensburg geht es dann auf der Donau weiter über Linz nach Wien (S. 93-97), wo er sehr wohlwollend vom Kaiser begrüßt und aufgenommen wird (S. 98-100).

Hier bricht die Darstellung des Reiseverlaufes ab, und Pighius geht dazu über, einen Fürstenspiegel für Karl zu schreiben: Der Prinz erfährt nun, wie man sich bei Hof, der mit einer Bühne und einer Arena verglichen wird, verhalten soll, wie man zu Ruhm und Ehre gelangt, wie wichtig Diskretion ist, wie man sich gegen die Irrlehren der Häretiker schützen kann, u.s.w. (S. 101-106). Es folgt eine sehr detaillierte Beschreibung von Karls Äußerem, seinen Lebensgewohnheiten (S. 106-117) und seinem Verhalten bei öffentlichen Spielen und Feierlichkeiten (S. 118-122). Nach einer kleinen Beschreibung einer Reise nach Ungarn an die türkische Grenze (S. 122-126) wird Karls Wesen nochmals nach Tugenden, wie *moderatio*, *humanitas*,... gegliedert abgehandelt (S. 126-132).

Geschickt leitet Pighius dann wieder auf die Reisedarstellung über: „Weil Prinz Karl mit den beschriebenen Lebensgrundsätzen zwei Jahre am Hof des Kaisers verbracht hatte und schon beinahe zwanzig Jahre alt war, begann er sich gemäß dem Senatsbeschluß, den sein Vater vor nun mehr vier Jahren durchgesetzt hatte, auf die Weiterreise vorzubereiten, um nach Italien zu reisen, verwandte Fürsten zu besuchen, berühmte Städte zu besichtigen und dann über Frankreich nach Hause zurückzukehren.“<sup>13</sup> Nach umständlichem Briefwechsel zwischen Kaiser Maximilian II. und Herzog Wilhelm V. von Kleve, nach Empfehlungsschreiben an italienische und spanische Fürsten, nach langen Abschiedsszenen kommt es schließlich zur Abreise unter großem Pomp (S. 132-138). Entlang der Donau gelangt der Zug auf Salzburger Gebiet und schließlich nach Tirol.

### 4. Beschreibung Tirols

Nach der Verabschiedung des Salzburger Erzbischofs, zu dieser Zeit Johann Jakob von Kuen-Belasy, der die Reisegesellschaft bis an die Grenzen Tirols begleitet hatte, beginnt Pighius mit einer allgemeinen Beschreibung Tirols: Hier regiert Karls Onkel Erzherzog Ferdinand II., der Bruder von Karls Mutter Maria. Das Land ist zwar schroff und gebirgig, doch überaus reich an Bodenschätzen und Gütern aller Art. Auf die besondere Wertschätzung durch Karls Urrurgroßvater, Kaiser Maximilian I., wird hingewiesen.

Erzherzog Ferdinand hatte Karl schon lange eingeladen, weil er jedoch befürchtete, Karl könnte noch länger vom Kaiser in Wien aufgehalten werden, beschloss er, nicht länger zu warten, und fuhr auf Kur in die Schwarzwaldthermen. Zuvor hatte er jedoch alles vorbildlich für Karls Ankunft organisiert, alle Beamten waren angewiesen, sich dienstfällig zu verhalten.

Am 25. September 1574 trifft Karl in Schwaz ein und wird freundlich aufgenommen. Zunächst werden die Erzverarbeitungswerkstätten besichtigt, Pighius geht die einzelnen Metallarten durch, erklärt, wie taubes von erzhaltigem Gestein getrennt wird und wie die Metalle im Hochofen herausgeschmolzen werden. Nicht unähnlich einer heutigen Bergwerksbesichtigung muss sich die Reisegesellschaft erst mit Schutzkleidung ausstatten, bevor sie in den Berg einfahren kann. Breitesten Raum gibt Pighius der Beschreibung einer Wasserpumpe (*machina aquaria*), deren Förderleistung für diese Zeit beachtlich gewesen sein soll. Pighius beweist hier in der Darstellung, dass er den Klassiker der Bergwerksliteratur, Rudolf Agricolas *de re metallica libri XII* (Basel 1556) gut kannte. Dort werden Wasserpumpen in ähnlicher Art v.a.

<sup>13</sup> Pighius, Herc. 132 „Cum hac vitae ratione tertium annum in aula Caesaris Carulus princeps transigeret et aetatis annum vigesimum attingeret, ex senatus consulto, quod ante quadriennium ex auctoritate patris erat factum, parari procinctus coepit ad iter, ut Carulus in Italiam proficisceretur, visitaret affinitate sibi iunctos principes, celebriores urbes perlustraret ac deinde per Gallias domum rediret“.

in Buch VI beschrieben. Als Karl in einen der tiefsten Stollen absteigen möchte, um zu sehen, wie die Knappen arbeiten, rät der zuständige Beamte ab, Karl würde die Luft nicht vertragen. Am nächsten Tag geht die Reise weiter nach Hall. Hier ließ Kaiser Ferdinand I. einen Palast für seine Kinder errichten, wo sie fern von den Intrigen des Hofes eine unbeschwertere Kindheit und Jugend verbringen können sollten. „Aus dem *parthenon*“, also gewissermaßen der *Damenabteilung* des Hauses, „pflegen die höchsten Könige, Führer und Fürsten der christlichen Welt für sich selbst und ihre Söhne eine Braut zu holen.“<sup>14</sup>

Ferdinands Töchter Margarete, Helena und Magdalena gründeten in Hall ein Damenstift und riefen die Jesuiten in die Stadt, zunächst als ihre Beichtväter, bald als Lehrer im neugegründeten Gymnasium. Prinz Karl hatte die Gelegenheit, unter vier Augen mit seiner Tante Magdalena zu sprechen, sie wünscht ihm Glück für die Reise und ermahnt ihn, nur ja nie vom richtigen katholischen Weg abzuweichen. Ein möglicher Hinweis darauf, dass dieses Gespräch wirklich unter vier Augen stattfand, ist, dass Pighius den Namen verwechselt und Magdalena fälschlich Maria nennt.

Karl erscheint an dieser Stelle als ein gottesfürchtiger junger Mann, der auf die guten Sitten größten Wert legt: Die Stille und Erhabenheit des Damenstiftes will er durch seine große Reisegesellschaft nicht stören, seine Begleiter müssen draußen warten. Höflichst holt er die Erlaubnis ein, nach Innsbruck weiterreisen zu dürfen, die Wünsche seiner Tante erfüllt er pflichtbewusst. Dass Pighius hier das Bild seines hervorragenden, gelehrigen, höflichen Schülers Karl bewusst stilisiert, erkennt man auch am Motiv des letzten Lebewohl (*extremum vale*), das sich häufig in der lateinischen Epik findet.

Nach der Besichtigung der Stiftskirche und des Kirchenschatzes wird Karl zur Saline geführt, wo ihm Pighius einiges über die Salzgewinnung beibringt. Besonders ausführlich wird dann in der Haller Münze die Technik der Münzprägung beschrieben. Gewissermaßen als Belohnung für seine Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit darf Karl noch selbst eine Münze prägen: „Karl freute sich sehr über diese Ausführungen und hatte dann großes Vergnügen daran, selbst goldene oder silberne Rohlinge in den Zylinder zu legen und innerhalb kürzester Zeit zehn oder zwölf perfekte Münzen zu prägen.“<sup>15</sup>

Auf der Weiterreise wird er von Graf zu Helfenstein,<sup>16</sup> seit 1571 Nachfolger seines Vaters als Statthalter, auf halbem Weg nach Innsbruck erwartet und herzlich willkommen geheißen. Sie reisen gemeinsam nach Innsbruck, wo sie am nächsten Tag die Hofburg mit der berühmten Gemäldegalerie Tizians besichtigen.<sup>17</sup> Hier nutzt Pighius die Gelegenheit, um Karl bis ins Detail die komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse der gemalten Personen zu erklären. Der folgende Besuch in der Waffenkammer ist Karl eine willkommene Abwechslung, doch auch hier lässt es Pighius nicht an Gelehrsamkeit fehlen, indem er ein wahres Feuerwerk an Fachausdrücken aus der Welt der Lanzen, Säbel und Schwerter steigen lässt. Die Besichtigung der Schwarz-Mander-Kirche und der Statuen im besonderen, nimmt Pighius zum Anlass für einen kurzen Exkurs: An Gottfried von Bullion, der nach erfolgreichen Kämpfen Jerusalem eingenommen hatte, dennoch aber fast dazu gezwungen werden musste, die Königskrone anzunehmen, wird die Herrschertugend der Bescheidenheit (*modestia*) demonstriert.

<sup>14</sup> Pighius, Herc. 153 „ex eiusdem parthenone Christiani orbis summi quique reges maximique duces ac principes sibi filiisque suis nuptias petere solent.“

<sup>15</sup> Pighius, Herc. 157 „Delectatur admodum his consideratione Carulus princeps et gaudebat laminas ipse vel aureas vel argenteas cylindris inserere atque brevissimo spatio decem aut duodecim perfectissima numismata perficere.“

<sup>16</sup> cf. SCHMID, M.: Behörden- und Verwaltungsorganisation Tirols unter Erzherzog Ferdinand II. in den Jahren 1564-1585, (Diss.) Innsbruck 1971, p. 94.

<sup>17</sup> cf. „Über Gemälde von Titian in Innsbruck“ in: Tiroler Bote 1826, p. 280 und „Pighius und seine Angaben über Gemälde Titians zu Innsbruck“ in: Tiroler Bote 1826, p. 348.

Die Stadtbesichtigung geht über das Zeughaus weiter nach Schloss Ambras, einem landschaftlichen Juwel mit Fischteichen, Seen, Wein- und Obstgärten, Wäldern und weiten Jagdgründen. Auch das Schloss selbst ist üppig ausgestattet, es gefallen besonders die Gartenanlagen. In einer Höhle ist ein Heiligtum für Pater Liber, also für den Weingott Dionysos eingerichtet. Hier werden die Besucher, so es ihnen gelingt, eine gewaltige Schale (*ingentem pateram*) Wein unter einem Mal zu leeren, unter die Orgiasten der Dionysos-Mysterien aufgenommen. Karl hatte übrigens große Freude daran zu sehen, wie die Größe dieser Schale viele seiner Begleiter regelrecht zum Schwitzen brachte. Pighius selbst ist die Initiation nicht gelungen, wofür ihn sein Schüler gehörig auslacht.<sup>18</sup>

Am folgenden Tag bricht die Reisegesellschaft zur Gämsenjagd in der Nähe von Zirl auf. Die Darstellung dieses Jagdausfluges mag als Musterbeispiel für die Behandlung einer Sehenswürdigkeit durch Pighius dienen: Die Situation wird beschrieben, Karl hat gefrühstückt und die Frühmesse besucht, man machte sich auf den Weg nach Zirl, wo schon alles in vortrefflicher Weise vorbereitet war. Vor der Beschreibung der aktuellen Jagd wird nun alles Wissen, das sich aus Plinius über die Gämse gewinnen lässt, vorgetragen, ihre Lebensgewohnheiten, Aussehen, Hörner, der Unterschied zwischen Gämse und Steinböcken, ihre erstaunliche Fähigkeit, sich im schroffsten und felsigsten Gelände noch fortzubewegen. Auch die Techniken und Voraussetzungen der Jagd finden noch Platz, bevor Karl sich davon überzeugen kann, dass Plinius in allem recht hat und sich eine Gämsenjagd tatsächlich so abspielt. Die Jagd endet übrigens mit einer recht geschmacklosen Szene: Eine Gämse hatte sich verstiegen und saß gewissermaßen in der Falle. Dennoch konnte man sie lange Zeit nicht erlegen. „Der spanische Anführer der Jagdgesellschaft, der Karl damals begleitete, konnte eine Gämse, die an einem äußerst hohen Platz stand, mit dem ersten Wurf durchbohren. Das wilde Tier fiel, vom Wurf der Bleikapsel getroffen, wie von einem hohen Turm dreihundert und mehr Fuß durch die freie Luft und schlug tot vor den Füßen Prinz Karls auf.“<sup>19</sup> An den technischen Teil schließt sich der historische in Form der Geschichte Kaiser Maximilians an, der sich in der Martinswand verstiegen hatte und auf wundersame Weise gerettet wurde. In der Martinswand finde sich heute noch ein Kreuz zur Erinnerung an dieses wundersame Ereignis. Karl soll sich hier bewusst machen - es folgt nun die Moral aus der Geschichte - dass fromme Menschen überall, in jeder Gefahr mit der Gnade göttlicher Hilfe rechnen dürfen.

Nach Innsbruck geht die Reise weiter mit einer baldigen Zwischenstation in Wilten über Steinach und den *Pyrenaeum* (Brenner) nach Sterzing, jeweils nur mit kurzem Verweis darauf, dass der Ort schon in der Antike besiedelt oder bekannt war. Auch in Brixen hält sich Karl nicht lange auf, in Bozen, der letzten Station der Reise auf Tiroler Boden, ist man mit dem Problem konfrontiert, dass Trient unbedingt zu meiden ist, da dort die Pest ausgebrochen sei. Wenn man Trient nicht weiträumig umgehen würde, fände man in den benachbarten Orten keine freundliche Aufnahme. Auf einem strapazenreichen Umweg gelangt die Truppe schließlich ins Veneto. Wie die Reise weiter- und vor allem ausgeht, wurde angedeutet.

<sup>18</sup> Pighius, Herc. 161-162 „Princeps Carulus cum caeremoniis pro modulo suo satisfacisset cohortis suae reliquos omnes animadvertere gaudebat / et unumquemque in scypho immani egregie sudantem. [...] Pighius in ipso fervore sui conatus deficiente spiritu, herbam porrigit affatim ridente Carulo conquestusque de impotentissimi haustus nimia difficultate protestatur ideoque nequit initiari.“

<sup>19</sup> Pighius, Herc. 164 „Unam venatorum praefectus quidam Hispanus, qui Carulo principi tunc aderat, oblongae bombardae primo iactu in altissimo loco stantem transfixit et fera plumbeae glandis ictu percussa subsiliens veluti ex alta turri trecentarum amplius passuum per aera vacuum devoluta ante pedes Caruli principis decidit exanimis.“

## 5. Bedeutung des Todes Karls für die Interpretation

Die erste Auflage des *Hercules Prodicus* erschien 1587 in Antwerpen, also zwölf Jahre nach Karls Tod in Rom. Die Frage, wie sinnvoll es ist, einen Fürstenspiegel und eine Materialsammlung für einen toten Jungherzog zusammenzustellen, ist, obwohl sich das Werk seiner Form und Struktur nach genau als solches gibt, müßig.

Ein Berechtigungsgrund für das Werk liegt sicher in Pighius' Wunsch, seinem Auftraggeber, Herzog Wilhelm, zu zeigen, dass er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist: Er hat sich mit Prinz Karl stets freundlich und kameradschaftlich unterhalten, hat durch tägliches Gespräch auf seine Charakterbildung eingewirkt, hat seine Sprachkenntnisse verbessert und hat ihn nicht zuletzt sehr sorgfältig an jedem Ort mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten vertraut gemacht. Pighius kann hier aber auch sein Bedauern, ja seinen Schmerz über den allzu frühen Tod Karls ausdrücken.

Das wichtigere Ziel jedoch, das Pighius mit seinem *Hercules* verfolgte, nennt er in der dem Werk vorausgehenden Widmung an Jungherzog Johann Wilhelm, den jüngeren Bruder Karls. Johann war ja zunächst von seinem Vater für eine Stelle am Hochstift Münster vorgesehen. Als Bischof Johann von Hoyas 1574 starb, wurde Johann Wilhelm auch vom Domkapitel zum künftigen Bischof gewählt, doch bereits im Februar 1575, als bekannt wurde, dass Karl in Rom gestorben war, setzte Wilhelm seinen Sohn Johann als Nachfolger ein. 1585 heiratete Johann Wilhelm die Markgräfin Jakobe von Baden, womit die Katastrophe des klevischen Regentenhauses fortgesetzt wurde: Der Jungherzog wurde zunehmend von einer Geistesstörung ergriffen, verfiel dem Wahnsinn und hatte Tobsuchtsanfälle, seine Gattin war vergnügungssüchtig und dabei doch herrschbegierig, und der alte Herzog wurde von Jahr zu Jahr schwächer und kränklicher. Vor diesem Hintergrund wird sehr deutlich, auf wen Pighius abzielt, wenn er im Vorwort schreibt, das Werk möge all denen, die den Staat lenken, nützlich und erfreulich (*utilis, iucunda*) sein. Jungherzog Johann solle sich am Verhalten, an den Einstellungen, ja am gesamten Wesen seines verstorbenen Bruders ein Beispiel nehmen, um seinen Geist zur Tugend aufzurichten (*animum ad virtutem erigere*).

Wenn es diesen Ausdruck geben sollte, kann man bei dieser Reisebeschreibung durch Tirol von einem „didaktisch-pädagogischen“ Itinerarium sprechen.

## II. Texte

Die Texte wurden der zweiten Auflage des *Hercules Prodicus* (Köln 1609) entnommen.<sup>20</sup> Orthographie und Zeichensetzung wurden der des klassischen Schullateins angepasst. In den Vokabelteil wurden alle Wörter aufgenommen, die sich nicht bei HERMES, Eberhard / MEUSEL, Horst: Grundwortschatz Latein nach Sachgruppen, Stuttgart (Klett) 1993 (Neuausgabe) finden. Der Kommentarteil liefert weitere Informationen, die in der Einleitung nicht, oder nur kurz Erwähnung fanden. Die Übersetzung soll es ermöglichen, sich einen schnellen Überblick über alle Texte zu verschaffen.

### Text 1: Salzburg

Illi vero proficiscuntur eodem die per tria miliaria et vesperi perveniunt ad limites Saltzburgensis ditionis: ubi nocturnum hospitium archiepiscopus iam antea praemis-  
sis oeconomus ac ministris nobilibus, pro suo splendore parari et de rebus omnibus,  
quae Carulo principi eiusque comitatu universo necessaria ad victum commodita-  
temque videri poterant, abunde provideri iusserat. Ibidem postridie, quia dies erat  
divo Matthaео apostolo dicatus, mane rei divinae primum vacarunt sumptoque dein-  
de prandio Carulus oeconomus familiaeque principis archiepiscopi gratiis humaniter  
actis valedixit atque his ex more xenia dari iussit.

ditio, -onis f.: Gerichtsbarkeit • archiepiscopus, -i m.: Erzbischof • oeconomus, -i m.: (hier) Reiseleiter  
• splendor, -oris m.: Glanz, Ansehen • princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • comitatus, -us m.: Begleitung •  
victus, -us m.: Lebensunterhalt, Kost • abunde (Adv.): reichlich • ibidem (Adv.): ebendort • postridie  
(Adv.): am nächsten Tag • dico 1 -avi, -atum: weihen, widmen • mane (Adv.): morgens • res divina:  
(hier) Gottesdienst, Messe • vaco 1 -avi, -atum (+ Dat.): sich einer Sache widmen • prandium, -ii n.:  
Essen, Jause • valedico 3 -dixi, -dictum: sich verabschieden • xenium, -ii n.: Gastgeschenk

archiepiscopus: Von 1560-1586 war Johann Jakob von Kuen-Belasy Erzbischof von Salzburg (cf.  
HASLINGER, Adolf / MITTERMAYR, Peter [edd.] Salzburger Kulturlexikon, Salzburg / Wien 1987, p.  
550).

oeconomus: Wirtschafter, Verwalter, Leiter; Diesen Titel führte Werner von Gymnich (cf. Anm. zu Text 5).  
dies divo Matthaео apostolo dicatus: 21. September

### Text 2: Allgemeine Beschreibung Tirols

Tum iis dimissis per Noricum mediterraneum versus Alpes Rhaeticas cum suis con-  
tendit tertioque post die pervenit in comitatum Teriolensem avunculi sui Ferdinandi,  
archiducis Austriae, provinciam, Alpibus licet inclusam et extentam per ipsa iuga  
Rhaetica, fructuum tamen rerumque ad vitam humanam necessariarum, nec non au-  
ri, argenti metallorumque omnis generis optimorum copia tam locupletem ac divitem,  
ut eam aptissime et admodum facete Maximilianus Augustus, Ferdinandi proavus,  
hanc rudem et agrestem rustici tunicam appellare consueverit, multis quidem plicis et  
rugis horridam ac deformem, valde nihilominus bonam, calidam ac commodam esse  
dicens. E montium enim visceribus ingentes hauriuntur metallorum thesauri, cacumi-  
na vastis silvis ferarumque multitudine plena sunt, colles et clivi frugibus ac vineis,  
valles fluminum ac fontium aquis irriguae, armentis et pecoribus refertae sunt. Quae  
pabulo non minus, quam lacus et stagna inter montes spatiosissima variis et optimis

<sup>20</sup> In Innsbruck zugänglich an der Universitätsbibliothek (Sig.: 116.531), sowie am Tiroler Landesmu-  
seum Ferdinandeum (Sig.: FB 34.672).



**piscibus abundant. Itaque comitatus iste non solum ducatus (ut nunc principum dominia appellant) verum etiam regno divitiis potest aequi-parari.**

mediterraneus 3: binnenländisch • versus (Präp. + Akk.): nach ... hin, zu • comitatus, -us m.: Grafschaft • archidux, -ducis m.: Erzherzog • includo 3 -clusi, -clusum: einschließen • extendo 3 -tendi, -tentus: ausstrecken • locuples, -etis: reich • facetus 3: fein, witzig • proavus, -i m.: Urgroßvater • rudis, -e: roh • agrestis, -e: ländlich • plica, -ae f.: Falte • ruga, -ae f.: Runzel • deformis, -e: hässlich • nihilominus (Adv.): dennoch • calidus 3: heiß(blütig) • viscera, -um n. Pl.: Eingeweide • thesaurus, -i m.: Schatz • cacumen, -inis n.: Gipfel • collis, -is m.: Hügel • clivus, -i m.: Anhöhe • frux, frugis f.: Frucht • vinea, -ae f.: Weinrebe • irriguus 3: bewässert • armentum, -i n.: Herde • refercio 4 -rsi, -rtum: anfüllen • pabulum, -i n.: Futter • stagnum, -i n.: See, Teich • spatiosus 3: weitläufig • abundo 1 -avi, -atum (+ Abl.): an etwas Überfluss haben • ducatus, -us m.: Herzogtum • dominium, -ii n.: Herrschaftsgebiet • aequipero 1 -avi, -atum: gleichstellen

**avunculi sui Ferdinandi archiducis Austriae:** Kaiser Ferdinand I., der Bruder Kaiser Karls V., hatte für seinen zweitgeborenen Sohn Ferdinand Tirol und die habsburgischen Vorlande bestimmt. Im Januar 1567 zog Erzherzog Ferdinand II. in Innsbruck unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung ein. Seit 1557 war Ferdinand II. mit Philippine Welser, der Tochter eines Augsburgerischen Handelsherren, verheiratet. 1580 starb Philippine Welser, und Ferdinand II. heiratete seine Nichte Anna Caterina Gonzaga. (cf. RIEDMANN, Josef: Geschichte Tirols, Wien 2001, p. 110-113 und jüngst KORENJAK, Martin [ed.] Johannes Leucht. Epithalamium Heroicum. Ein lateinisches Hochzeitsgedicht für Erzherzog Ferdinand II. und Anna Caterina Gonzaga, Innsbruck 2002, p. 7)

**Maximilianus Augustus:** Kaiser Maximilian war der Vater Philipps I. des Schönen (König von Kastilien). Philipp hatte mit Johanna der Wahnsinnigen sechs Kinder, darunter Ferdinand I. 1521 heiratete Ferdinand I. Anna, eine Tochter König Ladislaus II. von Ungarn, und hatte mit ihr nicht weniger als 15 Kinder, darunter Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. (cf. Stammtafel bei LUTZ, Heinrich: Der politische und religiöse Aufbruch Europas im 16. Jahrhundert“ in: Mann, G. / Nitschke, A. [edd.] Propyläen Weltgeschichte. Bd. 7, Frankfurt a. M. 1991, p. 90sq.) Nach schweren Kampfhandlungen unterlag Herzog Wilhelm V. von Kleve den Truppen Kaiser Karls V., den er am 7. September 1543 um Verzeihung bitten musste. Der Kaiser nahm ihn wieder auf und band ihn enger an sich, indem er ihm mit Vertrag vom 17. Juli 1546 Maria, eine Tochter Ferdinands I., zur Frau gab. (cf. SUTTER FICHTNER, Paula: Ferdinand I. Wider Türken und Glaubensspaltung, Graz / Wien / Köln 1986, p. 177sq.)

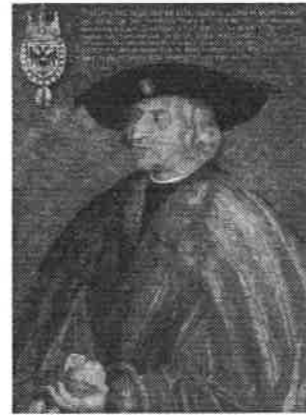
**ducatus:** Herzogtum, im Gegensatz zu *comitatus* (Grafschaft) und *regnum* (Königreich)

### Text 3: Einladung durch Erzherzog Ferdinand II.

**Iam exspectaverat ante bimestre Ferdinandus archidux sororis suae filium Carulum principem, verum intelligens ipsum adhuc a Caesare detineri et nesciri, an eo anno proficisci in Italiam deberet, cum autumnali statione valetudinis recreandae causa pergere ultra Danubium in Boios ad Hercinia silvae thermas constituisset, discedens senatui gubernatoribusque provinciae curam imposuit, ut, si forte princeps Carulus se absente illac iter faceret, eum pro statu ac dignitate, velut sanguine sibi proximum, utpote sororis suae filium, quam humanissime exciperent et tractarent. In urbibus, oppidis et castellis ipsi comitatuique suo hospitia parari gratuito iuberent. Visu digna quaeque Oeniponti locisque vicinis aliis ubique monstrarent. In omnibus eius expectationi votisque satisfacerent, tamquam si ipse praesens adesset. Huic principis mandato obsecundatum abunde fuit, sed male Carulum habuit, quod ipsum avunculum domi videre atque praesentem amplecti non potuerit.**



Ferdinand II.



Maximilian I.

bimestre, -is n.: Zeitraum von zwei Monaten • archidux, -ducis m.: Erzherzog • princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • detineo 2 -tinuei, -tentum: aufhalten • autumnalis, -e: herbstlich • statio, -onis f.: (Kur)Aufenthalt • recreo 1 -avi, -atum: wieder schaffen, erquickern • pergo 3 perrexi, perrectum: verreisen • Boii, -iorum m. Pl.: Einwohner Bayerns • Hercinia silva: Schwarzwald • gubernator, -oris m.: (hier) Verwalter, Statthalter • illac (Adv.): hierher • utpote (Adv.): nämlich • comitatus, -us m.: Begleitung • gratuito (Adv.): kostenlos • Oenipons, -ontis m.: Innsbruck • exspectatio, -onis f.: Erwartung • satisfacio 3 -feci, -factum (+ Dat.): befriedigen • mandatum, -i n.: Auftrag, Befehl • obsecundo 1 -avi, -atum: gehorchen • abunde (Adv.): vollauf • male habeo 2 -ui, -itum: traurig sein • amplector 3 amplexus sum: umarmen

**sororis suae:** vgl. Anmerkung zu Text 2

**Ferdinandus intelligens ipsum a Caesare detineri:** Der Zweck der Reise war ja auch der Besuch bei Kaiser Maximilian II. in Wien. Erst nach zweijährigem Aufenthalt in Wien zog Karl weiter.  
**ad Hercinia silvae thermas:** eventuell Baden Baden im Schwarzwald

### Text 4: Offizieller Empfang in Schwaz

**Ante diem VII. Kal. Octobris paulo post meridiem appulit Suatium, ubi antra Cyclopum et metallorum fodinae multae visuntur. Pagus est magnus, forma viarum et aedificiorum pulchritudine populique frequentia cuius oppido celebri comparandus. Advenientem magistratus amantissime excipiunt, adventum gratulantur et ducunt in palatium, quod principis ibi peramplum est, omniaque ibidem ad eius usum esse parata re ipsa demonstrant.**

appello 3 -puli, -pulsum: ankommen, landen • Suatium, -ii n.: Schwaz • antrum, -i n.: Höhle • fodina, -ae f.: Bergwerk • pagus, -i m.: Dorf, Bezirk • pulchritudo, -inis f.: Schönheit • frequentia, -ae f.: hohe Anzahl • gratulor 1 -atus sum: beglückwünschen • palatium, -ii n.: Palast • peramplus 3: sehr groß • ibidem (Adv.): ebendort

**antra Cyclopum:** Die Kyklopen lebten nach Hesiod (Theo. 139sq) als Schmiedegesellen des Hephaistos in feuerspeienden Bergen (Bsp.: Lemnos, Ätna). Berühmt ist die Darstellung in der zweiten Strophe von Horazens *carm. I 4*. Anders sind jedoch die homerischen Kyklopen gestaltet: ein unzivilisiertes Volk von menschenfressenden Riesen.

**cuius oppido celebri comparandus:** In Wirklichkeit ist die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts vom Niedergang des Bergbaus gekennzeichnet. Die Lagerstätten waren erschöpft, die Neuaufschließung tiefer gelegener Lagerstätten war mit hohen Investitionskosten verbunden. International kam es zur Inflation des europäischen Silberpreises, 1570 bis 1580 zur gesamteuropäischen Kupferkrise. 1558 machte Paul Hörwart im Schwazer Bergbau Bankrott, hatte seine Anteile aber dem Landesfürsten verkauft, der daraus den „Österreichischen Berg- und Schmelzwerkshandel“ gründete. Damit stand den Fuggern ein gefährlicher staatlicher Konkurrent gegenüber. Seit 1550 war der gesamte Augsburger Welthandel in eine schwere Krise geschlittert. Insgesamt ging die Staatsgewalt mit den Mitteln des Frühabsolutismus daran, ihre Machtansprüche durchzusetzen. (cf. PALME, Rudolf: „Frühe Neuzeit“ in: Fontana, J. / et alii [edd.] Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2, Bozen 1998, p. 120-123).



Schwaz, Ansicht von 1556 (aus dem Schwazer Bergbuch)

**Text 5: Anreise zu den Bergwerken**

Adest mox fodinarum architectus, metallica rei peritissimus, sibi mandatum dicens principi esse persto et omnia monstrare, quae cuperet et visu esse digna sciret. Carulus, ut erat ocreatus, cum cohorte suorum praecipua confestim sequi ductorem, cum plurimum diei adhuc superesset, et videndi studio flagrans nil temporis perdere voluit. Iubet Gimnicus adferri faces ac taedas plures, ne luminis copia in obscuris cryptis deesset. Pergunt extra pagum ad montium praerupta, ubi multa fodinarum antra a longe visuntur. E quibus quicquid metallici excindunt, carris evehunt superfluaque in tumulos egerunt et veluti montes montibus imponunt, adeo uti videantur vastae rupes sua viscera evomere ac sensim novos montes producere.

fodina, -ae f.: Bergwerk • architectus, -i m.: (hier) Leiter • metallicus 3: zum Erzabbau gehörig • persto esse: zur Verfügung stehen • ocreatus 3: mit Beinschienen bekleidet • praecipuus 3: ausgezeichnet, hervorragend • confestim (Adv.): auf der Stelle • ductor, -oris m.: Anführer • flagro 1 -avi, -atum: brennen • nil = nihil • fax, facis f.: Fackel • taeda, -ae f.: Fackel • crypta, -ae f.: Grotte, Höhle • desum, -es, -esse, -fui, -futurus: fehlen • pagus, -i m.: Dorf, Bezirk • praeruptus 3: steil, abhängig • antrum, -i n.: Höhle • excindo 3 -scidi, -scissum: herausreißen • carrus, -i m.: Wagen • eveho 3 -vexi, -vectum: hinausbefördern • superfluus 3: überflüssig • tumulus, -i m.: Hügel • egero 3 -gessi, -gestum: auswerfen • rupes, -is f.: Fels • viscera, -um n. Pl.: Eingeweide • evomo 3 -mui, -mitum: ausspeien • sensim (Adv.): allmählich

**Gimnicus:** Werner von Gymnich (Guarenerus Gimnicus) war von Herzog Wilhelm, der mit ihm die Schulbank drückte, mit der Erziehung Prinz Karls beauftragt worden. So wurde ihm auch die Leitung der Reise übertragen. Pighius beschreibt ihn (S. 74-75) in großer Verehrung: „Pater selectissimum quoque praefecit oeconomum Guarenerum Gymnicum dominum Gemnicii, hominem sibi a puero cognitum, quippe collectaneum quasi et συμπαίκτηρα quondam sub eodem institutore Conrado Heresbachio eductum in disciplinis. Qui rei militaris principia sub potentissimo imperatore Carulo V. aug. didicerat, sub eodemque tyrocinium deposuerat, variis expeditionibus et peregrinationibus a prima iuventute probatus. Vir gravis, prudens et fidei exploratae, nec non aulicae philosophiae peritissimus. Et quamvis propter militaria studia literas Latinas ad unguem non didicisset, literarum tamen (quod valde rarum) atque omnium artium ingenuarum amantissimus est, laborum insuper patientissimus atque perpetuum librorum heluo, ex quibus historiam, antiquitates, architecturam, optice aliasque generoso viro dignas artes sua sponte didicit. Huic filium commendat pater [...]“ Später (S. 82) heißt es weiter: „Huius autem profectiois ac onerosae licet provinciae curam omnem in se magno animo suscepit eius oeconomus ac gubernator Guarenerus Gimnicus.“



Suchen von Erzadern mit Wünschelruten  
(nach Agricola)

**Text 6: Die Fabriken**

Nec procul inde sunt officinae, in quibus metalla praeparantur ac discernuntur. Mira et valde iucunda ibidem erat consideratio, ut ingenii humani industria atque ipsa natura se mutuo iuvent et ut haec variis machinis coacta servire cogitur, praesertim aeris et aquae vis fluida et mobilis. Rivi enim ingentes e montibus deducti per canales et tubos rapido lapsu rotarum magnos ac concavos orbes circummagitant impetu tanto, ut earum quaelibet multarum rotarum ac machinarum labyrinthum quendam continuo motu perneciter volvat et quatiat cum tanto strepitu, ut in Vulcaniis antris Cyclopus mallei incudesque maiorem non possent reddere.

officina, -ae f.: Werkstätte, Fabrik • praeparo 1 -avi, -atum: vorbereiten • discerno 3 -crevi, -cretum: trennen • ibidem (Adv.): ebendort • consideratio, -onis f.: Betrachtung • mutuo (Adv.): gegenseitig • machina, -ae f.: Maschine • fluidus 3: fließend • rivus, -i m.: Fluss • deduco 3 -duxi, -ductum: herabführen • canalis, -is m. (f.): Röhre • tubus, -i m.: Rohr • lapsus, -us m.: Fall • concavus 3: rund gehöhlt • circumagito 1 -avi, -atum: herumdrehen • quilibet, quaelibet, quodlibet: jeder beliebige • labyrinthus, -i m.: (hier) unterirdisches Höhlensystem • pernix, -icis: ausdauernd, flink • quatio 3 quassi, quassum: schütteln • strepitus, -us m.: Krachen • antrum, -i n.: Höhle • malleus, -i: Hammer • incus, -cudis f.: Amboss

in Vulcaniis antris: vgl. Anmerkungen zu Text 4.

**Text 7: Metallarten**

Ostendit primum architectus principi Carulo varias lapidum ac marmorum species e montium venis excisas, e quibus aurum, argentum, aes, stannum, plumbum aliaque diversa metalla possunt expurgari. Monstrat multiplicem eorum mixturam non solum, verum etiam aeris atque argenti ramos ac virgulas, quemadmodum in venis reperiuntur. Insuper et aurum, quod coctione haberet opus, donec ab argento fuerit separatum excoctumque vocant obrizum, cum igneo colore rubet et resplendet, ut Plinius libro XXXIII capitulo III docet. Aliud item, quod omnino purum et ignis expers esset, ostendit, quod a Graecis ἄπυρον appellatur.

architectus, -i m.: (hier) Leiter • princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • marmor, -moris n.: (Marmor)Gestein • vena, -ae f.: Ader • excido 3 -cisi, -cisum: herausschneiden • stannum, -i n.: Werkblei (Mischung aus Silber und Blei) • plumbum, -i n.: Blei • expurgo 1 -avi, -atum: herauswaschen • multiplex, -plicis: vielfältig • mixtura, -ae f.: Mischung • ramus, -i m.: Ast • virgula, -ae f.: Zweig • insuper (Adv.): darüberhinaus • coctio, -onis f.: Brennen, Kochen • separo 1 -avi, -atum: trennen • excoquo 3 -coxi, -coctum: herausbrennen, -schmelzen • igneus 3: feuerrot • rubeo 2 -ui: rot sein • resplendo 2 -ui: glänzen • Graecus, -i m.: Grieche • ἄπυρον 2: nicht feuerrot

**obrizum:** Unter *obryssa* versteht man die im Feuer erfolgende Echtheitsprobe des Goldes (cf. Plin. nat. hist. XXXIII 59; Suet. Nero 44). Eine andere Handschrift (B) überliefert an der Plinius-Stelle nicht *obryssa*, sondern *obryzum*, das Pighius vorgelegen sein muss. Die Etymologie des Wortes ist umstritten: Wahrscheinlich kommt es von ὀβρυζον (reines Gold), die Herleitung von *russus* (also *obrussa* - Übrötung), an die Plinius gedacht hat, ist eine Volksetymologie. (cf. VITTINGHOFF, Friedrich: „Obryza“ in: RE 34. Hb., Stuttgart 1937, col. 1741-1743)

**apryon:** Bei Plin. XXXV 175 ist *apryon* eine der vier Schwefelarten und hat nichts mit Gold zu tun.

**Text 8: Trennung von taubem und erzhaltigem Gestein**

Docet deinde purarum venarum fragmina in capsulas conici atque praeferratis pistillis tundi ab aquaria rota versatis ac tenui mox cribro secerni. Transmeantem pulverem moliri, non transmeantem rursus pistillis subiici atque amplius tundi. Lapidem vero grossiores, quibus metalla sunt mixta, primum malleis minui, lavari in lacunulis ac palis agitari in alveo, cribrari ac demum moliri, et haec omnia, priusquam materia metallica per fornacem excoquatur confleturque.

vena, -ae f.: Ader • fragmen, -minis n.: Bruchstück • capsula, -ae f.: Kasten, Kiste • praeferratus 3: vorne mit Eisen beschlagen • pistillum, -i n.: Mörserkeule • tundo 3 tundi, tu(n)sum: schlagen • aquarius 3: (hier) durch Wasserkraft betrieben • cribrum, -i n.: Sieb • secerno 3 -crevi, -cretum: trennen • transmeo 1 -avi, -atum: durchgehen, -wandern • pulvis, -veris m.: Staub, Pulver • molior 4 -itus sum: fortschaffen • grossus 3: dick • malleus, -i m.: Hammer • lacunula, -ae f.: kleine Pfütze • palus, -i m.:

Pfahl • alveus, -i m.: Trog • cribro 1 -avi, -atum: durchsieben • fornax, -acis f.: Ofen • excoquo 3 -coxi, -coctum: herauserschmelzen • conflo 1 -avi, -atum: zusammenschmelzen

### Text 9: Der Schmelzofen

Ducitur deinde princeps Carulus ad conflatoriam officinam, ubi metalla in fornacibus excoquunt, liquefaciunt argentumque ab aere cuprove secernunt. Folles ingentes aquaria rota sublevati assiduo flatu continuoque motu magno cum fragore flammam in fornacibus excitant. Adsunt operarii, qui metalla superius iniciunt, et alii, qui resolutum et a contusis saxis separatum ex inferiore fundo magnis cochlearibus exhauriunt et in modulos transfundunt.

princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • conflatorius 3: zum Schmelzen gehörig, Schmelz- • officina, -ae f.: Werkstätte • fornax, -acis f.: Ofen • excoquo 3 -coxi, -coctum: herauserschmelzen • liquefacio 3 -feci, -factum: verflüssigen • cuprum (auch: cyprum), -i n.: Kupfer • secerno 3 -crevi, -cretum: trennen • follis, -is m.: Blasebalg • aquarius 3: (hier) durch Wasserkraft angetrieben • sublevo 1 -avi, -atum: in die Höhe heben • flatus, -us m.: das Blasen • fragor, -oris m.: Getöse • operarius, -ii m.: Arbeiter • superius (Adv.): von oben her • resolvo 3 -solvi, -solutum: auflösen, schmelzen • contundo 3 -tudi, -tusum: zerstoßen • separo 1 -avi, -atum: trennen • fundus, -i m.: Grund, Boden • cochlear, -aris n.: Schöpflöffel • exhaurio 4 -hausi, -haustum: herauserschöpfen • modulus, -i m.: Gussform • transfundo 3 -fudi, -fusum: hinübergießen



Schmelzwerk  
(Abbildung aus dem Schwazer Bergbuch)

### Text 10: Schutzkleidung und Fahrt zu den Gruben

His omnibus non sine admiratione perlustratis transeunt in vicinum hypocaustum Carulus princeps, Gimnicus, Pighius aliique ex cohorte nobilium induunturque canabinis tunicis, cinguntur pellibus a tergo sedem tegentibus et capita cucullis muniunt, ne conspurcarentur stillicidiis per fissuras montium in fodinas continue defluentibus. Ridiculus videbatur esse Paniscorum aut Satyrorum chorus, qui iam

mollibus in pratis unctos saliere per utres

ut Mantuani poetae verbis elegantissimis dicam. Ante fodinarum ostium expectabant operarii plures habentes vehicula lignea, quatuor in ferreis rotulis currentia, quibus singulos excipiunt atque praelucentibus taedis per montis trabibus suspensi cavernas et cuniculos vehunt ad via fere milia passuum priusquam pervenirent ad puteos et aquarias machinas.

admiratio, -onis f.: Bewunderung • perlustro 1 -avi, -atum: betrachten • hypocaustum, -i n.: Heizgewölbe • princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • induo 3 -dui, -dutum: anziehen • canabinus 3: aus Hanf gefertigt • pellis, -is f.: Leder • cucullus, -i m.: Kapuze • conspurco 1 -avi, -atum: verunreinigen • stilli-

cidium, -ii n.: Tropfen • fissura, -ae f.: Ritze • fodina, -ae f.: Bergwerk • defluo 3 -fluxi: herabfließen • ridiculus 3: lächerlich • Paniscus, -i m.: kleiner Pan (bocksfüßiger Hirtengott) • pratium, -i n.: Wiese • ungo 3 unxi, unctum: fettmachen, ölen • salio 4 -ui, -lutum: springen • uter, utris m.: Schlauch • Mantuanus 3: aus Mantua (Geburtsort des Dichters Vergil) • operarius, -ii m.: Arbeiter • vehiculum, -i n.: Gefährt • ligneus 3: hölzern • ferreus 3: aus Eisen • rotula, -ae f.: kleines Rad • praeluceo 2 -luxi: Licht voraus werfen • taeda, -ae f.: Fackel • trabes, -is f.: Balken • suspendo 3 -pendi, -pensum: abstützen • caverna, -ae f.: Höhle • cuniculus, -i m.: Stollen • puteus, -i m.: Schacht • aquarius 3: (hier) durch Wasserkraft betrieben



Truhenläufer  
(Abb. Schwazer Bergbuch)

Gimnicus: cf. Anmerkung zu Text 5

pellibus a tergo sedem tegentibus: Gemeint ist das berühmte *Arschleder* der Knappen.

Paniscorum aut Satyrorum chorus: Auf antiken Denkmälern findet sich der ἀσκωλιασμός (vgl. nächste Notiz!) nur in Szenen des Satyrlebens dargestellt, etwa auf einem Mosaik aus Ostia: Hier versucht ein junger Satyr auf einen hochaufgeblasenen großen Schlauch zu steigen. Ihm steht ein zweiter Satyr (Mitbewerber?) gegenüber. Als Festleiter fungiert ein Silen.

mollibus ... utres: Dieses Zitat ist aus Vergils Georgica (II 384) genommen. Im Kontext des Schutzes der Pflanzen geht es dort um die Erklärung, warum bei Bacchus-Fest ein Bock geopfert werden muss: Der Bock wird zur Sühne geopfert, weil er die dem Bacchus heiligen Weinstöcke verwüstet hat. Diese Erzählung vom ersten Bockopfer geht auf Eratosthenes zurück: Ikaros schlachtete den Bock und ließ seine Gefährten auf einem eingefetteten Schlauch, der aus dessen Fell gefertigt war, hüpfen. Wie beim Rodeo war der Sieger, der sich am längsten oben halten konnte (ἀσκωλιασμός).

Mantuanus poeta: Vergil wurde 70 v. Chr. in Andes bei Mantua geboren.

### Text 11: Problem des Wassereintrittes in die Stollen

Strepitus ingens aquarum sub trabibus per obscuros meatus labentium horrorem saepius incitabat. Magna etenim aquarum vis per montium fissuras frequenter influit in fodinas atque puteos, quibus opera impediuntur metallica operariique etiam aliquando submerguntur. Quapropter ingens et sine ulla intermissione labor est adhibendus ad exhauriendam aquam continue per meatus varios exundantem. Eademque necessitas varia instrumenta et machinas excogitavit, quibus e maxima profunditate puteorum, qui nonnumquam ad quadringentas orgyas excavantur, affluentes undas egerant. Cochleas ab Archimede primum inventis ad aquas divertendas et in altum eiciendas usa fuit olim Aegyptus teste Diodoro. Sic nunc etiam incredibiles fiunt in hunc finem impensae, inaestimabiles exatantur labores.

strepitus, -us m.: Getöse • trabes, -is f.: Balken • meatus, -us m.: Weg • labor 3 lapsus sum: (hier) herabfließen • horror, -oris m.: Schrecken • fissura, -ae f.: Ritze • influo 3 -fluxi, -fluxum: hineinströmen • fodina, -ae f.: Bergwerk • puteus, -i m.: Schacht • metallicus 3: (hier) zum Erzabbau gehörig • operarius, -ii m.: Arbeiter • submergo 3 -mersi, -mersum: untertauchen • quapropter: deshalb • intermissio, -onis f.: Unterbrechung • exhaurio 4 -hausi, -haustum: ausschöpfen, -pumpen • exundo 1 -avi, -atum: herausströmen • machina, -ae f.: Maschine, Apparatur • profunditas, -atis f.: Tiefe • orgya, -ae f.: Klafter (Längenmaß von 1,85m) • excavo 1 -avi, -atum: aushöhlen • affluo 3 -fluxi: einfließen • egero 3 -gessi, -gestum: hinausschaffen • cochlea, -ae f.: Schnecke (eine Wasserschöpfmaschine) • diverto 3 -verti: wegbringen • impensa, -ae f.: Aufwand • inaestimabilis, -e: unschätzbar • exatlo 1: auf sich laden

„Technologisch gesehen beruhte der Aufschwung des Bergbaus im 15. und 16. Jahrhundert auf bedeutenden Innovationen in allen wichtigen Bereichen der berg- und hüttenmännischen Arbeit. Durch den Einsatz mechanischer, mittels Wasserkraft angetriebener Entwässerungsanlagen wurde es möglich, den Erzabbau in immer größere Tiefen zu treiben.“ (SOKOLL, Thomas: Bergbau im Übergang zur Neuzeit, Idsetin 1994, p. 18.)

**ad quadringentas orgyas:** Die ὄργυιά (Klafter) war zunächst ein Naturmaß, der Abstand der Mittelfingerspitzen bei ausgestreckten Armen. Innerhalb der Maßverhältnisreihe gilt: 1 Orgyia = 1/100 Stadion = 6 Fuß = 4 Ellen. Somit ist dieses Maß örtlich und zeitlich verschieden. (cf. BECHER, Wilhelm: „Ὀργυιά“ in: RE 35. Hb., Stuttgart 1939, col. 1029-1030.) Nimmt man gemäß Brockhaus (Bd. 16, p. 266) 1,85m für dieses antike Längenmaß an, sind die Stollen an unserer Stelle 740 Meter lang.

**Cochleis ab Archimede primum inventis:** Der um 287 v. Chr. in Syrakus geborene Mathematiker und Mechaniker Archimedes war für die von ihm konstruierten Maschinen und Apparate bekannt. Besonders berühmt wurde sein Wasserheber, die sog. Archimedische Schnecke (κοχλίας).

**teste Diodoro:** Diodor berichtet in seiner *Bibliotheca historica* (I 34,3) von der archimedischen Schnecke: „[...] διὰ τίνος μηχανῆς, ἣν ἐπενόησε μὲν Ἀρχιμήδης ὁ Συρακόσιος, ὀνομάζεται δὲ ἀπὸ τοῦ σχήματος κοχλίας.“

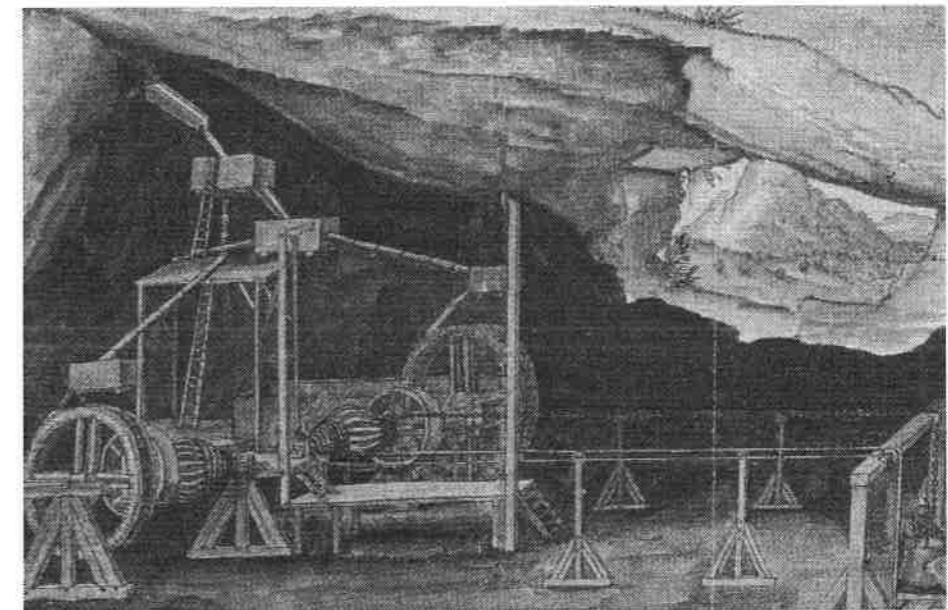
### Text 12: Machina aquaria

Sed visu imprimis digna fuit machina aquaria, quae sua facilitate superat omnes eius generis fabricas vel a veteribus vel nostro saeculo inventas. Rotae binae, quas bigales appellant, cylindrum medium volvunt ac revolvunt huc illuc alternatim contrario aquarum fluxu impulsae, quarum rivi diversi per canales ac tubos in rotarum alas lacunatas ex alto ducuntur. In cylindro grosso catena bis terve quaterve circumvoluta duos culeos magnos in aequilibrio inter semicirculares ansas ferreas, quo facilius effundantur, suspensos in diversum, perpetuo motu trahit. Quorum quilibet ex tribus pellibus bubalis unctis ac recentibus consutus et ferreis circulis in formam trochi turbinatam extentus est in eam amplitudinem, ut dolia liquoris fere sex aut septem capiat. Trahit, inquam, in diversum culeos perpetuo motu catena, plenum alterum aqua e putei fundo ducens in altum, vacuum alterum et effusum simul reducens in profundum. Prout cylindri rotundum corpus ab una parte catenam erigens, ab altera demittens, alternatim volvitur. Atque ea proportione, ut, dum effusus ad putei fundum veniens culeus aquam haurit, alter extractus extra puteum suam effundat. Adsunt utrimque prope rotas duo lacus lignei perampli plurimum doliorum capaces, quibus atlant semper operarii duo, qui culeos, rotas et fluentes ex adversis partibus aquaeductuum rivos observant, opus suis quisque vicibus alternantes. Dum enim hic in dextro putei latere culeum exurgentem excipit, eius labrum applicat unco ferreo e fronte lacus prominente simulque rivos aquaeductus vicini ad rotam vertit, in canali tabulam aquis obiectam semovens. Interim culeus unco implicitus invertitur et suum onus aquarum effundit in lacum, exinde per canalem magno cum impetu in rotam currentium, quae per alios ductus eas extra fodinas eicit. Et eius interim socius a sinistris alteram rotam aquaeductus sui contrario fluxu, canalem tabula obturans, liberat, ut eadem mox vacua gyrum invertens alteram aquis onustam sequatur. Atque haec sedulo curanda sunt apprime, ut simul hi duo semper laborent et vicissim alternent opera contraria, ut, dum unus a dexteris aperit rivos et rotam suam aquis onerat, alter a sinistris claudat et suam evacuet, ac e contra, dum hic rursus aperit, ille claudat. Quo fit, ut una rota laboret, altera sequatur, unus culeus effundat, alter in fundo putei eodem momento hauriat. Alioquin contingeret, ut contrariis aquarum fluxibus simul impulsae rotae non solum sisterentur, sed etiam confringerentur. Verum hac vicissitudine diligenter observata movetur machina tanta cum celeritate, ut interdum igneae scintillae madidis lignis excutiantur: et quatuor dumtaxat manus mira cum facilitate montis totius concavitates vicinosque puteos, in quibus lapicidae operantur, exsiccant, rapidos fluviorum instar torrentes, e rotarum canalibus evolvant nocte dieque. Qui mox per cuniculum subtus eius tabulata aliosque meatus caeco murmure defluunt extra montem in proximas valles.

aquarius 3: (hier) durch Wasserkraft betrieben • facilitas, -atis f.: Leichtigkeit (in der Bedienung) • fabrica, -ae f.: Kunstfertigkeit • bini, -ae, -a: zwei • cylindrus, -i m.: Walze • revolve 3 -volvi, -

volutum: zurückwälzen • alternatim (Adv.): abwechselnd • fluxus, -us m.: das Fließen • rivus, -i m.: Fluss • canalis, -is m. (f.): Röhre • tubus, -i m.: Rohr • ala, -ae f.: Flügel • lacuno 1 -avi, -atum: vertiefen • grossus 3: dick • catena, -ae f.: Kette • circumvolvo 3 -volvi, -volutum: herumwickeln • cul(l)eus, -i m.: Ledersack, Schlauch • aequilibrium, -ii n.: Gleichgewicht • semicircularis, -e: halbkreisrund • ansa, -ae f.: Griff, Henkel • ferreus 3: aus Eisen • suspendo 3 -pendi, -pensum: aufhängen • quilibet, quaelibet, quodlibet: jeder • pellis, -is f.: Haut, Leder • bubalus 3: vom Büffel stammend • ungo 3 unxi, unctum: einsalben, einölen • consuo 3 -sui, -sutum: zusammennähen • ferreus 3: aus Eisen • circulus, -i m.: Kreis • trochus, -i m.: Reifen • turbinatus 3: kegelförmig zugespitzt • extendo 3 -tendi, -tentum: ausdehnen • amplitudo, -dinis f.: Umfang • dolium, -ii n.: Fass • liquor, -oris m.: Wasser • fundus, -i m.: Grund, Boden • profundus 3: tief • prout: sowie • rotundus 3: rund • alternatim (Adv.): wechselweise • proportio, -onis f.: Verhältnis • lacus, -us m.: Trog, Wanne • peramplus 3: sehr groß • capax, -acis: fassungsfähig • atlo 1: sich abmühen • aquaeductus, -us m.: Wasserleitung • alterno 1 -avi, -atum: abwechseln • exsurgo 3 -surrexi, -surrectum: aufsteigen • labrum, -i n.: Lippe • applico 1 -avi (-ui), -atum (-itum): anhängen • tabula, -ae f.: (hier) Brett • semoveo 2 -movi, -motum: entfernen • implicitus 3: angehängt • inverto 3 -verti, -versum: umdrehen • exinde (Adv.): von da aus • ductus, -us m.: Weg • obturo 1 -avi, -atum: verstopfen • gyrus, -i m.: Kreisbewegung • onustus 3: beladen, belastet • sedulo (Adv.): aufmerksam • apprime (Adv.): besonders • vicissim (Adv.): wechselweise • evacuo 1 -avi, -atum: ausleeren • alioqui(n): sonst • sisto 3 -stiti (-steti), -statum: stehenbleiben • confringo 3 -fregi, -fractum: zerbrechen • vicissitudo, -dinis f.: Wechselwirkung • scintilla, -ae f.: Funke • madidus 3: feucht • excutio 3 -cussi, -cussum: ausschlagen • dumtaxat (Adv.): nur • concavitas, -atis f.: Aushöhlung • lapicida, -ae m.: Knappe • operor 1 -atus sum: arbeiten • exsicco 1 -avi, -atum: trockenlegen • torrens, -entis m.: Sturzbach • tabulatum, -i n.: Bretterboden • caecus 3: blind • murmur, -ris m.: Gemurmel

**caeco murmure:** cf. Verg. Aen. XII 591-592 (volvitur ater odor tectis, tum murmure caeco / intus saxa sonant, vacuas it fumus ad auras) Das Zitat stammt aus dem berühmten Bienenvergleichnis, wo ein Hirte einen Bienenstock auszuräuchern versucht. Das Düstere und Gefährliche dieser Situation lässt sich auch auf die Schwazer Stollen umlegen.



Die berühmte Machina aquaria des Schwazer Bergwerks  
(Abbildung Schwazer Bergbuch)

**Text 13: Die Stollen**

His visis monstrat fodinarum architectus profundissimos puteos, e quibus metallica saxa lapicidae malleis acutis excindunt, et qua ratione materiam omnem haustoriis urnis e machina tractoria pendentibus (quam duo in orbem torquent) extrahant vehiculisque per cuniculum evehant. Promptus videbatur princeps Carulus ad descendendum per funes, uti solent, in puteum unum, ut videret lapicidarum labores et metallorum venas ac sedes in montium visceribus. Sed fodinarum praefectus dissuasit dicens aerem illum subterraneum crassum, impurum et humidum insuetis periculosum esse, immo vix ferre saepius flammam lucernarum aut facularum. Ideoque necesse esse, ne lumina in Plutonis officina exstinguantur, neve metallici aere impuro suffocentur, follibus ac ventilabris in hoc ventos aurasque recentes concitare. His auditis mutavit Carulus consilium, et cum iam serum esset, vehiculis reiectis cum suis extra fodinas ad hospitium suum rediit eademque nocte liberaliter ibidem tractatus est.

fodina, -ae f.: Bergwerk • architectus, -i m.: (hier) Leiter • profundus 3: tief • puteus, -i m.: Stollen • metallicus 3: erzhaltig • lapicida, -ae m.: Knappe • malleus, -i m.: Hammer • excindo 3 -scidi, -scissum: herausschlagen • haustorius 3: zum Schöpfen geeignet, Schöpf- • urna, -ae f.: Gefäß • torqueo 2 torsi, tortum: drehen • extraho 3 -traxi, -tractum: hinausziehen • vehiculum, -i n.: Gefährt • cuniculus, -i m.: Stollen • princeps, -cipis m.: (hier) Prinz • funis, -is m.: Seil • vena, -ae f.: Ader • viscera, -um n. Pl.: Eingeweide • dissuadeo 2 -suasi, -suasum: abraten • subterraneus 3: unterirdisch • crassus 3: dick • impurus 3: schmutzig • (h)umidus 3: feucht • insuetus 3: ungewohnt • lucerna, -ae f.: Lampe • facula, -ae f.: Fackel • officina, -ae f.: Werkstatt • exstinguo 3 -stinxi, -stinctum: auslöschen • metallicus, -i m.: Erzarbeiter • suffoco 1 -avi, -atum: ersticken • follis, -is m. = ventilabrum, -i n.: Blasebalg • ibidem (Adv.): ebendort

**ventilabrum:** Das Wort kann als Synonym zu *follis* verwendet werden (cf. Glossar. Lat. Gall. ann. 1352, ex cod. reg. 4120).

**ad hospitium suum:** Gemeint ist der Palast des Fürsten (Text 4).



Bergknappen bei der Arbeit  
(Abbildung Schwazer Bergbuch)

**II. Übersetzungen****Text 1**

Jene aber reisten noch am selben Tag drei Meilen weiter und erreichten gegen Abend die Grenzen der Salzburger Gerichtsbarkeit. Dort hatte der Erzbischof, der seinen Wirtschaftler und edle Diener vorausgeschickt hatte, schon vorher angeordnet, dass alles zu seiner Ehre hergerichtet werde und dass man sich um alle Dinge, die Prinz Karl und seinem gesamten Gefolge zum Leben und zur Bequemlichkeit notwendig scheinen konnten, ausreichend kümmere. Dort nahmen sie sich am nächsten Tag, weil es der Tag des Heiligen Apostels Matthaues war, am Morgen Zeit für den Gottesdienst. Nach einem kleinen Frühstück dankte Karl dem Wirtschaftler und der Dienerschaft des Erzbischofs herzlich und verabschiedete sie. Er ließ ihnen wie üblich Gastgeschenke geben.

**Text 2**

Nachdem er diese entlassen hatte, zog er mit seinen Leuten weiter ins südliche Noricum zu den Rätischen Alpen. Drei Tage später gelangte er in die Grafschaft Tirol, in der sein Onkel Ferdinand, Erzherzog von Österreich, regierte. Wenn diese Provinz auch von den Alpen eingeschlossen ist und sich über die Rätischen Bergrücken selbst erstreckt, ist sie dennoch an Früchten und Dingen, die für das menschliche Leben notwendig sind, dazu an Gold, Silber und hochwertigen Metallen aller Art so überaus reich, dass Kaiser Maximilian, der Urgroßvater Ferdinands, sie sehr treffend und gewitzt als rau und ländliche Tunica eines Bauern zu bezeichnen pflegte, die zwar durch die vielen Runzeln und Falten scheußlich und hässlich, aber nichtsdestotrotz äußerst gut, frisch und bequem sei. Aus den Eingeweiden der Berge werden nämlich gewaltige Schätze an Metallen gewonnen, die Berge sind mit weiten Wäldern übersät und voll von wilden Tieren, auf den Hügeln gedeihen Früchte und Wein, die Täler werden von Flüssen und Quellen bewässert und sind voll von Herden und Vieh. Diese bieten nicht weniger Futter, als die Teiche und großen Bergseen im Überfluss verschiedenste und beste Fische bieten. Daher kann diese Grafschaft nicht nur mit einem *ducatus* (wie man heute die Herrschaftsbereiche von Fürsten nennt), sondern sogar mit einem Königreich aufgrund seines Reichtums verglichen werden.

**Text 3**

Erzherzog Ferdinand hatte Prinz Karl, den Sohn seiner Schwester, schon vor zwei Monaten erwartet. Als er aber einsah, dass er selbst noch vom Kaiser zurückgehalten werde und nicht wisse, ob er noch in diesem Jahr nach Italien gehen müsse, hat er beschlossen, im Herbst aus Gesundheitsgründen jenseits der Donau nach Bayern zu den Thermen des Schwarzwaldes zu reisen. Bei seiner Abreise trug er dem Senat und den Verwaltern der Provinz auf, sie sollten Prinz Karl, wenn er zufällig während seiner Abwesenheit hierher reisen sollte, für seinen Stand und seine Würde wie einen Blutsverwandten, freilich den Sohn seiner Schwester, möglichst freundlich aufnehmen und behandeln. Sie sollen die Anweisung geben, dass ihm selbst und seinem Gefolge in den Städten, Gemeinden und Burgen gratis Gastfreundschaft gewährt werde, und sie sollen ihm alle Sehenswürdigkeiten in Innsbruck und den anderen nahe gelegenen Orten zeigen. In allen Angelegenheiten möchten sie seinen Erwartungen und Wünschen entsprechen, als wenn er, Ferdinand, selbst anwesend wäre. Man befolgte diese Anweisung des Fürsten bis ins Kleinste, doch Karl war sehr betrübt darüber, dass er seinen Onkel selbst zu Hause nicht besuchen und umarmen konnte.

**Text 4**

Am 25. September erreichte er kurz nach Mittag Schwaz, wo man gewissermaßen die Höhlen der Kyklopen und viele Metallbergwerke besichtigen konnte. Der Ort ist groß, die Anlage der Straßen, die Schönheit der Häuser und die Menge der Einwohner lässt sich mit jeder beliebigen berühmten Stadt vergleichen. Als Prinz Karl ankam, begrüßten ihn die Stadtbeamten äußerst herzlich, drückten ihre Freude über seine Ankunft aus und führten ihn in den landesfürstlichen Palast, der dort sehr groß ist. Weiters zeigten sie ihm, dass dort alles bereits für seine Bedürfnisse bereitstehe.

**Text 5**

Bald war der Bergwerksvorstand zur Stelle, ein im Bereich der Metallgewinnung sehr versierter Mann, der sagte, ihm sei aufgetragen worden, dem Prinzen zur Verfügung zu stehen und ihm alles zu zeigen, was er wolle und was seiner Meinung nach sehenswert sei. Obwohl Karl noch mit Beinschienen bekleidet war, wollte er seinem Führer auf der Stelle mit einer auserlesenen Truppe seiner Leute folgen. Er brannte vor Eifer, alles zu sehen, und wollte, weil der Großteil des Tages noch vor ihnen lag, keine Zeit mehr verschwenden. Werner von Gymnich ließ mehrere Fackeln und Lampen herbeischaffen, damit es ihnen in den dunklen Höhlen nicht an Licht fehle. Sie ziehen aus dem Ort zu den Berghängen, wo man schon von weitem viele Bergwerkshöhlen sehen kann. Was sie aus den Bergen an Metall herauschlagen, schaffen sie auf Karren und häufen das taube Gestein auf Hügel, als ob sie Berge auf Berge türmten. So scheinen die gewaltigen Felsen ihre Eingeweide auszuspeien und allmählich neue Berge hervorzubringen.

**Text 6**

Ganz in der Nähe von hier befinden sich die Fabriken, in denen die Metalle bearbeitet und aufgetrennt werden. Wundervoll und äußerst erfreulich war dort die Überlegung, dass sich der Fleiß des Menschenverstandes und die Natur selbst gegenseitig unterstützen und dass die Natur durch verschiedene Maschinen zu dienen gezwungen wird. Eine besondere Rolle spielt die fließende und bewegliche Kraft der Luft und des Wassers. Gewaltige Bäche werden nämlich aus den Bergen durch Kanäle und Röhren heruntergeleitet und treiben durch ihr schnelles Fallen große ausgehöhlte Räder mit solcher Wucht an, dass jedes beliebige dieser vielen Räder und Maschinen ein wahres Labyrinth in ständiger Bewegung ununterbrochen dreht und mit so großem Krachen herumtreibt, dass in den Höhlen des Hephaistos die Hämmer und Ambosse der Kyklopen kein größeres Krachen hervorbringen könnten.

**Text 7**

Als Erstes zeigte der Bergwerksvorstand Prinz Karl die verschiedenen Gesteins- und Marmorarten, die aus den Adern der Berge gewonnen werden, aus denen Gold, Silber, Erz, Werkblei, Blei und verschiedene andere Metalle herausgewaschen werden können. Er zeigte ihm nicht nur die verschiedenen Mischungen dieser Metalle, sondern auch Zweige und Äste von Erz und Silber, wie man sie in den Adern findet. Weiters zeigte er ihm Gold, das man erst schmelzen muss, bis es vom Silber getrennt ist. Das herausgeschmolzene Gold nennt man „Obrizum“, weil es feuerrot glänzt und funkelt, wie Plinius (*Naturalis Historia* XXXIII 3) lehrt. Er zeigte noch eine andere Goldart, die ganz rein ist und keine feuerroten Teile hat, die von den Griechen als „apyron“ (feuerlos) bezeichnet wird.

**Text 8**

Dann erklärte er, dass die Bruchstücke aus den reinen Adern in kleine Behälter gegeben und mit eisenbeschlagenen Mörserkeulen, die von einem Wasserrad angetrieben werden, zerstampft und dann durch ein feines Sieb getrennt werden. Das Pulver, das durchgefallen sei, schaffe man weg, was aber nicht durchfiel, werde wieder unter die Mörserkeulen geworfen und weiter zerstampft. Die größeren Steine aber, die mit den Erzen vermischt sind, werden zuerst mit Hämmern zerkleinert, in kleinen Teichen gewaschen, mit Pfählen in einem Trog bearbeitet, durchgesiebt und schließlich auch fortgeschafft. All dies geschehe, bevor das erzhaltige Material im Schmelzofen völlig herausgeschmolzen werde.

**Text 9**

Dann wurde Prinz Karl zur Schmelzfabrik geführt, wo man die Erze in Schmelzöfen herauschmelzt, verflüssigt und das Silber vom Eisen oder Kupfer trennt. Gewaltige Blasebälge, die von einem Wasserrad angehoben werden, entfachen durch ihr beständiges Blasen und die unaufhörliche Bewegung mit großem Getöse Flammen in den Öfen. Hier gibt es Arbeiter, die die Metalle von oben hineinwerfen, und andere, die das gelöste und von den zerschlagenen Steinen getrennte Material vom untersten Boden mit großen Schöpflöffeln herauschöpfen und in Gussformen umgießen.

**Text 10**

All dies wurde mit großer Bewunderung betrachtet. Sodann begaben sich Prinz Karl, Gimnicus, Pighius und andere aus der Schar seiner adeligen Begleiter zur nahegelegenen Hypokaustenanlage. Sie ziehen sich Schutzkleidung aus Hanf an, binden sich Lederschürze um, die von hinten das Gesäß bedecken, und schützen ihre Köpfe mit Kapuzen, damit sie die Tropfen, die ständig durch die Ritzen der Berge in die Bergwerke herabfallen, nicht beschmutzen. Sie ähnelten so einem lächerlichen Chor von kleinen Panen oder Satyrn, „die in weicher Au auf geölzte Schläuche sprangen.“ (*Verg. Geo* II 384), um es mit den gewähltesten Worten des Dichters aus Mantua zu sagen. Vor dem Grubeneingang warteten mehrere Arbeiter, die hölzerne Gefährte hatten, welche auf vier Eisenrädern liefen. Darin fand jeder Platz. Während Fackeln Licht vorauswarfen, fuhren sie durch die Höhlen und Stollen des Berges, der mit Balken abgestützt wurde. Sie fuhren etwa eine Meile, bevor sie zu den Gruben und zu den Wasserpumpen kamen.

**Text 11**

Das gewaltige Tosen der Wassermassen, die auf dunklen Wegen unter die Balken drangen, flöbte ihnen öfter Furcht und Schrecken ein. Eine große Menge Wasser fließt nämlich beständig durch die Bergritzen in die Gruben und Stollen, wodurch der Erzabbau behindert wird und wodurch die Arbeiter irgendwann ertränkt werden. Deshalb muss man ungeheure und ununterbrochene Mühe auf sich nehmen, um das Wasser, das ständig auf verschiedenen Wegen herausfließt, abzuschöpfen. Weil das notwendig ist, hat man sich verschiedenste Instrumente und Maschinen ausgedacht, mit denen man aus den äußerst tiefen Stollen, die manchmal bis zu 400 Orgyien (ca. 750 Meter) tief gegraben werden, das einfließende Wasser abpumpen kann. Um Wasser umzuleiten und in die Höhe zu befördern, bediente man sich zuerst in Ägypten gewisser Schöpflöffel, die von Archimedes erfunden worden waren, wie uns Diodor berichtet. So betreibt man auch jetzt noch zu diesem Zweck unglaublichen Aufwand und nimmt unvorstellbare Mühen auf sich.

**Text 12**

Besonderer Betrachtung war jedoch eine Wasserpumpe wert, die durch ihre Leistung alle Instrumente dieser Art, seien sie von den Alten, seien sie in unserem Jahrhundert erfunden wurden, übertrifft. Zwei Räder, die man „Bigalen“ nennt, drehen in der Mitte einen Zylinder in die eine und abwechselnd wieder in die andere Richtung, wobei sie von Wasserströmen, die aus entgegengesetzten Richtungen kommen, angetrieben werden. Dabei werden verschiedene Wasserflüsse durch Kanäle und Röhren auf die unterteilten Flügel der Wasserräder von oben her gelenkt. Auf diesem großen Zylinder befindet sich eine Kette, die zweimal, dreimal oder viermal um ihn herumgewickelt ist. Sie befördert zwei große Schläuche, die sich im Gleichgewicht befinden und zwischen halbkreisförmigen Eisengriffen gegenüber aufgehängt sind, damit sie leichter ausgeleert werden können, in ununterbrochener Bewegung. Jeder dieser Schläuche ist aus drei frischen, gekrümmten Rindshäuten zusammengenäht und wird durch Eisenringe in die kegelförmige Gestalt eines Reifens so weit aufgespannt, dass er ungefähr sechs oder sieben Wasserkübel fassen kann. Diese Kette zieht nun, wie gesagt, die Schläuche in ununterbrochener Bewegung in entgegengesetzte Richtung: Dabei führt sie den einen voll von Wasser aus der Tiefe des Stollens nach oben, den anderen aber führt sie leer und ausgegossen gleichzeitig in die Tiefe zurück. Weil der Körper dieser Zylinderwalze ja rund ist, wickelt er auf der einen Seite die Kette auf, gibt sie auf der anderen Seite frei und umgekehrt. Und all das passiert in dem Verhältnis, dass, während der leere Schlauch zum Grund des Stollens gelangt und dort Wasser schöpft, der andere aus dem Stollen gezogen wird und seinen Inhalt ausgießt. Auf beiden Seiten stehen bei den zwei Wasserrädern riesige hölzerne Wannen, die mehrere Fässer fassen können. Um diese müssen sich immer zwei Arbeiter kümmern, die die Schläuche, die Wasserräder und die Wasserströme, die aus den verschiedenen Teilen der Aquädukte fließen, überwachen. Bei dieser Arbeit wechseln sie sich jeweils ab. Während nämlich der eine auf der rechten Seite der Grube den nach oben kommenden Schlauch in Empfang nimmt, befestigt er den Rand des Schlauches an dem eisernen Griff, der oben am Kübel angebracht ist, lenkt gleichzeitig den Fluss des nahen Aquädukts zum Wasserrad und entfernt das Brett, das dem Wasser entgegensteht, im Kanal. Inzwischen wird der Schlauch, der am Griff befestigt wurde, umgekippt und gießt seine Wasserlast in die Wanne. Das Wasser fließt von dort mit großer Wucht

durch einen Kanal auf ein Wasserrad, das es auf anderen Wegen aus dem Bergwerk befördert. Inzwischen stoppt sein Kollege auf der linken Seite das andere Wasserrad durch den entgegengesetzten Fluss seines Wasserrades, indem er den Kanal mit einem Brett verstopft, sodass das Wasserrad bald leer ist, seinen Lauf umdreht und dem anderen Rad, das nun mit Wasser gefüllt ist, folgt. Und man muss besonders emsig darauf schauen, dass diese beiden Arbeiter immer gleichzeitig agieren und ihre Tätigkeiten aufeinander abgestimmt abwechseln, sodass, während der eine auf der rechten Seite den Zufluss öffnet und sein Wasserrad mit Wasser füllt, der andere auf der linken Seite den Zufluss schließt und sein Rad entleert. Wenn dieser es wieder öffnet, muss jener es entsprechend schließen. So kommt es dazu, dass das eine Wasserrad arbeitet, das andere ihm aber folgt, dass sich der eine Schlauch entleert, der andere aber am Grund des Stollens im selben Moment Wasser schöpft. Andernfalls würde es dazu kommen, dass die Wasserräder, wenn sie von entgegengerichteten Wasserströmen gleichzeitig angetrieben würden, nicht nur stillstehen würden, sondern sich zum Bersten bringen. Wenn man diese Wechselwirkung sorgfältig beachtet, dreht sich die Anlage mit so großer Geschwindigkeit, dass bisweilen Feuerfunken aus dem nassen Holz herausgeschlagen werden! Lediglich vier Hände können mit bewundernswürdiger Leistung die Hohlräume und naheliegenden Stollen des gesamten Berges, wo die Knappen arbeiten, trockenlegen. Tag und Nacht lassen sie reißende Flüsse Gebirgsbächen gleich aus den Kanälen der Wasserräder abfließen. Dieses Wasser fließt durch einen Kanal unterhalb eines Bretterbodens und auf anderen Wegen mit blindem Murmeln aus dem Berg in die nahen Täler ab.

### Text 13

Nach dieser Besichtigung zeigte der Bergwerksvorstand die tiefsten Stollen, aus denen die Knappen mit Spitzhämmern erzhaltiges Gestein schlagen, weiters wie sie das gesamte Material mit Schöpfgefäßen, die an einer Zugmaschine hängen (die zwei im Kreis drehen), hinausziehen und auf Wägelchen durch einen Stollen hinausfahren. Prinz Karl schien schon bereit zu sein, über Seile in einen solchen Stollen hinabzusteigen, wie es üblich ist, um die Arbeit der Knappen, die Erzadern und ihren Sitz in den Eingeweiden der Berge zu sehen. Doch der Grubenvorstand riet davon ab und sagte, die dicke, unreine und feuchte unterirdische Luft sei für Leute, die nicht an sie gewöhnt seien, gefährlich und oft könnten sie nicht einmal die Flammen der Laternen oder Fackeln ertragen. Es sei daher notwendig, damit die Lichter in den Fabriken des Hades nicht ausgehen, und damit die Knappen an der unreinen Luft nicht ersticken, dass man mit Blasbälgen und Wurfschaukeln Frischluft hineinschafft. Nachdem Prinz Karl dies gehört hatte, änderte er seinen Entschluss und fuhr, weil es schon spät war, mit seinen Leuten zurück aus den Bergwerken zu seiner Unterkunft. In derselben Nacht wurde er dort sehr herzlich behandelt.

## Der alte und neue Streit um Troia<sup>1</sup>. Ein Thema für den Lateinunterricht?

Christoph Ulf

Im Umfeld der in Stuttgart, Braunschweig und Bonn gezeigten großen Troia-Ausstellung wurde aufgrund einer besonderen personellen Konstellation ein Streit wieder aktuell, der – seit den Ausgrabungen von Heinrich Schliemann in Troia in den Altertumswissenschaften schwelend – einmal heftiger, einmal weniger heftig ausgetragen wird. Es geht dabei um eine Frage, auf die beinahe alle anderen in der Diskussion behandelten zu beziehen sind. Sie klingt einfach, stellt aber eine stets neue intellektuelle Herausforderung für alle Teile der Altertumswissenschaft, von der Archäologie über die Klassische Philologie bis zur Alten Geschichte, dar: Kann eine archäologische Hinterlassenschaft die historische Glaubwürdigkeit eines Textes erweisen?

Zwei Zitate sollen einen ersten Einblick geben, wie die positive Antwort auf diese Frage aussieht. Der Prähistoriker Manfred Korfmann formulierte:

„Man kann heute feststellen, daß alle derzeit für die Archäologie auswertbaren topografischen Angaben Homers in etwa zutreffen.“

Der Gräzist Joachim Latacz zog daraus den Schluss:

„Die Grabung auf dem Hügel Hisarlik ist vom Verdacht, womöglich einem aus Dichterphantasie geborenen Phantom nachzujagen, nachhaltig befreit ...“<sup>2</sup>

Die negative Antwort lässt sich nach wie vor mit dem inzwischen viel zitierten Ausspruch des Althistorikers Franz Hampl gut andeuten:

„Die Ilias ist kein Geschichtsbuch.“

Hampl brachte mit diesem Satz die Auffassung auf den Punkt, dass ein fiktionaler Text auch dann keinen historischen Gehalt aufweist, wenn er vom Text selbst oder vom Leser/Hörer des Textes fest mit einem konkreten Ort verbunden wird.

Die aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung hat sich zu einer lautstarken Debatte mit vielen Misstönen entwickelt, die auch in der deutschen und zum Teil auch in der englischen Presse geführt wurde und noch wird. Zur Illustration seien hier nur einige Schlagzeilen zitiert:

BERLINER MORGENPOST, 17. Juli 2001: „Traumgebilde. War Troja womöglich gar nicht so bedeutend?“

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 26. Juli 2001: „Ein neuer Krieg um Troia: Althistoriker gegen Archäologen. Die Kampagne gegen den Troia-Ausgräber Korfmann.“

<sup>1</sup> Das ist der erste Teil eines Buchtitels, der vollständig lautet: Der neue Streit um Troia – eine Bilanz, hg. v. Ch. Ulf. Dieser Sammelband, in dem Archäologen, Klassische Philologen, Hethitologen, Sprachwissenschaftler und Historiker zum Thema Stellung beziehen, erschien im Herbst 2003 im Verlag C. H. Beck in München.

<sup>2</sup> M. Korfmann, Wilusa/(W)Ilios ca. 1200 v. Chr. – Ilios ca. 700 v. Chr., in: Troia. Traum und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog, Stuttgart 2001, 75; J. Latacz, Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels, München/Berlin 2001, 170.

REUTLINGER GENERALANZEIGER, 18. 2. 2002: „Troia-Streit: ‚Wir leben in zwei Welten‘. Wichtige Handelsstadt oder unbedeutender Fürstensitz: Korfmann und Kolb beharren auf ihren Standpunkten.“

TIROLER TAGESZEITUNG, 23. 2. 2002: „Der troianische Krieg der Worte.“

THE TIMES (London), 25. 2. 2002: „Recent finds prove that Homer's stories were more than myth.“, und: „Academic armies come to blows in battle of Troy“.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 27. 2. 2002: „Der Tübinger Troia-Krieg geht weiter. Zur modernen Irrfahrt eines der Recken von Tübingen.“

Diese Liste ließe sich mit Schlagzeilen aus verschiedenen deutschen, österreichischen, Schweizer und englischen Tageszeitungen noch um vieles verlängern. Der in die Öffentlichkeit getragene und von der Öffentlichkeit aufgenommene Streit mit seinen hässlichen Begleiterscheinungen hat bis jetzt nicht aufgehört. Die Dimension und die Heftigkeit des Streits machen nachdenklich und scheinen anzudeuten, dass es um mehr geht als nur um eine wissenschaftliche Kontroverse. Es lohnt sich, auf die jeweils verwendeten Argumente zu schauen. Die den Streit bestimmenden Positionen bauen ihr Arsenal an Argumentationen nicht erst seit dieser öffentlichen Auseinandersetzung aus. Die Hauptargumente sollen hier in einem knappen Überblick vorgeführt werden, weil mit ihrer Hilfe sichtbar wird, in welcher Weise das gesamte Thema auch im Lateinunterricht mit Nutzen behandelt werden könnte.

Die Argumentationen bewegen sich auf zwei großen Feldern. Es steht auf der einen Seite das Verhältnis zwischen mündlicher Tradition und literarischem Kunstwerk zur Debatte und es wird auf der anderen Seite diskutiert, welches Geschichtsbewusstsein die homerischen Epen trägt.

- Orale Tradition – Literarisches Kunstwerk

Die Position, die von der Aussagekraft des archäologischen Befundes in der Frage der Historizität des in den Epen erzählten Geschehens ausgeht, rechnet mit einer langen mündlichen Tradition. Das ist notwendig, weil das erzählte Geschehen nicht in der Zeit der Abfassung des vorliegenden Textes lokalisiert wird, sondern in der Jahrhunderte älteren mykenischen Periode. Der angenommene, durch die Ruinen von Troia für belegt gehaltene Kampf um Troia soll zwischen Mykenern und Troern stattgefunden haben. Dieser Kampf bilde den ‚historischen Kern‘, der in einer von Sängern verwendeten Formelsprache bis in die Zeit der Abfassung der homerischen Epen weitergegeben worden sei. Joachim Latacz hat zu diesem Grundgedanken ein neues Argument hinzugefügt. Der homerische Hexameter sei ein mykenisches Versmaß. Das sei der Beweis dafür, dass die Information über den langen, in den Dark Ages auch schriftlosen, Zeitraum zwischen dem Ereignis ‚Troianischer Krieg‘ und der schriftlichen Fixierung der Epen tradiert wurde.

Die Gegenposition verweist auf die besondere literarische Qualität der homerischen Epen und darauf, dass es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, einen Text dieser Qualität in irgendeiner der als Analogie herangezogenen, mündlich verfassten Texte nachzuweisen. Der Text erscheint hier nicht als Produkt einer langen Tradition, sondern als das Produkt eines (oder mehrerer) Dichter. Zur Abfassung des Textes schöpfte der Dichter aus verschiedenen Quellen, aus mündlich tradierten Motiven/Texten ebenso wie aus schriftlichen Texten. Die homerischen Epen selbst werden tendenziell als schriftlich verfasst angesehen. Die Ruinen Troias werden bloß als Anstoß angesehen, sich zu überlegen, was in einer früheren Zeit an diesem Ort stattgefunden haben könnte. Doch bestand darüber kein konkretes Wissen, sondern die Erzählung wurde – unter Einbeziehung vielleicht noch bekannter alter Namen – so konstruiert, dass sie mit der aktuellen Gegenwart des Dichters in Beziehung stand. Diese Ü-

berlegung wird noch durch die von der Anthropologie gelieferte Erkenntnis gestützt, dass das Gedächtnis in mündlichen Kulturen – stehen nicht parallel schriftliche Quellen zur Verfügung – in der Regel nicht über einen Zeitraum von drei Generationen hinausreicht.

- Was ist ‚Geschichte‘?

Die unterschiedliche Positionierung, wie die Genese der homerischen Epen einzuschätzen ist, steht in direkter Verbindung mit unterschiedlich präzisen Zugriffen darauf, was ‚Geschichte‘ ist.

Die Position, die Ruinen als Beweis für die Historizität eines in weit zurückliegender Vergangenheit stattgefundenen, im Epos erzählten Geschehens betrachtet, rechnet damit, dass es so etwas wie ein natürliches Interesse gebe, ‚Vergangenheit‘ zu bewahren. Diese Vorstellung lässt sich auf Vergangenheitskonzeptionen zurückführen, die zur Zeit der europäischen Romantik entwickelt wurden. Das ‚Volk‘ oder der Adel des ‚Volks‘ habe wichtige ‚Ereignisse‘ tradiert, um so das eigene ‚Wesen‘ bewahren zu können. Die Sänger sind gewissermaßen nur die Ausführenden dieser Intention. In diesem Bild werden die Ruinen zu ‚Denkmälern‘, die von diesen wichtigen Ereignissen Mitteilung machen. Sie tragen die ‚Geschichte‘ gleichsam in sich. Deshalb können Ruinen und Text wechselseitig als Zeugen für die Historizität eines Ereignisses angerufen werden.

Dagegen steht eine radikal andere Position. Sie fragt zuerst, ob es ‚Völker‘ überhaupt gibt. Bei der Suche nach einer Antwort wird darauf verwiesen, dass sich die romantische Vorstellung von Völkern, die seit jeher existieren, offensichtlich falsch ist. Ethnische Einheiten bilden sich aus verschiedenen Quellen. Man spricht von Ethnogenese und kann diese Vorstellung auf der Analyse gerade der angeblich alten ‚Völker‘ der europäischen Völkerwanderungszeit aufbauen, die seit der Romantik als Paradebeispiel für ‚Völker‘ gegolten haben. So wie ethnische Einheiten – die Vorstellung von regelrechten Nationen ist nicht älter als das 19. Jh. – sich bilden und auch verändern können, so verändert sich auch das, was in Erinnerung bleiben, was im „kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnis“ bewahrt werden soll. Daraus folgt, dass sich nicht nur in mündlichen Kulturen historische Erinnerung rasch wandelt bzw. wandeln kann. Es ergibt sich daraus auch, dass das, was als erinnerenswert gilt, an die sich ändernden Bedürfnisse adaptiert wird. Mit dem Ausdruck ‚intentionale Geschichte‘ wird dieser Sachverhalt treffend umschrieben.<sup>3</sup> In einem solchen Kontext tragen Ruinen keine Geschichte ‚in sich‘. Es wird statt dessen mit den Ruinen das verbunden, was man mit ihnen verbinden will. Sie können – auch mit Hilfe des Archaisierens und der Projektion – so wie andere Gegenstände, Plätze, Bauten usw. auch – zu ‚Gedächtnisorten‘, also zu Trägern der geschichtlichen Intention, werden.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass allein schon die Lektüre antiker (lateinischer) Texte eine Entscheidung zwischen den aufgezeigten Positionen ermöglicht. Durch diese Lektüre wird zweierlei sichtbar. Erstens hat ‚die Antike‘ keinerlei Respekt vor ‚der Tradition‘. Daher kann zweitens eine als ‚Stoff‘ betrachtete ‚Geschichte‘ in einer literarischen Welt natürlich kritisiert und adaptiert werden. Die Texte zum Thema ‚Troianischer Krieg‘ werden so zu anschaulichen Belegen für die Verbindung eines Textes mit einem historischen Ort. Die Wandelbarkeit des historischen ‚Wissens‘ ist eine Folge davon.

<sup>3</sup> Der Ausdruck wurde so von H.-J. Gehrke geprägt, der dieses Thema im in Anm. 1 zitierten Sammelband behandelt.



Die herangezogenen Texte sind *Vergils Aeneis* und ausführlicher *Dictyis Cretensis Ephemeris Belli Troiani* und *Daretis Phrygii De exidio Troiae historia*. Zu den Texten nur folgende Hinweise.<sup>4</sup>

*Dictyis Cretensis Ephemeris Belli Troiani*: Der lateinische Text beruht auf einem durch Papyrus-Funde bruchstückhaft nachweisbaren griechischen Text. Der griechische Text wurde allem Anschein nach im 2. Jh.n.Chr. verfasst, in einer Zeit des intensiven Interesses an Homer und an der Wahrheit über den Troianischen Krieg. Seine Grundtendenzen sind eine Antipathie gegenüber Rom und ein ethisch-moralisches Anliegen. Die lateinische Übersetzung des Septimius reiht sich in das im 4. Jh.n.Chr. gegebene Interesse an historischen Stoffen - wie dem (lateinischen) Alexanderroman, Gesamtdarstellungen der römischen Geschichte, Vergilkommentaren u. ä. - ein. Dazu kommt die Orientierung am Vorbild des Sallust.

*Daretis Phrygii De exidio Troiae historia*: Es ist nicht klar, aber möglich, dass auch hinter dem Text des Dares ein griechisches Original steht. Der Text fügt sich sprachlich<sup>5</sup> und inhaltlich in das Interesse an mythologischen Themen im 5. Jh. n. Chr., die sich in Verbindung mit der neuen Romidee und der Betonung der ‚heidnischen‘ kulturellen Tradition sehen lassen.

### I. Antike Kritik an Homer (Homerepanorthose)

Kritik an ‚Homer‘ war beinahe ‚von Anfang‘ an nichts Ungewöhnliches, obwohl die Schriftlichkeit der Texte außer Frage stand. Man stößt darauf schon bei Herodot (II 53, 2), sie findet sich bei Platon, der alle Dichter aus seinem Idealstaat verbannt. Am Beginn des 2. Jh. v. Chr. setzt der Troia-Roman mit Hegesianax von Alexandria ein. Horaz parodierte Homer in seinen *Satiren* (sat. I 7, I 9). Dion Chrysostomus (or. 11: *Troikos Logos*) wollte bewusst eine historisch glaubwürdigere Version des Troianischen Krieges bieten: Helena soll nicht geraubt, sondern geheiratet worden sein. Seine Art der Absicherung, die Berufung auf den Bericht eines ägyptischen Priesters, der sich auf schriftliche Angaben des Menelaos gestützt haben soll, deutet an, womit man vor allem gegen Homer argumentierte: Homer war kein ‚Zeitzeuge‘ des Krieges und daher unglaubwürdig. Lukian begründet seine Abweichungen von der Tradition mit logischen Argumenten und parodiert in seinem Dialog *Oneiros e alektryon* Homer etwa dadurch, dass der Hahn des armen Schusters Mikyllos seinem Herrn von seinen früheren Inkarnationen und den dabei gewonnenen Einsichten erzählt. Unter anderem sei er früher der Troianer Euphorbos gewesen und könne daher die Glaubwürdigkeit Homers beurteilen (§ 17). Auch Philostrat wollte im Dialog *Heroikos* Glaubwürdiges bieten und wandte sich anscheinend dabei auch gegen den (griechischen) Diktys. Ihnen allen gemeinsam ist die Ablehnung des direkten Eingreifens der Götter in das menschliche Handeln und natürlich auch die Auseinandersetzungen zwischen ihnen im Krieg. In der vita des Apollonios von Tyana (IV 11-16) spielte er das Motiv des Augenzeugen gegen Homer aus. In der Extremform wurde Homer geistige Unzurechnungsfähigkeit vorgeworfen, wovon bei Diogenes Laertios in der Sokratesbiographie (2, 43) die Rede ist.

<sup>4</sup> Nähere Informationen in den folgenden Textausgaben, Kommentaren bzw. Artikeln: Stefan Merkle, *Die Ephemeris belli Troiani des Diktys von Kreta*, Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1989; W. Eisenhut, *Dictyis Cretensis Ephemeridos belli Troiani libri a Lucio Septimio ex graeco in latinum sermonem translati*, Leipzig (Teubner) 1958; A. Beschorner, *Untersuchungen zu Dares Phrygius*, Tübingen 1992 (Textausgabe, Kommentar, Übersetzung); G. Fry, *Récits inédits sur la guerre de Troie*, Paris 1998 (frz. Übersetzung von *Ilias Latina*, Diktys und Dares); W. Eisenhut, *Spätantike Troja-Erzählungen – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Troja-Literatur*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 18 (1983) 1-28; K. Usener, *Dictys und Dares über den Troischen Krieg: Homer in der Rezeptionskrise?*, in: *Eranos* 92 (1994) 102-120.

<sup>5</sup> A. Beschorner verweist als Beispiel auf den Ausdruck *audivit quia* (c. 15, p. 19 Z. 16), d.h. auf die Ersetzung des *acI* durch *quod* oder *quia*.

### II. Wahrheitsnachweis gegenüber unglaubwürdigem Homer

Der Kritik an Homer komplementär ist der Anspruch, selbst über die ‚Wahrheit‘ zu verfügen. Das gilt, gleichgültig ob die Kritik ernsthaft vorgetragen wird und/oder (nur) aus Lust an der Parodie erfolgte. Um mit dem Anspruch auf Wahrheit erfolgreich sein zu können, sind die im Folgenden besprochenen Elemente nötig, zumindest hilfreich: Man verfügt erstens über eine unbestreitbare Quelle des eigenen Wissens. Der eigene Text ist für die Leser nachvollziehbar. Man ist selbst Zeuge der Ereignisse oder zumindest die Quelle, aus der man schöpft, führt so weit zurück. Im Folgenden werden diese drei Strategien zur Unterbauung des eigenen Wahrheitsanspruchs an der *Aeneis* Vergils und an den Texten von Diktys/Septimius und Dares im Konkreten vorgeführt. Die sich dadurch ergebende ansatzweise Analyse der Texte wird im Vergleich den Sachverhalt sichtbar machen, dass die beanspruchte ‚Wahrheit‘ mit dem eigenen Interesse an der Vergangenheit zusammenhängt, also ein wesentliches Element ‚intentionaler‘ Geschichte ist.

#### 1. Formen „unbezweifelbarer“ Quellen des Wissens außerhalb und innerhalb des Textes

Mit verschiedenen ‚Methoden‘, die sich auch schon in den homerischen Epen finden lassen, wird versucht, der eigenen Erzählung Glaubwürdigkeit zu verleihen. Damit ist beabsichtigt, gerade das zu überspielen, was mit der Erzählung beabsichtigt ist, nämlich die eigene Intention zu vermitteln.

##### 1.1. Der Musenanruf

Die Musen (*Odyssee*) bzw. ‚die Göttin‘ (*Ilias*) als Beweis für die ‚Wahrheit‘ der eigenen Erzählung anzurufen, ist eine bekannte Methode. Wie diese ‚Wahrheit‘ jedoch von eigenen Vorstellungen abhängig ist, zeigt z. B. das Proömion der *Ilias*. In ihm wird ein ganzes Erzählprogramm geboten, das von anderen Traditionen abweicht.<sup>6</sup> Dadurch wird das für ‚objektiv‘ ausgegebene Wissen als intentional erkennbar. Gleichzeitig wird auch erkennbar, dass diese Art des Wahrheitsbegriffs und der der ‚historischen Realität‘ nichts miteinander zu tun haben. Denn ein solches Begriffsverständnis würde die Trennung von ‚Geschichte‘ und ‚Fiktion‘ voraussetzen. Eine derartige strikte Abgrenzung wird aber erst durch die entstehende Geschichtswissenschaft im 19. Jh. vorgenommen.

Innerhalb der römischen Tradition bietet Ennius ann. frg. 1 Sk (= 1 V) ein frühes Beispiel für einen solchen Musenanruf: *„Musae, quae pedibus magnum pulsatis Olympum“*. In frg. 3 Sk (= 5 V) stellt er die Beziehung zu Homer her: *„visus Homerus adesse poeta“*. Viel bekannter sind natürlich Vergils Verse – *Aeneis* 1, 1-33 (s. Text 1<sup>7</sup>) –, die ganz in dieser Tradition stehen.

In der offenen Instrumentalisierung des Musenanrufs durch Vergil wird unübersehbar, was seine Funktion ist. Sie unterscheidet sich nicht von der, die viel später auch Franken, Briten, Normannen, Belgier und Türken beanspruchen. Ein derartiges Verhalten tritt auch im aktuellen Troia-Streit hervor. Hier ist daraus der – extrem problematische – Bezug der *Ilias* zu Anatolien geworden. Auf diesem Wege soll – und das wird auch nicht verhehlt – die *Ilias* zu einer ‚anatolischen‘ Dichtung und die heutige Türkei zur Wiege Europas werden.

<sup>6</sup> Für das *Ilias*-Proömion ist die Untersuchung von R. Redfield, *The Proem of the Iliad: Homer's Art*, in: D. Cairns (Hg.), *Oxford Readings of Homer's Iliad*, Oxford 2001, 456-477, grundlegend.

<sup>7</sup> Texte und Übersetzungen finden sich im Anhang (Anm. d. LF-Red.).

## 1.2. Die Berufung auf die ‚Geschichte‘ als Instanz zur Durchsetzung aktueller Intentionen

In den homerischen Epen wird ‚Geschichte‘ mehrfach und in verschiedener Weise zur Begründung für den Fortgang und die Entwicklung der eigenen Erzählung verwendet. Es werden Paradigmata für Teile der eigenen Erzählung verwendet. Sie erscheinen in der Form der Digression oder der „mirror-story“.<sup>8</sup> Ein Beispiel für eine mirror-story ist die Meleager-Geschichte, ein Beispiel für eine Digression die Geschichte, dass Thetis früher Zeus vor den anderen Göttern durch ihre Stärke beschützen konnte. Auf diese letztere „historische Tatsache“ verweist Achill im Gespräch mit seiner Mutter Thetis und liefert ihr so ein Argument, das sie in ihrer Bitte an Zeus verwenden kann und soll. Zeus soll mit dem Verweis auf diese Leistung der Thetis dazu gebracht werden, Achills Ansehen (*time*) wiederherzustellen. Das sind nur Beispiele für viele mögliche Belege, dass schon in den homerischen Epen ‚Geschichte‘ benützt und auch erfunden wird, um die in der eigenen Erzählung benützte Argumentation sinnvoll und auch glaubwürdig erscheinen zu lassen. Es ist offenkundig, dass nicht bloß naïv eine vorgegebene Geschichte erzählt wird, wodurch ein angeblich fester ‚Kern‘ eines ehemals realen historischen Ereignisses tradiert würde.

Ganz ähnlich – und natürlich auf das Vorbild ‚Homer‘ zurückgreifend – spielt Vergil mit der ‚Geschichte‘, jetzt mit der ‚Geschichte‘ des Troianischen Krieges. Ein im gegebenen Zusammenhang passendes Beispiel ist die Situation, in der Aeneas vor dem Tempel der Dido steht. Aeneas sieht hier seine ‚eigene‘ Geschichte am Tempel dargestellt (*Aeneis* I 446-497, s. Text 2). Dieses Erleben führt ihn – wie Odysseus bei den Phaiaken – dazu, durch die eigene Erzählung die Gegenwart direkt mit der ‚Geschichte‘ zu verbinden.

Durch die wechselseitige Verknüpfung werden mehrere Erzählebenen als ‚historisch‘ ausgewiesen. Die Intention bei Vergil, die Verbindung der troianischen, der karthagischen und der römischen Geschichte, die in der augusteischen Gegenwart ihren Höhepunkt findet, ist eindeutig.

## 1.3. Die Quelle ‚historischen Wissens‘ – ein besonderer Text

Wenn Vergil Aeneas Ausschnitte aus dem Troianischen Krieg und damit auch sich selbst in den Reliefs des Tempels der Dido erblicken lässt, dann verrät dieses als eindeutiger Beweis für die Historizität des Geschehens gedachte Argument genau das Gegenteil. Es lässt sich mit dem Versuch vergleichen, im archäologischen Befund die Bestätigung für ein historisches Geschehen zu finden. Vergil konstruiert ganz offensichtlich ‚Archäologie‘ nach seinen Bedürfnissen und der moderne Archäologe ist ebenfalls genau dieser Gefahr ausgesetzt. Nur dann, wenn er die Existenz des Troianischen Krieges voraussetzt – so wie das Vergil einschließlich der Dido-Erzählung tut! –, kann das archäologische Fundstück, sei es ein Kunstwerk oder ein Siedlungsbefund, diese Information über ihn liefern. Denn der archäologische Befund spricht nicht für sich selbst! Er beginnt erst zu sprechen, wenn ihm Aeneas bzw. der Archäologe aufgrund ihrer Gedanken Worte verleihen.

Der Wahrheitsanspruch, mit dem Diktys und Dares für die eigenen Troia-Erzählungen operieren, wird anders begründet. Er wird nicht mit Bauwerken oder ähnlichen ‚sprachlosen‘ Zeugen der Vergangenheit verbunden. Beide berufen sich auf eine schon vorliegende Schrift, die sie (in Übersetzung) veröffentlichen. Die Zufälligkeit, mit der beide auf ihre Vorlage stoßen, soll die Glaubwürdigkeit noch erhöhen.

<sup>8</sup> M. M. Willcock, *Mythological Paradeigmata in the Iliad*, und I. de Jong, *Iliad* I. 366-92: A Mirror Story, beide in: D. Cairns (wie Anm. 6), 435-455 bzw. 478-495.

Bei Diktys/Septimius wird im *Prolog* (s. Text 3) folgende Geschichte erzählt:

Diktys habe am Sterbebett veranlasst, dass seine auf Lindenbast geschriebenen Bücher über den Troianischen Krieg in sein Grab in Kreta gelegt werden. Im 13. Regierungsjahr des Nero wurden durch ein Erdbeben etliche Gräber geöffnet. Hirten finden die in unverständlichen – phönikischen – Schriftzeichen geschriebenen Bücher und bringen sie zu ihrem Herrn Eupraxides. Der erkennt, worum es sich handelt und übergibt den Fund dem Statthalter von Kreta, Rutilius Rufus. Der schickt Eupraxides mit der Schrift nach Rom zu Kaiser Nero. Nero lässt sich durch Sachverständige informieren, das Werk ins Griechische übersetzen und in die griechische Bibliothek aufnehmen. Septimius sagt in der *Epistel* (s. Text 4), dass er den Text zufällig hier gefunden und ihn dann ins Lateinische übersetzt habe. Sein einziges Ziel sei es, der Wahrheit zu dienen. Die vielfältigen Topoi zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit der Quelle sind unübersehbar.

Auch dem Text des Dares ist eine *Epistel* (s. Text 5) vorangestellt. Es soll Cornelius Nepos gewesen sein, der hier an Sallust geschrieben habe, dass er bei Studien in Athen die von Dares Phrygius geschriebene Geschichte über die Griechen und Troianer gefunden und sie übersetzt habe.

Die Unterschiede zwischen den Auffindungsgeschichten sind im gegebenen Zusammenhang nicht von großer Bedeutung. Wichtig ist allein, dass die aus Topoi aufgebauten Darstellungen wiederum genau das Gegenteil von dem signalisieren, was sie angeblich oder tatsächlich erreichen wollen: Der (moderne) Leser ist gewarnt; es handelt sich sicherlich nicht um eine historisch glaubwürdige Situation. Hinter dem angeblich historischen Wissen stehen offensichtlich Konstruktionen und Projektionen intentionaler Geschichte.

## 2. Rücksichtnahme auf die Erwartungen der Leser (und des Autors)

Die Glaubwürdigkeit der Kritik an Homer wird dadurch erhöht, dass sich der eigene ‚Bericht‘ in das einfügt, was dem Publikum als wahrscheinlich gilt und somit von ihm akzeptiert werden kann. Hierzu gehört die massive Reduzierung der Bedeutung der Götter und eine durchgehende Entheroisierung der Akteure, die dadurch in den eigenen Erfahrungshorizont eingepasst werden.

### 2.1. Der Aktivitätsverlust der Götter

Sowohl bei Diktys als auch bei Dares haben die Götter – anders noch als bei Vergil – ihre konkrete Handlungsfähigkeit verloren. Sie greifen nicht mehr direkt in die menschlichen Schicksale ein und kämpfen natürlich auch nicht mehr gegeneinander. Bestehen bleibt, was dem Leser selbstverständlich ist: Es gibt göttliche Vorzeichen, Menschen rufen Götter als Hilfe an und es haben auch Verstöße gegen göttliches Gebot negative Konsequenzen.

Als Beispiel Diktys IV 11: Die Ermordung Achills im Tempel des Apoll Thymbraios (s. Text 6)

### 2.2. Die ‚ganze‘ Geschichte

Diktys wie Dares bieten – ganz anders als Ilias und Odyssee – eine ‚vollständige‘ Geschichte. Der Krieg hat einen Anfang, einen verständlichen inneren Ablauf, ein Ende und eine Nachgeschichte.

Diktys/Septimius	Dares
Griechen auf Kreta Entführung der Helena Erste Gesandtschaft der Griechen nach Troia Kriegsbeschluss und Rüstung der Griechen Schiffskatalog Erste Abfahrt von Aulis nach 5 Jahren Vorbereitung Kämpfe in Mysien <i>Zwei Jahre Pause:</i> Griechen in Argos Zweite Abfahrt von Aulis im 9. Jahr Kämpfe gegen Bundesgenossen der Trojaner Zweite Gesandtschaft nach Troia	Argonautenfahrt Erfolgreiche Gesandtschaft des Antenor  Paris/Alexandros entführt Helena Griechen in Athen  Schiffskatalog Abfahrt von Athen Stürme, Orakel  Abfahrt von Aulis - Ankunft in Tenedos Gesandtschaft zu Priamos und Kämpfe in Mysien - Kriegserklärung des Priamos Troianerkatalog Sicherung des Nachschubs und Ankunft vor Troia Erfolge der Trojaner Waffenstillstand für 2 Jahre Aufstand des Palamedes gegen Agamemnon Erfolge der Trojaner Waffenstillstand für 3 Jahre Erfolge der Griechen Waffenstillstand für 6 Monate Erfolge der Trojaner Waffenstillstand für 30 Tage Achill tötet Hektor Waffenstillstand für 2 Monate Palamedes erhält den Oberbefehl (Griechen) gegen den Willen Achills Waffenstillstand für 1 Jahr: Achill verliebt sich in Polyxena: Bedingung für Heirat ist Friedensschluss; Griechen verweigern Achill zürnt Troianer greifen Schiffslager an Agamemnon wird wieder Oberbefehlshaber Erfolge des Troilos Waffenstillstand für 2 Monate Erfolge des Troilos Waffenstillstand für 6 Monate Troilos tötet Myrmidonen Waffenstillstand für 30 Tage Rückkehr Achills: Tod des Troilos Waffenstillstand für 20 Tage Tötung Achills in einem Hinterhalt Waffenstillstand Tod des Paris/Alexandros - Belagerung der Stadt Ankunft der Amazonen Ankunft des Neoptolemos Verrat Antenors und des Aeneas
Streit Agamemnon-Achill: Zorn Achills Hektors Angriff auf das Schiffslager Rückkehr Achills  <i>Winterpause</i> Achills Liebe zu Polyxena - unannehmbar Forderungen Hektors Nach Winterende: neue Kämpfe Tod des Hektor Priamos bietet Achill Polyxena an	
Kämpfe mit den Amazonen (Penthesilea) Ankunft des Memnon	
Tod des Troilos	
Ermordung Achills im Tempel Ankunft des Neoptolemos - Bestattung Achills Tod des Paris	
Antenor verhandelt mit den Griechen (Verrat) Dritte Gesandtschaft nach Troia - Diebstahl des Palladiums Abschluss der Verhandlungen - Bau des hölzernen Pferdes Eroberung und Zerstörung von Troia Neugründung Troias durch Antenor, Putschversuch des Aeneas Zwist unter den Griechen wegen Palladium Nostoi	Eroberung und Plünderung Troias Aeneas schützt, Neoptolemos tötet Polyxena

Schon auf den ersten Blick sind im Bemühen, die Geschichte ‚vollständig‘ zu machen, Elemente erkennbar, die nicht ‚historischem Wissen‘ entspringen, sondern allein mit den Erfahrungswerten der Autoren zusammenhängen: formelle Gesandtschaften, diplomatische Verhandlungen, Unterbrechungen für Kriegsvorbereitungen oder für Waffenstillstände. Auf diese Weise gelingt, was von ‚Homer‘ nie intendiert war, nämlich die 10 Kriegsjahre mit Handlung auszufüllen. Die zwischen Diktys und Dares erkennbaren Unterschiede lassen sich auf ihre unterschiedlichen Standpunkte zurückführen.

### 2.3. Adaptionen an den zeitgenössischen Erwartungshorizont bei Diktys und Dares

Diktys vertritt eine griechische Perspektive. Der Troianische Krieg ist ein Krieg der von Unrecht getroffenen Griechen gegen skrupellose Barbaren. Er spiegelt einen ethisch-moralischen Gegensatz, der auch mit Demokratie gegen Despotie gleichgesetzt wird (Diktys III 23, s Text 7). Allerdings lassen sich auch die Griechen zu Freveln hinreißen (Ermordung Hektors, Eroberung Troias). Der gewonnene Krieg hat die Griechen korrumpiert. Griechenland gerät nach der Rückkehr der ‚Helden‘ an den Rand eines Bürgerkriegs, den Nestor mit Mühe verhindern kann (VI 2).

Angesichts der wahrscheinlichen Abfassungszeit des Textes kann man vielleicht so weit gehen, in den in einen solchen Zustand geratenen Griechen die Römer gespiegelt zu sehen. Der ethisch-moralische Maßstab gälte dann den zeitgenössischen Lesern. Ein Hinweis darauf könnte auch in der Auffindungsgeschichte des Textes zu finden sein. Danach ließ Nero den von den Hirten gefundenen phönikischen Text ins Griechische übersetzen. Das passt zur naiven Griechenbegeisterung des Tyrannen Nero, wie sie bei Tacitus (ann. 16, 1) – Nero karikierend – geschildert wird. Der leichtgläubige Nero sucht hier nach dem Schatz der Dido, auf dessen Spur ihn Caesilius Bassus, ein geborener Phönikier, gesetzt hatte. Die Spitze aus der Sicht des Griechen ist nicht zu übersehen.

Als ein anderer Hinweis lässt sich die Zeichnung des Aeneas lesen. Er ist widersprüchlich gezeichnet, auf keinen Fall ein großer Held. Er ist aufbrausender Kriegstreiber (II 26), verweigert nach der Ermordung Achills die weitere Teilnahme am Kampf, wird *pius* genannt, als er Antenors Verrat an der Stadt unterstützt (IV 17-18, 22; V 4, 11). Wegen dieses Verhaltens verschonen die Griechen nach der Eroberung Troias sein Haus (V 12) und bieten ihm sogar die *regni potestas* in Griechenland an (V 16). Nach dem Abzug der Griechen versucht er Antenor aus der Herrschaft zu vertreiben (V 17). Dieses Verhalten lässt sich leicht als Abbild bekannter Palastrevolten und opportunistischen Denkens erkennen.

Woher Diktys sein Ideal bezieht, könnte ebenso andeuten, dass Agamemnon durch Wahl Oberbefehlshaber wurde, wie die Verwendung von Begriffen wie „Senat“ und „Popularen“ (II 24; V 5, 10). Durch dieses offenkundige Archaisieren kann der Text gleichzeitig noch bedeutungsvoller werden.

#### Textbeispiele:

I 1: Griechen versammeln sich in Kreta (s. Text 8)

I 8: Die Despotie der Priamiden (s. Text 9)

I 16: Agamemnon wird in einer schriftlichen (!) Wahl zum Feldherrn gewählt (s. Text 10)

III 1: Die Kampfpause im Winter wird mit Wehrübungen überbrückt (s. Text 11)

III 10-12: Trojaner töten Patroklos heimtückisch (s. Text 12)

III 15: Hektor wird in Hinterhalt durch Achill getötet (s. Text 13)

IV 10-13: Zorn des Apoll kommt über Trojaner, weil sie Achill in Tempel des Apoll Thymbraios locken und dort töten. Die Situation ist die Auswirkung der zerstörerischen

Gewalt der Liebe zu Frauen – eindeutig ein Indiz für ein negatives Frauenbild, das sich in dieser Form häufig findet (s. Text 14)

V 17: Aeneas macht einen vergeblichen Putschversuch gegen Antenor (s. Text 15)

Dares vertritt demgegenüber eine eindeutig römische Perspektive. Am besten ist sie an der gegenüber Diktys völlig anderen Charakterisierung von Aeneas nachzuvollziehen.

#### Textbeispiele:

37: Aeneas tritt als Vermittler für Frieden auf (s. Text 16)

42: Griechen verschonen Aeneas und andere Trojaner, die für den Frieden eingetreten sind. (s. Text 17)

#### Weitere Textbeispiele:

15: Abfahrt von Athen (s. Text 18)

22: Kriegsdauer durch vielfachen Waffenstillstand gedehnt (s. Text 19)

26: Überlegungen zum Nachschub für das Heer; Befestigungsbau: Schiffslager durch Palamedes; Graben und Wall in Troia hinzugefügt (s. Text 20)

27-28: Verbindung von Achill und Polyxena nur bei Friedensschluss; Priamos und Hekabe beraten sich darüber (s. Text 21)

30: Vielfache Gesandtschaften zum Zweck der Vermittlung (s. Text 22)

33: Achill tötet Memnon, der als Perser (!) bezeichnet wird (s. Text 23)

34: Plan für Hinterhalt, in dem Achill getötet wird, stammt von Hekabe – auch hier liegt der Rückschluss auf ein negatives Frauenbild von der Art, wie es bei Diktys vorliegt, nahe (s. Text 24)

39-41: Eroberung Troias durch Verrat – das entspricht aktuellen Kenntnissen von Krieg (s. Text 25)

### 3. Autopsie als Garant für historische Wahrheit

Das Spiel Vergils mit der ‚Archäologie‘ in Gestalt der Reliefs am Tempel der Dido, auf denen Aeneas sich selbst erkennt, soll den Wahrheitsanspruch gewissermaßen verdoppeln und so die Berufung auf die Musen noch einmal absichern. Diktys und Dares sind solche kunstvollen Argumentationen fremd. Diktys und Dares operieren nicht mit der – wie an Vergil sichtbar – selbst der Deutung bedürftigen Archäologie, sondern suchen nach Wegen, auf denen sie ‚ihre Wahrheit‘ durchsetzen können. Das ist auch deswegen notwendig, weil sie gegenüber schriftlich fixierten Texten ihren Wahrheitsanspruch durchsetzen müssen. Denn die ‚Wahrheit‘ der schon existierenden Texte stimmt mit ihrer jeweils anders aussehenden ‚Wahrheit‘ nicht überein. Weil die Götterwelt (einschließlich der Musen) von ihnen als aktiver Bezugspunkt für menschliches Handeln und Geschehen ausgeschieden wurde, bleibt ihnen nur die Verstärkung des Autopsie-Arguments, um ihren Anspruch auf Wahrheit gegenüber ‚Homer‘ zu begründen. Das wird geradezu penetrant getan.

Diktys will einen *verior textus* (Prolog) geschrieben haben, von einer *cupido verae historiae* getrieben (epistula). Er bzw. der Verfasser des (phönikischen) Textes war Augenzeuge:

I 13: Ita ubi tempus visum est, primus omnium ingenti nomine virtutis atque corporis Aias Telamonius advenit, cum eo Teucer frater. Dein haud multo post Idomeneus et Meriones, summa inter se iuncti in condordia. Eorum ego secutus comitatum ea quidem, quae antea a-

pud Troiam gesta sunt, ab Ulixee cognita quam diligentissime rettuli et reliqua, quae deinceps insecuta sunt, quoniam ipse interfui, quam verissime potero exponam.

V 17: Haec ego Gnosius Dictys comes Idomenei conscripsi oratione ea, quam maxime inter tam diversa loquendi genera consequi ac comprehendere potui, litteris Punicis ab Cadmo Danaoque traditis. Neque sit mirum cuiquam, si quamvis Graeci omnes diverso tamen inter se sermone agunt, cum ne quos quidem unius eiusdemque insulae simili lingua sed varia permixtaque utamur. Igitur ea, quae in bello evenere Graecis ac barbaris, cuncta sciens perpessusque magna ex parte memoriae tradidi. de Antenore eiusque regno quae audieram retuli. Nunc reditum nostrorum narrare iuvat.

VI 10: Haec ego cuncta ab Neoptolemo cognita mihi memoriae mandavi accitus ab eo, qua tempestate Hermionam Menelai in matronium susceperat, ab eo etiam de reliquiis Memnonis cognitum mihi ....

Auch Dares hält mehrfach fest, Augenzeuge gewesen zu sein, z.B. in c. 12: Dares Phrygius, qui hanc historiam scripsit, ait se militasse usque dum Troia capta est, hos se vidisse, cum indutiae essent, partim proelio interfuisse, a Dardanis autem audisse qua facie et natura fuissent Castor et Pollux.

Beide Autoren versuchen darüber hinaus durch eine besondere Detailkenntnis ihre Augenzugehörigkeit außer Zweifel zu stellen. So weiß Diktys über die Verhandlungen über den Rückzug der Griechen (V 6) ganz Genaues, z.B.: „tum Diomedes quinque milia talentorum auri ac totidem argenti optat, praeterea tritici centena milia; eaque per annos decem.“ Oder Dares weiß in geradezu kindlicher Weise über das Aussehen der Akteure genau Bescheid, so über Helena (c. 12): „Helenam similem illis formosam animi simplicis blandam cruribus optimis notam inter duo supercilia habentem ore pusillo.“

### III. Schlussfolgerungen

Aus der Nebeneinanderstellung der Texte mit ihren unterschiedlichen Darstellungen der ‚Ereignisse‘ und ihren unterschiedlichen Intentionen, die zur Anwendung verschiedener Mittel der Absicherung führen, lassen sich folgende Schlussfolgerungen ableiten.

#### 1. Die ‚Wahrheit‘ ist wandelbar

Die ‚Wahrheit‘, d.h. das was historisch sein soll, ist auch dann wandelbar, wenn schriftliche Texte vorliegen. Umso mehr hat diese Art der Flexibilität Geltung, wenn man nur mit mündlichen Traditionen zu rechnen hat. Die moderne Mündlichkeitsforschung hat das vielfach bestätigt. Es wird mehr als unwahrscheinlich, dass ‚die Griechen‘ einen ‚Kern‘ an ‚historischem‘ Wissen über Jahrhunderte weitergegeben haben. Die Frage wird in der Diskussion nie beantwortet, warum sie das hätten tun sollen?

#### 2. Die Unklarheit des Begriffs ‚historischer Kern‘

Mit der wandelbaren Wahrheit verändert sich jeweils auch das als historisch ausgegebene Geschehen. Es lässt sich eben kein klarer ‚Kern‘ ausmachen. Es lässt sich z. B. nicht festlegen, ob der Ort des Aufbruchs der Griechen nach Troia noch zum historischen Kern gehört oder nicht. Wenn aber der Begriffsinhalt so flexibel wird, dass er allen Ansprüchen genügt, dann wird er inhaltsleer. Zu dieser Flexibilität gehört auch, dass in der Diskussion der Troianische Krieg sehr unterschiedlich datiert wird. Die sich daraus ergebenden Widersprüche werden mit der Flexibilität der mündlichen Tradition (weg) erklärt.

### 3. Die Archäologie kann keinen Beweis für Historizität liefern

Die Archäologie trägt offensichtlich ‚die Geschichte‘ nicht in sich, sondern bedarf der Interpretation. Das Beispiel aus der *Aeneis* wird dann in dieser Hinsicht schlagend, wenn man die mythischen Figuren aus der spielerischen Szenerie Vergils herausnimmt. Nur dann, wenn man die Historizität eines Geschehens und dessen Niederschlag in einem konkreten archäologischen Befund voraussetzt, kann man aus demselben archäologischen Befund die Historizität des Geschehens auch ableiten. Der angebliche Beweis entpuppt sich als Zirkelschluss und als Teil einer selbst der intentionalen Geschichte angehörenden Argumentation. Die ‚Geschichten‘ von Homer über Vergil zu Diktys und Dares beziehen sich alle auf den Ort Troia.

### 4. Überlieferungssituation für die homerischen Epen

So wie die späteren Texte müssen auch die Traditionen, die in *Ilias* und *Odysee* verarbeitet worden sind, Veränderungen unterlegen sein. Diese müssen umso gravierender gewesen sein, als es keine schriftlichen Texte gab, auf die man sich hätte beziehen können bzw. müssen. Es ist unwahrscheinlich, dass Texte von derartiger literarischer Qualität wie *Ilias* und *Odysee* bloß auf der Basis von hoher Flexibilität gekennzeichnete mündlicher Traditionen beruhen sollen. Es ist wahrscheinlicher, davon auszugehen, dass sie das gewollte Produkt einer ganz spezifischen ‚kulturpolitischen‘ Situation gewesen sind. Diese spezifische Situation ist in der Ausbildung der Polis in Griechenland zu suchen – ein Vorgang, der nicht allein aus innergriechischen Abläufen zu erklären ist, sondern auch auf vielen Impulsen aus den orientalischen Kulturräumen beruht. Die Aufnahme von Motiven aus den schriftlichen Traditionen des Vorderen Orients ist inzwischen unübersehbar geworden.

### 5. Intentionale Geschichte: die Basis für die Behauptung der Historizität des Troianischen Kriegs

Der Grund, warum der Troianische Krieg – ohne dafür einen Beweis führen zu können – von Teilen der Wissenschaft (und noch viel häufiger von der nicht-wissenschaftlichen Öffentlichkeit) für historisch gehalten wird, liegt darin, dass ‚intentionale‘ Geschichte geschrieben wird. Ein Krieg, der den Zusammenhalt ‚der Griechen‘ vorführt, passt gut in die – wissenschaftlich nicht haltbare – Vorstellung, dass ‚die Griechen‘ als Volk bzw. in Stämmen ‚von Anfang an‘ existiert hätten. Eine grandiose kulturelle Leistung wie die homerischen Epen passen gut zu ‚dem Volk der Griechen‘, dem eine Gründerrolle für die – in Gegensatz zum ‚Morgenland‘ gesetzte – abendländische Kultur zugeordnet wurde. Dass in der jüngsten Gegenwart die Grenzen zwischen Orient und Okzident in Verbindung mit der *Ilias* einfach verschoben werden können und die *Ilias* zu einer ‚anatolischen‘ Dichtung wird, setzt einerseits die Historizität des dargestellten Geschehens voraus und beweist andererseits die von außerwissenschaftlichen Motiven geleitete Intentionalität dieser Behauptung.

## TEXTE

### Text 1: Vergil, Aeneis I, 1-33

001 Arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris  
 002 Italiam fato profugus Laviniaque venit  
 003 litora, multum ille et terris iactatus et alto  
 004 vi superum saevae memorem Iunonis ob iram,  
 005 multa quoque et bello passus, dum conderet urbem  
 006 inferretque deos Latio, genus unde Latinum  
 007 Albanique patres atque altae moenia Romae.  
 008 Musa, mihi causas memora, quo numine laeso  
 009 quidve dolens regina deum tot volvere casus  
 010 insignem pietate virum, tot adire labores  
 011 inpulerit. tantaene animis caelestibus irae?  
 012 Urbs antiqua fuit - Tyrii tenuere coloni -  
 013 Karthago, Italiam contra Tiberinaque longe  
 014 ostia, dives opum studiisque asperrima belli;  
 015 quam Iuno fertur terris magis omnibus unam  
 016 posthabita coluisse Samo: hic illius arma,  
 017 hic currus fuit; hoc regnum dea gentibus esse,  
 018 si qua fata sinant, iam tum tenditque fovetque.  
 019 progeniem sed enim Troiano a sanguine duci  
 020 audierat, Tyrias olim quae verteret arces;  
 021 hinc populum late regem belloque superbum  
 022 venturum excidio Libyae: sic volvere Parcas.  
 023 id metuens veterisque memor Saturnia belli,  
 024 prima quod ad Troiam pro caris gesserat Argis  
 025 - necdum etiam causae irarum saevique dolores  
 026 exciderant animo; manet alta mente repostum  
 027 iudicium Paridis spretaeque iniuria formae  
 028 et genus invisum et rapti Ganymedis honores:  
 029 his accensa super iactatos aequore toto  
 030 Troas, reliquias Danaum atque inmitis Achilli,  
 031 arcebat longe Latio, multosque per annos  
 032 errabant acti fati maria omnia circum.  
 033 tantae molis erat Romanam condere gentem.

### Text 2: Vergil, Aeneis I, 446-497

446 hic templum Iunoni ingens Sidonia Dido  
 447 condebat, donis opulentum et numine divae,  
 448 aerea cui gradibus surgebant limina nexaeque  
 449 aere trabes, foribus cardo stridebat aenis.  
 450 hoc primum in luco nova res oblata timorem  
 451 leniit, hic primum Aeneas sperare salutem  
 452 ausus et adflictis melius confidere rebus.  
 453 namque sub ingenti lustrat dum singula templo  
 454 reginam opperiens, dum quae fortuna sit urbi

455 artificumque manus intra se operumque laborem  
 456 miratur, videt Iliacas ex ordine pugnans  
 457 bellaque iam fama totum vulgata per orbem,  
 458 Atridas Priamumque et saevum ambobus Achillem.  
 459 constitit et lacrimans "quis iam locus" inquit "Achate,  
 460 quae regio in terris nostri non plena laboris?  
 461 en Priamus. sunt hic etiam sua praemia laudi;  
 462 sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt.  
 463 solve metus; feret haec aliquam tibi fama salutem."  
 464 sic ait atque animum pictura pascit inani  
 465 multa gemens, largoque umectat flumine vultum.  
 466 namque videbat uti bellantes Pergama circum  
 467 hac fugerent Grai, premeret Troiana iuventus,  
 468 hac Phryges, instaret curru cristatus Achilles.  
 469 nec procul hinc Rhesi niveis tentoria velis  
 470 agnoscit lacrimans, primo quae prodita somno  
 471 Tydides multa vastabat caede cruentus,  
 472 ardentisque avertit equos in castra prius quam  
 473 pabula gustassent Troiae Xanthumque bibissent.  
 474 parte alia fugiens amissis Troilus armis,  
 475 infelix puer atque impar congressus Achilli,  
 476 fertur equis curruque haeret resupinus inani,  
 477 lora tenens tamen; huic cervixque comaeque trahuntur  
 478 per terram, et versa pulvis inscribitur hasta.  
 479 interea ad templum non aequae Palladis ibant  
 480 crinibus Iliades passis peplumque ferebant  
 481 suppliciter, tristes et tunsae pectora palmis;  
 482 diva solo fixos oculos aversa tenebat.  
 483 ter circum Iliacos raptaverat Hectors muros  
 484 exanimumque auro corpus vendebat Achilles.  
 485 tum vero ingentem gemitum dat pectore ab imo,  
 486 ut spolia, ut currus, utque ipsum corpus amici  
 487 tendentemque manus Priamum conspexit inermis.  
 488 se quoque principibus permixtum agnovit Achivis,  
 489 Eoasque acies et nigri Memnonis arma.  
 490 ducit Amazonidum lunatis agmina peltis  
 491 Penthesilea furens mediisque in milibus ardet,  
 492 aurea subnectens exsertae cingula mammae  
 493 bellatrix, audetque viris concurrere virgo.  
 494 Haec dum Dardanio Aeneae miranda videntur,  
 495 dum stupet obtutuque haeret defixus in uno,  
 496 regina ad templum, forma pulcherrima Dido,  
 497 incessit magna iuvenum stipante caterva.

### Text 3: Diktys Prologus

#### PROLOGVS.

Dictys, Cretensis genere, Gnoso civitate, isdem temporibus, quibus et Atridae, fuit, peritus vocis ac litterarum Phoenicum, quae a Cadmo in Achaiam fuerant delatae. hic fuit socius Idomenei, Deucalionis filii, et Merionis ex Molo, qui duces cum exercitu contra Ilium venerant, a quibus ordinatus est, ut annales belli Troiani conscriberet. igitur de toto bello novem volumina in tiliis digessit Phoeniceis litteris. quae iam reversus senior in Cretam praecepit moriens, ut secum sepelirentur. itaque, ut ille iusserat, memoratas tiliis in stagnea arcula repositas eius tumulo condiderunt. verum secutis temporibus, tertio decimo anno Neronis imperii, in Gnoso civitate terrae motus facti cum multa, tum etiam sepulchrum Dictys ita patefecerunt, ut a transeuntibus arcula viseretur. pastores itaque praetereuntes cum hanc vidissent, thesaurum rati sepulchro abstulerunt. et aperta ea invenerunt tiliis incognitis sibi litteris conscriptas continuoque ad suum dominum. Eupraxidem quendam nomine, pertulerunt. qui agnitas, quaenam essent, litteras Rutilio Rufo, illius insulae tunc consulari, obtulit. ille cum ipso Eupraxide ad Neronem oblata sibi transmisit existimans quaedam in his secretiora contineri. haec igitur cum Nero accepisset advertissetque Punicas esse litteras, harum peritos ad se evocavit. qui cum venissent, interpretati sunt omnia. cumque Nero cognosset antiqui viri, qui apud Ilium fuerat, haec esse monumenta, iussit in Graecum sermonem ista transferri, e quibus Troiani belli verior textus cunctis innotuit. tunc Eupraxidem muneribus et Romana civitate donatum ad propria remisit. annales vero nomine Dictys inscriptos in Graecam bibliothecam recepit, quorum seriem, qui sequitur, textus ostendit.

### Text 4: Diktys, Epistula

#### EPISTVLA. (L.) SEPTIMIVS Q. ARADIO RVFINO SALVTEM.

Ephemeridem belli Troiani Dictys Cretensis, qui in ea militia cum Idomeneo meruit, primo conscripsit litteris Punicis, quae tum Cadmo et Agenore auctoribus per Graeciam frequentabantur. deinde post multa saecula collapsa per vetustatem apud Gnosum, olim Cretensis regis sedem, sepulchro eius, pastores cum eo devenissent, forte inter ceteram ruinam loculum stagno affabre clausum offendere ac thesaurum rati mox dissolvunt. non aurum neque aliud quicquam praedae, sed libros ex philyra in lucem + prodierunt +.at ubi spes frustrata est, ad Praxim dominum loci eos deferunt, qui commutatos litteris Atticis, nam oratio Graeca fuerat, Neroni Romano Caesari obtulit, pro quo plurimis ab eo donatus est. nobis cum in manus forte libelli venissent, avidos verae historiae cupido incessit ea, uti erant, Latine disserere, non magis confisi ingenio, quam ut otiosi animi desidiam discuteremus. itaque priorum quinque voluminum, quae bello contracta gesta sunt, eundem numerum servavimus, residua de redivit Graecorum quidem in unum redegimus atque ita ad te misimus. tu, Rufine mi, ut par est, fave coeptis atque in legendo Dictym ---

### Text 5: Dares, Epistula

Cornelius Nepos Sallustio Crispo suo salutem!

Cum multa ago Athenis curiose, inveni historiam Daretis Phrygii ipsius manu scriptam, ut titulus indicat, quam de Graecis et Troianis memoriae mandavit. quam ego summo amore complexus continuo transtuli. cui nihil adiciendum vel diminuendum rei reformandae causa putavi, alioquin mea posset videri. optimum ergo duxi ita ut fuit vere et simpliciter perscripta, sic eam ad verbum in latinitatem transvertere, ut legentes cognoscere possent, quomodo res gestae essent: utrum verum magis esse existiment, quod Dares Phrygius memoriae commendavit, qui per id ipsum tempus vixit et militavit, cum Graeci Troianos obpugnarent, anne Ho-

mero credendum, qui post multos annos natus est, quam bellum hoc gestum est. de qua re Athenis iudicium fuit, cum pro insano haberetur, quod deos cum hominibus belligerasse scripserit. sed hactenus ista: nunc ad pollicitum revertamur.

**Text 6: Diktys IV 11 - Die Ermordung Achills im Tempel Thymbraios**

11. Interim Alexander compositis iam cum Deiphobo insidiis pugionem cinctus ad Achillem ingreditur confirmator veluti eorum, quae Priamus pollicebatur moxque ad aram, quo ne hostis dolum persentisceret aversusque a duce, adsistit. dein ubi tempus visum est, Deiphobus amplexus inermem iuvenem quippe in sacro Apollinis nihil hostile metuentem exoculari gratularique super hi, quae consensisset, neque ab eo divelli aut omittere, quoad Alexander librato gladio procurrensque adversum hostem per utrumque latus geminato ictu transfigit. at ubi dissolutum vulneribus animadvertere, e parte alia, quam venerant, prouunt, re ita maxima et super vota omnium perfecta, in civitatem recurrunt. quos visos Ulixes: "non temere est, inquit, quod hi turbati ac trepidi repente prosiluerunt". dein ingressi lucum circumspicientesque universa animadvertunt Achillem stratum humi exsanguem atque etiam tum seminecem. tum Ajax: "fuit, inquit, confirmatum ac verum per mortales nullum hominum existere potuisse, qui te vera virtute superaret, sed, ut palam est, tua te inconsulta temeritas prodidit". dein Achilles extremum adhuc retentans spiritum: "dolo me atque insidiis, inquit, Deiphobus atque Alexander Polyxenae gratia circumvenere". tum exspirantem eum duces amplexi cum magno gemitu atque exosculati postremum salutant. denique Ajax exanimem iam umeris sublatum e luco effert.

**Text 7: Diktys III 23 - Demokratie wird gegen Despotie gesetzt**

23. Iamque omnibus dolore permotis Achilles decuisse ait filios eum suos initio ab eo, quod admiserint, facinore cohibere neque ipsum concedendo tanti delicti participem fieri. ceterum ante id decennium non ita defessum senecta fuisse, ut suis despectui esset, sed obsedis animos eorum desiderium rerum alienarum, neque ob mulierem solum unam, sed Atrai atque Pelopis divitiis inhiantes raptum res more incondito perrexisset; pro quis aequissimum esse eiusmodi poenas vel etiam graviores pendere. namque ad id tempus Graecos secutos morem in bellis optimum, quoscumque hostium pugna conficeret, sepulturae restituere solito, contra Hectorem supergressum humanitatis modum, Patroclum eripere proelio ausum, scilicet ad includendum ac foedandum cadaver eius, quod exemplum poenis ac supplicii eorum eluendum, ut Graeci ac reliquae posthac gentes memores ultionis eius moremque humanae conditionis tuerentur. non enim Helenae neque Menelai gratia exercitum relictis sedibus parvulisque procul ab domo, cruentum suo hostilique sanguine inter ipsa belli discrimina huiusmodi militiam tolerare, sed cupere dinoscere, barbari ne Graeci ne summa rerum potirentur, quamquam iustam causam fuisse inferendi belli etiam pro muliere. namque uti ipsi raptu rerum alienarum laetarentur, ita maxime dolori esse his, qui amiserint. ad haec multa infausta detestandaque imprecari confirmareque se capto Ilio ante omnes tanti admissi poenas sanguine eius expetere, ob quam patria parentibusque carens Patroclum etiam solitudinis suae levamen maximum amiserit.

**Text 8: Diktys I 1 - Die Griechen versammeln sich in Kreta**

LIBER PRIMVS 1. Cuncti reges, qui Minois Iove geniti pronepotes Graeciae imperitabant, ad dividendas inter se Atrai opes Cretam convenere. Atreus namque ex Minoe postrema sua ordinans, quicquid auri atque argenti, pecorum etiam fuit, nepotibus, quos filiae genuerant, ex aequo dividendum reliquerat, excepto civitatum terrarumque imperio; haec quippe Idomeneus

cum Merione, Deucalionis Idomeneus, alter Moli, iussu eius seorsum habuere. convenere autem Clymenae et Naupli Palamedes et Oeax. item Menelaus, Aerope et Plisthene genitus, a qua Anaxibia soror, quae eo tempore Nestori denupta erat, et Agamemnon maior frater, ut vice sua in divisione uteretur, petiverant. sed hi non Plisthenis. ut erat, magis quam Atrai dicebantur, ob eam causam. quod, cum Plisthenes admodum parvis ipse agens in primis annis vita functus, nihil dignum ad memoriam nominis reliquisset, Atreus miseratione aetatis secum eos habuerat neque minus quam regios educaverat. in qua divisione singuli pro nominis celebritate inter se quisque magnifice transiere.

**Text 9: Diktys I 8 - Die Despotie der Priamiden**

8. Igitur Priamus relictis his senes conducit, sententiam filiorum aperit, dein cunctos, quid agendum esset, consulit. sed priusquam ex more sententiae dicerentur, reguli repente consilium inrumpunt atque inconditis moribus malum singulis minitantur, si aliter, quam ipsis videretur, decernerent. interim omnis populus indigne admissam iniuriam atque in hunc modum multa alia cum execratione reclamabant. ob quae Alexander cupidine animi praeceps veritus, ne quid adversum se a popularibus oriretur, stipatus armatis fratribus impetum in multitudinem facit, multos obruncat. reliqui interventu procerum, qui in consilio fuerant, duce liberantur Antenore. ita infectis rebus populus contemptui habitus non sine pernicie sua domum discedit.

**Text 10: Diktys I 16 - Agamemnon wird in einer schriftlichen Wahl zum Feldherrn gewählt**

16. Dein in templo Iunonis Argivae rectorem omnium declarari placuit. igitur singuli in tabellis, quas ad deligendum belli principem quem cuique videretur acceperant, Punicis litteris Agamemnonis nomen designant. ita consensu omnium secundo rumore summam belli atque exercitus in se suscipit, quod ei et propter germanum, cuius gratia bellum id parabatur, et propter magnam opum vim, quibus praeter ceteros Graeciae reges magnus atque clarus habebatur, merito acciderat. dein duces praefectosque navium Achillem, Aiace et Phoenicem destinant. praeposuntur etiam campestri exercitui Palamedes cum Diomede et Ulixes, ita ut inter se diurnas vigiliarumque vices dispertiant. his peractis ad parandas opes atque instrumenta militiae singuli sua in regna discedunt. interim belli studio ardebat omnis Graecia: arma, tela, equi, naves atque haec omnia toto biennio praeparantur, cum iuventus partim sua sponte, alii aequalium ad gloriam aemulatione munia militiae festinant. sed inter haec summa cura vis magna navium praecipue fabricatur, scilicet ne multa milia exercituum, undique versum in unum collecta, incuria navigandi tardarentur.

**Text 11: Diktys III 1 - Die Kampfpause im Winter wird mit Wehrübungen überbrückt**

LIBER TERTIVS. 1. Interim per totam hiemem dilato condicionibus in tempus bello Graeci cuncta, quae in tali otio militia exposcebat, intenti animo summis studiis festinabant. namque pro vallo multitudo universa variis bellandi generibus per duces populosque instructa et ob id more optimo diversis ad officia sua quibusque, hinc iaculis hastarum vice fabricatis neque ponderis aut mensurae inferioribus, et quibus ea non erant praeustis sudibus, illinc sagittis certantes inter se invicem ad multum diem exercere, alii saxis utebantur. sed inter sagittarios maxime anteibant Ulixes, Teucer, Meriones, Epios, Menelaus. neque dubium, quin inter hos tamen praecelleret Philocteta, quippe Herculis sagittarum dominus et destinata feriendi arte mirabilis. at Troiani cum auxiliariis laxiores militia neque circa exercitum solliciti socordius

agitare ac saepe sine ullo insidiarum metu hi aut illi multis immolationibus Thymbraeo Apollini supplicabant. isdem fere diebus nuntius adportatur universas prope Asiae civitates descivisse a Priamo atque eius amicitiam execrari. namque facinoris exemplo suspectis iam per universos populos gentesque circa hospitium omnibus, simul quia omnibus proeliis Graecos victores cognitum et eversio multarum in ea regione civitatum in animis haeserat et ad postremum grave odium filiorum regnique eius incesserat.

**Text 12: Diktys III 10-12 - Troianer töten Patroklos**

10. Sed barbari more pessimo nec quicquam compositum, nihil aliud quam turbata atque insidiosa cupientes clam atque ante tempus egressi proelium praevertere. tuncque effusi ruinae modo clamorem inconditum simul et tela in hostes coniciunt semermes etiam tum atque incompositos. caesi itaque nostrorum multi, in quis Arcesilaus Boeotius et Schedius Crissaeorum uterque duces optimi; ceterum vulnerata pars maxima, Meges etiam et Agapenor, alter Echinadibus imperator, Agapenor Arcadiae. inter quae tam foeda tanta inclinatione rerum Patroclus fortunam belli vincere adgressus, dum hortatur suos simul atque instat hostibus promptiore quam bellandi mos est, telo Euphorbi ictus ruit. statimque Hector advolans opprimit ac desuper vulneribus multis fodit; moxque enititur abstrahere proelio, scilicet insolentia gentis suae inludere cupiens per universa genera dehonestamenti. quod ubi Aiace cognitum est, relicto ubi pugnaverant prope accurrit, iamque eripere cadaver occipientem proturbat hasta. interim Euphorbus a Menelao et Aiace altero summo studio circumventus scilicet auctor interempti ducis morte poenas luit. deinde occipiente vespera proelium dirimitur male et cum dedecore plurimis nostrorum interfectis. 11. Sed postquam reductae utrimque acies et iam in tuto miles noster erat, cuncti reges Achillem conveniunt deformatum iam lacrimis atque omni supplicio lamentandi. qui modo prostratus humi, nunc cadaveri superiacens adeo reliquorum animos pertemptaverat, ut Ajax etiam, qui solandi causa adstiterat, nihil luctui remitteret. nec Patrocli tantum mors gemitum illum cunctis incusserat, sed praecipue recordatio vulnerum per loca corporis pudibunda, quod exemplum pessimum per mortales tum primum proditum est numquam antea a Graecis solitum. igitur reges multis precibus atque omni consolationis modo tandem Achillem flexum humo erigunt. dein Patrocli corpus elutum mox veste circumtegitur maxime ob tegenda vulnera, quae multimodis impressa haud sine magno gemitu cernebantur. 12. His actis monet, uti custodes vigilias agere curarent, ne qua hostes detentis circa funus nostris more solito inruerent. ita per distributionem officia sua quisque procurantes igni plurimo in armis pernoctant. at lucis principio placet, uti ex omni ducum numero quinque in montem Idam vaderent silvam caesum, qua Patroclus cremaretur, decretum quippe ab omnibus erat, funus eius publice uti curaretur. iere igitur Ialmenus, Ascalaphus, Epios et cum Merione Ajax alter. moxque Ulixes et Diomedes busto locum dimetiuntur quinque hastarum longitudine totidemque in transversum. advecta deinde ligni copia bustum extruitur impositumque desuper cadaver igni supposito cremant exornatum iam decore omni pretiosae vestis; id namque Hippodamia et Diomedea curaverant, quarum Diomedea nimium iuveni et omni affectu dilecta fuerat.

**Text 13: Diktys III 15 - Hektor wird in Hinterhalt durch Achill getötet**

15. Sed nec multi transacti dies, cum repente nuntiatum Hectorem obviam Penthesileae cum paucis profectum. quae regina Amazonibus incertum pretio an bellandi cupidine auxiliatum Priamo adventaverat, gens bellatrix et ob id ad finitimos indomita, specie armorum inclita per mortales. igitur Achilles paucis fidis adiunctis secum insidiatum prope pergit atque hostem securum sui praevortit, tum ingredi flumen occipientem circumvenit. ita eumque et omnes, qui comites regulo dolum huiusmodi ignoraverant, ex improvise interficit. at quendam filio-

rum Priami comprehensum mox excisis manibus ad civitatem remittit nuntiatum quae gesta erant ipse cum caede inimicissimi, tum memoria doloris ferox spoliatum armis hostem, mox constrictis in unum pedibus vinculo currui postremo adnectit, dein ubi ascendit ipse, Automedonti imperat, daret lora equis. ita curru concito per campum, qua maxime visi poterat, praevolat hostem mirandum in modum circumtrahens, genus poenae novum miserandumque.

**Text 14: Diktys IV 10-13 – Der Zorn des Apoll kommt über die Troianer**

10. Deinde transactis paucis diebus solemne Thymbraei Apollinis incessit et requies bellandi per indutias interposita. tum utroque exercitu sacrificio insistente Priamus tempus nactus Idaeum ad Achillem super Polyxena cum mandatis mittit. sed ubi Achilles in luco ea, quae inlata erant, cum Idaeum separatim ab aliis recognoscit, cognita re apud naves suspicio alienati ducis et ad postremum indignatio exorta. namque antea rumorem proditoris ortum clementer per exercitum in verum traxerant. ob quae simul uti concitatus militis animus leniretur, Ajax cum Diomede et Ulixes ad lucum pergunt hique ante templum resistunt opperientes, si egredere retur, Achillem, simulque uti rem gestam iuveni referrent, de cetero etiam detererent in colloquio clam cum hostibus agere. 11. Interim Alexander compositis iam cum Deiphobo insidiis pugionem cinctus ad Achillem ingreditur confirmator veluti eorum, quae Priamus pollicebatur moxque ad aram, quo ne hostis dolum persentisceret aversusque a duce, adsistit. dein ubi tempus visum est, Deiphobus amplexus inermem iuvenem quippe in sacro Apollinis nihil hostile metuentem exoculari gratularique super hi, quae consensisset, neque ab eo divelli aut omittere, quoad Alexander librato gladio procurrensque adversum hostem per utrumque latus geminato ictu transfigit. at ubi dissolutum vulneribus animadvertere, e parte alia, quam venerant, proruunt, re ita maxima et super vota omnium perfecta, in civitatem recurrunt. quos visos Ulixes: "non temere est, inquit, quod hi turbati ac trepidi repente prosiluerunt". dein ingressi lucum circumspicientesque universa animadvertunt Achillem stratum humi exsanguem atque etiam tum seminecem. tum Ajax: "fuit, inquit, confirmatum ac verum per mortales nullum hominum existere potuisse, qui te vera virtute superaret, sed, ut palam est, tua te inconsulta temeritas prodidit". dein Achilles extremum adhuc retentans spiritum: "dolo me atque insidiis, inquit, Deiphobus atque Alexander Polyxenae gratia circumvenere". tum exspirantem eum duces amplexi cum magno gemitu atque exosculati postremum salutant. denique Ajax exanimem iam umeris sublatus e luco effert. 12. Quod ubi animadvertere Troiani, omnes simul portis proruunt eripere Achillem nitentes atque auferre intra moenia scilicet more solito inludere cadaveri eius gestientes. contra Graeci cognita re arreptis armis tendunt adversum, paulatimque omnes copiae productae, ita utrimque certamen brevi adolevit. Ajax tradito his, qui secum fuerant, cadavere eius infensus Asium Dymantis, Hecubae fratrem, quem primum obvium habuit, interficit. dein plurimos, utique intra telum, ferit, in quis Nastes et Amphimachus reperti Cariae imperitantes. iamque duces Ajax Oilei et Sthenelus adiuncti multos fundunt atque in fugam cogunt. quare Troiani caesis suorum plurimis nusquam ullo certo ordine aut spe reliqua resistendi dispersi palantesque ruere ad portas neque usquam nisi in muris salutem credere. quare magna vis hominum ab insequentibus nostris obruncantur. 13. Sed ubi clausis portis finis caedendi factus est, Graeci Achillem ad naves referunt. tuncque deflentibus cunctis ducibus casum tanti viri plurimi militum haud condolere, neque, uti res exposcebat, tristitia commoveri, quippe quis in animo haeserat Achillem saepe consilia prodendi exercitus inisse cum hostibus; ceterum interfecto eo summam militiae orbatam et ademptum spei complurimum; cui viro egregio bellandi ne honestam quidem mortem aut aliter quam in obscuro oppetere licuerit. igitur prope ex Ida adportata ligni vis multa atque in eodem loco, quo antea Patroclo, bustum extruunt. dein imposito cadavere subiectoque igni iusta funeri peragunt Aiace praecipue insistente, qui per triduum continuatis vigiliis labore non destitit, quam reliquiae coadunarentur. solus namque omnium paene ultra virilem modum interitu Achillis



consternatus est, quem dilectum praeter ceteros animo summis officiis percoluerat, quippe cum amicissimum et sanguine coniunctum sibi, tum praecipue plurimum virtute ceteros antecedentem.

**Text 15: Diktys V 17 - Aeneas macht einen vergeblichen Putschversuch gegen Antenor**

17. Dein Graeci veriti, ne per moram interventu hiemis, quae ingruebat, ab navigando excluderentur, deductas in mare naves remigibus reliquisque nauticis instrumentis complent. atque ita cum his, quae singuli praeda multorum annorum quaesiverant, discedunt. Aeneas apud Troiam manet. qui post Graecorum profectionem cunctos ex Dardano atque ex proxima paene insula adit, orat, uti secum Antenorem regno exigerent. quae postquam praeverso de se nuntio Anteriori cognita sunt, regrediens ad Troiam imperfecto negotio aditu prohibetur. ita coactus cum omni patrimonio ab Troia navigat devenitque ad mare Hadriaticum multas interim gentes barbaras praevectus. ibi cum his, qui secum navigaverant, civitatem condit appellatam Corcyram Melaenam. ceterum apud Troiam postquam fama est Antenorem regno potitum, cuncti, qui bello residui nocturnam civitatis cladem evaserant, ad eum confluunt brevique ingens coalita multitudo. tantus amor erga Antenorem atque opinio sapientiae incesserat. fitque princeps amicitiae eius rex Cebrenorum Oenideus. Haec ego Gnosius Dictys comes Idomenei conscripsi oratione ea, quam maxime inter tam diversa loquendi genera consequi ac comprehendere potui, litteris Punicis ab Cadmo Danaoque traditis. neque sit mirum cuiquam, si quamvis Graeci omnes diverso tamen inter se sermone agunt, cum ne nos quidem unius eiusdemque insulae simili lingua sed varia permixtaque utamur. igitur ea, quae in bello evenere Graecis ac barbaris, cuncta sciens perpessusque magna ex parte memoriae tradidi. de Antenore eiusque regno quae audieram retuli. nunc reditum nostrorum narrare iuvat.

**Text 16: Dares 37 - Aeneas tritt als Vermittler auf**

XXXVII. Hoc postquam Troiani viderunt, Antenor Polydamas Aeneas ad Priamum veniunt, agunt cum eo, ut consilium convocet et deliberet quid de fortunis suis futurum sit. Priamus consilium convocat. qui postulaverunt sibi loquendi facultatem dari, iubet eis dicere, quid desiderent. Antenor memorat principes defensores Troiae Hectorem ceterosque natos eius cum advenis ductoribus interfectos esse, Argivis remanere fortissimos Agamemnonem Menelaum Neoptolemum non minus fortem quam pater eius fuit, Diomedem Aiace Locrum ceterosque complures summaeque prudentiae Nestorem Ulixen, contra Troianos clausos et metu contritos esse. suadet potius esse, ut Helena his reddatur et ea quae Alexander cum sociis abstulerat et pax fiat. postquam multis verbis de pace concilianda egerunt, surgit Amphimachus filius Priami adulescens fortissimus, malis verbis Antenorem adortus est et eos qui consenserant, increpare facta eorum, suadere potius educendum exercitum, inruptionem in castra faciendam, usque dum vincant aut victi pro patria occumbant, postquam is finem fecit, Aeneas exurgit, lenibus mitibusque dictis Amphimacho repugnat, ab Argivis pacem petendam magnopere suadet: Polydamas eadem suadet.

**Text 17: Dares 42 - Griechen verschonen Aeneas und andere Trojaner, die für Frieden eingetreten sind**

XLII. Postquam dies inluxit, Agamemnon universos duces in arce convocat, diis gratias agit, exercitum conlaudat, omnem praedam iubet in medio reponendam, quam cum omnibus partitus est simulque consulit exercitum, an placeat Anteriori et Aeneae et his qui una patriam prodiderint, fidem servari. exercitus totus conclamat placere sibi. itaque convocatis omnibus sua omnia reddit. Antenor rogat Agamemnonem, ut sibi loqui liceat: Agamemnon dicere iubet.

principio omnibus Graiugenis gratias agit simulque commemorat Helenum et Cassandram pacem semper patri suasisse, Achillemque suasu Heleni sepulturae redditum fuisse. Agamemnon ex consilii sententia Heleno et Cassandreae libertatem reddit. Helenus pro Hecuba et Andromacha Agamemnonem deprecatur commemoratque semper ab his esse dilectum. etiam his ex consilii sententia libertas concessa est. interea praedam omnem exercitui ut decuit divisit, diis gratias egit, hostias immolavit. quinta die domum reverti constituunt.

**Text 18: Dares 15 - Abfahrt von Athen**

XV. Postquam Athenas venerunt, Agamemnon duces in consilium vocat, conlaudat hortatur, ut quam primum iniurias suas defendant. rogat, si cui quid placeat suadetque, ut, antequam proficiscerentur, Delphos ad Apollinem consulendum mitterent: cui omnes adstant. cui rei praeficitur Achilles, hic cum Patroclo proficiscitur. Priamus interea, ut audivit quia hostes parati sunt, mittit per totam Phrygiam qui finitimos exercitus adducant, domique milites magno animo comparat. Achilles cum Delphos venisset, ad oraculum pergit: et ex adyto respondetur Graecos victuros, decimoque anno Troiam capturos. Achilles res divinas, sicut imperatum est, fecit. et eo tempore venerat Calchas Thestore natus divinus. dona pro Phrygibus a suo populo missus Apollini portabat, simul consuluit de regno rebusque suis. huic ex adyto respondetur, ut cum Argivorum classe militum contra Troianos proficiscatur eosque sua intelligentia iuvet, neve inde prius discedant, quam Troia capta sit. postquam in fanum ventum est, inter se Achilles et Calchas responsa contulerunt, gaudentes hospitio amicitiam confirmant, una Athenas proficiscuntur, perveniunt eo. Achilles eadem in consilio refert, Argivi gaudent, Calchantem secum recipiunt, classem solvunt. cum eos ibi tempestates retinerent, Calchas ex augurio respondet, uti revertantur et in Aulidem proficiscantur. profecti perveniunt. Agamemnon Dianam placat dicitque sociis suis, ut classem solvant, ad Troiam iter faciant. utuntur duce Philocteta, qui cum Argonautis ad Troiam fuerat. deinde applicant classem ad oppidum quod sub imperio Priami regis erat, et id expugnant, praedaque facta proficiscuntur. veniunt Tenedum, ubi omnes occidunt. Agamemnon praedam divisit, consilium convocavit.

**Text 19: Dares 22 - Kriegsdauer durch vielfachen Waffenstillstand gedehnt**

XXII. Postera die Agamemnon totum exercitum et omnes duces in pugnam prodire coegit. contra Troiani. fit magna caedes, acriter ex utraque parte pugnatur, multa milia hinc et inde cadunt nec differebatur pugna, ita ut continuis LXXX diebus animose pugnatum sit. Agamemnon ut vidit multa milia cotidie occidi neque sufficere mortuos sine intermissione funerari, misit legatos Ulixen et Diomedem ad Priamum, ut indutias in triennium peterent, ut suos funerarent, vulneratos curarent, naves reficerent, exercitum compararent, commeatum conueherent. Ulixes et Diomedes noctu ad Priamum vadunt [legati]. occurrit illis ex Troianis Dolon. qui cum interrogaret, quid ita armati noctu ad oppidum venissent, dixerunt se ab Agamemnone legatos ad Priamum missos. quos ut audivit Priamus venisse et desiderium suum exposuisse, in consilium omnes duces convocat, quibus refert legatos venisse ab Agamemnone, ut indutias in triennium peterent. Hectori suspectum videtur quod tam longum tempus postulassent. Priamus dicere imperat, quid cuique videatur. omnibus placitum est indutias in triennium dare. interim Troiani moenia renovant, suos quisque saucios curant, mortuos cum ingenti honore sepeliunt.

**Text 20: Dares 26 - Überlegungen zum Nachschub für das Heer, Befestigungsausbau in Troia**

XXVI. Interea indutiae exeunt. Palamedes ornatum paratumque exercitum educit instruit hortatur: contra Deiphobus. pugnatur acriter a Troianis. Sarpedon Lycius cum suis impressionem in Argivos facit caedit prosternit. obvius ei fit Tlepolemus Rhodius, sed diu stando pugnandoque male vulneratus cadit. succedit Pheres Admeti filius proelium restituit diuque cum Sarpedone comminus pugnando occiditur. Sarpedon quoque vulneratus de proelio recedit. itaque per aliquot dies proelia fiunt, ex utraque parte multi ductores occiduntur sed plures a Priamo. Troiani mittunt legatos, indutias postulant, ut mortuos sepeliant, saucios curent. Palamedes indutias facit in annum, mortuos utrique sepeliunt, saucios curant. fide data ultro citroque in oppidum et castra Argivorum commeant. Palamedes Agamemnonem legatum mittit ad Thesidas Acamantem et Demophontem, quos legatos Agamemnon praefecerat, ut commeatus compararent et frumentum de Mysia a Telepho acceptum subportarent. ut eo venit, seditionem Palamedis narrat. illi moleste ferunt, Agamemnon ait se moleste non ferre, sua voluntate esse factum. interea naves onerandas curat Palamedes, castra munit, turribusque circumdat. Troiani exercitum exercent, murum diligenter instaurant, fossam et vallum addunt, cetera diligenter comparant.

**Text 21: Dares 27-28 - Verbindung von Achill und Polyxena**

XXVII. Postquam anni dies venit, quo Hector sepultus est, Priamus et Hecuba et Polyxena ceterique Troiani ad Hectoris sepulchrum profecti sunt. quibus obvius fit Achilles: Polyxenam contemplatur, figit animum, amare vehementer eam coepit. tunc ardore compulsus odiosam in amore vitam consumit et aegre ferebat ademptum imperium Agamemnoni sibi Palamedem praepositum. cogente amore Phrygio servo fidelissimo mandata dat ferenda ad Hecubam et ab ea sibi uxorem Polyxenam poscit: si dederit, secum suis Myrmidonibus domum rediturum, quod cum ipse fecerit, ceteros porro ductores idem facturos. servus proficiscitur ad Hecubam convenit mandata dicit. Hecuba respondit velle se, si Priamo placeat viro suo: dum ipsa cum Priamo agat, servum reverti iubet. servus Achilli quid egerit nuntiat. Agamemnon cum magno comitatu ad castra revertitur. Hecuba cum Priamo de condicione Achillis conloquitur. Priamus respondet fieri non posse, non ideo, quod eum indignum adfinitate existimet, sed si ei dederit et ipse discesserit ceteros non discessuros et iniquum esse filiam suam hosti coniungere. quapropter si id fieri velit, pax perpetua fiat, et exercitus discedat, foedus iure sanciat: si id factum sit, se illi filiam libenter daturum. itaque Achilles ut constitutum erat servum ad Hecubam mittit, ut sciat quid cum Priamo egerit. Hecuba omnia quae cum Priamo egerat mandat servo. is Achilli refert. Achilles queritur in vulgus, unius mulieris Helenae causa totam Graeciam et Europam convocata esse, tanto tempore tot milia hominum perisse, libertatem in ancipiti esse, unde oportere pacem fieri, exercitum reducere. XXVIII. Annus circumactus est. Palamedes exercitum educit instruit, Deiphobus contra. Achilles iratus in proelium non prodit. Palamedes occasionem nactus impressionem in Deiphobum facit eumque obtruncat. proelium acre insurgit, acriter ab utrisque pugnatur, multa milia hominum cadunt. Palamedes in prima acie versatur hortaturque, proelium ut fortiter gerant. contra eum Sarpedon Lycius occurrit eumque Palamedes interficit. eo facto laetus in acie versatur. cui exultanti et gloriant Alexander Paris sagitta collum transfigit. Phryges animadvertunt, tela coniciunt atque ita Palamedes occiditur. Rege occiso cuncti hostes impressionem faciunt Argivi cedunt, in castra confugiunt: Troiani persecuntur, castra obpugnant, naves incendunt. Achilli nuntiatum est, dissimulat. Ajax Telamonius fortiter defendit. nox proelium dirimit. Argivi in castris Palamedis scientiam aequitatem clementiam bonitatem lamentantur. Troiani Sarpedonem et Deiphobum deflent.

**Text 22: Dares 30 - Vielfache Gesandtschaften zum Zweck der Vermittlung**

XXX. Agamemnon dum indutiae sunt mittit ad Achillem Ulixen Nestorem et Diomedem, ut rogent eum in bellum prodire. abnegat Achilles maestus, quod iam destinaverat in bellum non prodire ob id quod promiserat Hecubae, aut certe se minus pugnaturum eo quod Polyxenam valde amabat: coepit male eos accipere qui ad eum venerant, dicens debere perpetuam pacem fieri, tanta pericula unius mulieris causa fieri, libertatem periclitari, tanto tempore desiderare: pacem expostulat, pugnare negat. Agamemnoni renuntiatur quid cum Achille actum sit, illum pertinaciter negare. Agamemnon omnes duces in consilium vocat, exercitum quid fieri debeat consulit, imperat dicere quid cuique videatur. Menelaus hortari coepit fratrem suum, ut exercitum in pugnam produceret, nec debere terreri, si Achilles se excusaverit, se tamen persuasurum ei, ut in bellum prodeat, nec vereri, si noluerit. commemorare coepit Troianos non habere alium virum tam fortem sicut Hector fuit. Diomedes et Ulixes dicere coeperunt Troilum non minus quam Hectorem virum fortissimum esse. Diomedis et Ulixi Menelaus resistens bellum geri suadebat. Calchas ex augurio respondit debere pugnare nec vereri quod modo superiores Troiani fuerint.

**Text 23: Dares 33 - Achill tötet Memnon**

XXXIII. Tempus pugnae supervenit. Troiani exercitum educunt. contra Agamemnon omnes duces in pugnam cogit. proelio commisso fit magna caedes, acriter saevitur. postquam primum diei tempus transiit, prodit in primo Troilus caedit prosternit: Argivi fugam cum clamore fecerunt. Achilles ut animadvertit Troilum iracunde saevire et Argivis insultare simulque sine intermissione Myrmidones prosternere, procedit in bellum. quem Troilus continuo excipit et sauciat. Achilles de proelio saucius redit. pugnatur continuis diebus sex. die septimo dum utrique exercitus proelio facto inter se pugnant, Achilles, qui aliquot dies vexatus in pugnam non prodierat, Myrmidones instruit: alloquitur hortatur, ut fortiter impressionem in Troilum faciant. postquam maior pars diei transiit, prodit Troilus ex equo laetus. Argivi maximo clamore fugam faciunt, Myrmidones supervenerunt, impressionem in Troilum faciunt, de quorum numero multi a Troilo occiduntur: dum acriter proeliantur, equus vulneratus corruit, Troilus implicitum excutit. Eum cito Achilles adveniens occidit, ex proelio trahere coepit, quod Achilles interventu Memnonis complere non potuit. adveniens enim Memnon et Troili corpus eripuit et Achillem vulnere sauciavit. Achilles de proelio saucius rediit. Memnon insequi eum cum multis coepit, quem Achilles ut respexit, substitit: curato vulnere et aliquamdiu proeliatus Memnonem multis plagis occidit et ipse vulneratus ab eo ex proelio recessit. postquam Persarum ductor occisus est, reliqui in oppidum confugerunt, portas clausurunt. nox proelium dirimit. postera die a Priamo legati ad Agamemnonem missi sunt qui dierum XX indutias peterent, quod continuo Agamemnon concedit. Priamus igitur Troilum Memnonemque magnifico funere effert: ceterosque milites utrique sepeliendos curant.

**Text 24: Dares 34 - Plan für Hinterhalt**

XXXIV. Hecuba maesta, quod duo filii eius fortissimi Hector et Troilus ab Achille interfecti essent, consilium muliebri temerarium iniit ad ulciscendum dolorem. Alexandrum filium accessit orat hortatur, ut se et fratres suos vindicaret, insidias Achilli faceret et eum nec opinantem occidat, quoniam ad se miserit et rogaverit, ut sibi Polyxenam daret in matrimonium: se ad eum missuram Priami verbis, pacem inter se foedusque firment constituent in fano Apollinis Thymbraei, quod est ante portam: eo Achillem venturum, conlocuturum ibique se illi insidias collocare, satis sibi victum esse, si eum occideret. quod temptaturum se Alexander pro-

misit. noctu de exercitu eliguntur fortissimi et in fano Apollinis collocantur, signum accipiunt. Hecuba ad Achillem, sicuti condixerat, nuntium mittit. Achilles laetus Polyxenam amans postera die ad fanum se venturum constituit. interea Achilles sequenti die cum Antilocho Nestoris filio ad constitutum veniunt simulque fanum Apollinis ingrediuntur, undique ex insidiis occurrunt, tela coniciunt: Paris hortatur. Achilles cum Antilocho brachio sinistro chlamyde involuto enses dextra tenentes impetum faciunt. exinde Achilles multos occidit. Alexander Antilochum interimit ipsumque Achillem multis plagis confodit. ita Achilles animam ex insidiis nequiquam fortiter faciens amisit. quem Alexander feris et volucris proici iubet. hoc ne faciat Helenus rogat, tunc eos de fano eici iubet et suis tradi: quorum corpora accepta Argivi in castra ferunt. Agamemnon eos magnifico funere effert Achillique sepulchrum ut faciat a Priamo indutias petit ibique ludos funebres facit.

**Text 25: Dares 39-41 - Eroberung Troias**

XXXIX. Eodemque die clam conveniunt Antenor Polydamas Ucalegon Dolon, dicunt se mirari regis pertinaciam, qui inclusus cum patria et comitibus perire malit quam pacem facere. Antenor ait se invenisse quod sibi et illis in commune proficiat, quod quo pacto fieri possit dicturum, si sibi fides servaretur. omnes se in fidem Antenori obstringunt. Antenor ut vidit se obstrictum, mittit ad Aenean, dicit patriam prodendam esse et sibi et suis esse cavendum, ad Agamemnonem de his rebus aliquem esse mittendum, qui id sine suspitione curet, maturandum esse, animadvertisse se Priamum iratum de consilio surrexisse, quia ei pacem suaserit, vereri se, ne quid novi consilii ineat. itaque omnes promittunt, statim Polydamantem qui ex his minime invidiosus erat ad Agamemnonem clam mittunt. Polydamas in castra Argivorum pervenit, Agamemnonem convenit, dicit ei quae suis placuerint. XL. Agamemnon clam noctu omnes duces in consilium convocat eadem refert, quid cuique videatur dicere imperat. omnibus placitum est, ut fides proditoribus servaretur. Ulixes et Nestor dixerunt se vereri hanc rem subire, Neoptolemus hos refutat, dum inter se certant, placitum est signum a Polydamante exigi et id ipsum propter Sinonem ad Aenean et Anchisen et Antenorem mitti. Sinon ad Troiam proficiscitur et quia nondum claves portae Amphimachus custodibus tradiderat, signo dato Sinon vocem Aeneae et Anchisae et Antenoris audiendo confirmatus Agamemnoni renuntiat. tunc placitum est omnibus, ut fides daretur iureiurando confirmaretur, ut si oppidum proxima nocte tradidissent Antenori Ucalegonti Polydamanti Aeneae Doloni suisque omnibus parentibus fides servaretur nec non liberis coniugibus consanguineis amicis propinquis, qui una consenserant suaque omnia incolumia sibi habere liceat. hoc pacto confirmato et iureiurando adstricto suadet Polydamas noctu exercitum ad portam Scaeam adducant, ubi extrinsecus caput equi sculptum est, ibi praesidia habere noctu Antenorem et Anchisen, exercitui Argivorum portam reseraturos eisque lumen prolaturos, id signum eruptionis fore. XLI. Postquam pacta dicta demonstrata sunt, Polydamas in oppidum redit, rem peractam nuntiat dicitque Antenori et Aeneae ceterisque quibus placitum erat, uti suos omnes in eam partem adducant, noctu Scaeam portam aperiant, lumen ostendant, exercitum inducant. Antenor et Aeneas noctu ad portam praesto fuerunt, Neoptolemus susceperunt, exercitui portam reseraverunt, lumen ostenderunt, fugam praesidio sibi suisque ut sit providerunt. Neoptolemus praesidium dat, Antenor eum in regiam ducit, ubi Troianis positum praesidium erat. Neoptolemus in regiam inruptionem facit, Troianos caedit, Priamum persequitur, quem ante aram Iovis obruncat. Hecuba dum fugit cum Polyxena, Aeneas occurrit: Polyxena tradit se ei, quam Aeneas ad patrem Anchisen abscondit. Andromacha et Cassandra se in aede Minervae occultant. tota nocte non cessant Argivi devastare praedasque facere.

## ÜBERSETZUNGEN

**Text 1: Vergil, Aeneis I, 1-33**

Waffen besing ich und ihn, der zuerst von Troias Gestaden  
Durch das Geschick landflüchtig Italien und der Laviner  
Küsten erreicht, den lange durch Meer' und Länder umhertrieb  
Göttergewalt ob des dauernden Grolls der erbitterten Iuno.  
Vieles erduldet' er auch im Krieg, bis die Stadt er gegründet  
Und die Penaten gebracht nach Latium, dem die Latiner,  
Albas Väter, entstammt und Roms hochragende Mauern.  
Sag, o Muse, mir an, weshalb, verletzt in der Gottheit  
Oder im Herzen gekränkt, der Unsterblichen Fürstin den frömmsten  
Mann so viel Drangsale bestehn und Mühen erdulden  
Ließ. Ist wirklich der Zorn so groß in den himmlischen Seelen?  
Fern gegenüber Italiens Strand und der Mündung des Thybris  
Lag vor alters die Stadt Karthago - tyrische Pflanzer  
Wohnten daselbst - an Besitztum reich und geübt in des Krieges  
Rauhem Geschäft. Sie erkor, so sagt man, Iuno vor allen  
Ländern, vor Samos selbst, sich zum Sitz. Hier hatte die Waffen,  
Hier sie den Wagen; die Herrschaft der Welt, wenn das Schicksal es wollte,  
Hier zu begründen, war damals schon ihr Dichten und Trachten.  
Aber sie hatte gehört, dass ein Stamm aus troischem Blute  
Sprosse, bestimmt, dereinst zu zerstören die tyrische Feste.  
Von ihm werd ein Geschlecht, weit herrschend und stolz in den Waffen,  
Kommen, dem Libyerland zum Verderb -: so spannen die Parzen.  
Dieses befürchtend und stets sich erinnernd des früheren Krieges,  
Denn noch waren die Gründe des Zorns und die grimmigen Schmerzen  
Nimmer entfallen dem Geist; sie bewahrt im tiefen Gemüte  
Paris' kränkenden Spruch und der Schönheit schnöde Verachtung,  
All das verhasste Geschlecht, Ganymedes' Raub und Erhebung -  
Darum entbrannt, jagt jetzt Saturnia über die Tiefen,  
Was von Troern den Griechen entging und dem grimmen Achilleus,  
Wehrte sie weit von Latium ab, dass, verfolgt vom Geschicke,  
Jahr auf Jahr ringsum durch alle die Meere sie irren.

**Text 2: Vergil, Aeneis I, 446-497**

Hier nun gründete jetzt die Sidonierin einen gewaltigen  
Tempel der Iuno, reich durch Geschenk' und die Würde der Göttin:  
Ehern erhob sich die Schwell' auf Stufen, die Balken mit ehernen  
Klammern gefügt; es knarrte an ehernen Türen die Angel.  
Hier in dem Hain auch bot sich zuerst dem Aeneas ein neuer  
Anblick, welcher die Furcht ihm beschwichtigte. Rettung zu hoffen,  
Wagte zuerst er hier und Vertrauen zu fassen im Unglück.  
Denn indem er das einzelne prüft in dem mächtigen Tempel  
Und, auf die Königin wartend, das Glück anstaunet des Ortes,  
Aller der Künstler Geschick vergleicht und die Mühe der Arbeit,  
Sieht er die Schlachten von Ilion hier nach der Reihe geschildert,

Sieht er den Krieg, den der Ruf ringsum schon trug durch den Erdkreis,  
 Priamos und die Atriden - Achilleus, grollend auf beide.  
 Und still steht er und weint: "Wo ist, o Achates, auf Erden",  
 Ruft er, "der Ort, der nicht schon voll ist unserer Kämpfe?  
 Priamos hier! Auch hier ist der Ruhm nicht ohne Belohnung.  
 Tränen sind hier und Herzen, gerührt von menschlichem Schicksal!  
 Lass von der Furcht: in etwas wird zum Heil dir der Ruhm sein."  
 Also ruft er und weidet den Geist an dem eiteln Gemälde,  
 Oftmals seufzend, und netzt mit reichlichen Fluten das Antlitz.  
 Denn hier sah er im Kampf um Pergamons Mauern die Griechen  
 Fliehn, von der troischen Jugend bedrängt: dort aber die Phryger  
 Flüchtig enteilen, zu Wagen verfolgt vom bebuschten Achilleus.  
 Weinend erkannt er nicht fern davon am schneeigen Leinen  
 Rhesos' Gezelt, das - grad im beginnenden Schlummer verraten -  
 Tydeus' Sohn, blutstarrend vom argen Gemetzel, verheerte.  
 Fort ins Lager dann trieb er die feurigen Rosse, bevor sie  
 Troias Futter geschmeckt und aus Xanthos' Wassern getrunken.  
 Troilos dann auf der Flucht nach verlorenen Waffen, der arme  
 Knabe, war dort in gar ungleichem Gefecht mit Achilleus.  
 Rücklings hängt, von den Rossen entrafft, er am ledigen Wagen,  
 Aber die Zügel noch fest in der Hand; ihm schleift auf der Erde  
 Nacken und Schopf; es zeichnet den Staub die gewendete Lanze.  
 Und mit entnesteltem Haar zum Tempel der grollenden Pallas  
 Gehn inzwischen die ilischen Fraun und tragen den Peplos  
 Demutsvoll und zerknirscht, mit der Hand sich schlagend die Brüste.  
 Pallas wendet sich ab und heftet den Blick auf den Boden.  
 Dreimal hatte Achilleus bereits um Ilions Mauern  
 Hektor geschleift und verkaufte für Gold den erschlagenen Leichnam.  
 Tief aus innerster Brust und furchtbar tönte sein Seufzen,  
 Wie er Gespann und Rüstung, wie selber den Leib er des Freundes,  
 Wie er den Priamos sieht, wehrlos ausstreckend die Hände.  
 Auch sich selbst im Gemeng mit den ersten Achivern erblickt er,  
 Und die eoische Schar und die Waffen des schwärzlichen Memnon.  
 Im Amazonengeschwader mit halbmondförmigen Tartschen  
 Rast kampfglühend voran in den Tausenden Penthesileia,  
 Unter der nackenden Brust umschnürt vom goldenen Gürtel:  
 Kriegerisch wagt sich im Streit mit den Männern zu messen die Jungfrau.  
 Während der Dardaner dies, Aineias, staunend betrachtet,  
 Während vertieft er steht und gebannt von dem einzigen Anblick,  
 Schritt zu dem Tempel die Fürstin heran, hochprangend in Schönheit,  
 Dido, von großem Geleit umgeben der punischen Jugend;

### Text 3: Diktys Prologus<sup>9</sup>

Dictys, ein Kreter aus der Stadt Knossos, lebte zur gleichen Zeit wie die Atriden, er war kundig der phönizischen Sprache und Schrift, die von Cadmus nach Griechenland gebracht worden waren.

<sup>9</sup> Die Übersetzungen der Texte von Diktys und Dares wurden von Otto Tost, Red. LF, erstellt.

Dictys war im Gefolge des Idomeneus, des Sohnes von Deucalion, und des Meriones, die als Anführer mit dem Heer gegen Troja gekommen waren; von ihnen wurde Dictys beauftragt, eine Chronik des Trojanischen Krieges zu schreiben. Also verfasste er auf Lindenbast neun Bände über den gesamten Krieg – in phönizischer Sprache. Als er später, schon als recht alter Mann, nach Kreta zurückkehrte, gab er sterbend den Auftrag, die Bücher mit ihm zusammen zu begraben. Daher wurden, wie jener es befohlen hatte, die bekannten Lindenbände, gebettet in ein Silberkästchen, in seinem Grab beigesetzt. Jedoch in späterer Zeit, nämlich im 13. Jahr der Regentschaft Neros, gab es Erdbeben in Knossos, die vieles, insbesondere das Grab des Dictys so öffneten, dass Vorübergehende des Kästchens ansichtig wurden. Als vorbeiziehende Hirten dieses Kästchen sahen, nahmen sie es, überzeugt davon, einen Schatz gefunden zu haben, aus dem Grab fort. Nachdem sie es geöffnet hatten, fanden sie die Lindentafeln, mit ihnen unbekannt Buchstaben beschrieben, und brachten sie unverzüglich zu ihrem Herrn, einem gewissen Eupraxides. Dieser übergab sie, nachdem er die Sprache erkannt hatte, Rutilius Rufus, damals Statthalter jener Insel. Dieser schickte die ihm übergebenen Bücher mit diesem Eupraxides selbst zu Nero – in der Überzeugung, dass in diesen etwas ziemlich Geheimnisvolles verborgen sei. Nachdem Nero diese in Empfang genommen und bemerkt hatte, dass es sich um phönizische Sprache handle, ruft er dieser Sprache Kundige zu sich. Nachdem diese eingetroffen waren, erläutern sie alles. Als Nero durchschaut hatte, dass diese Bücher Zeugnisse eines Mannes aus alter Zeit, der vor Troja gewesen war, seien, ließ er sie ins Griechische übersetzen, woraus ein Text über den Krieg, der wahrhaftiger als alle anderen wäre, hervorging. Dann schickte er Eupraxides, mit Gaben und dem römischen Bürgerrecht beschenkt, in seine Heimat zurück.

Er nahm aber diese Geschichtsdarstellung unter dem Autorennamen Dictys in die griechische Bibliothek auf, deren Reihenfolge der Text, der folgt, zeigt.

### Text 4: Diktys, Epistula

Brief. (L.) Septimius grüßt Q. Aradius Rufinus.

Eine Darstellung des Trojanischen Krieges hat Dictys aus Kreta, der in dieser militärischen Auseinandersetzung mit Idomeneus gekämpft hat, zuerst in phönizischer Sprache verfasst, die damals unter dem Einfluss von Cadmus und Agenor über Griechenland verbreitet wurde.

Als hierauf nach vielen Jahrhunderten nach einem altersbedingten Einsturz eines Grabes, und zwar des königlichen, in Knossos, einst Regierungssitz des kretischen Königs, Hirten dorthin gekommen waren, fanden sie zufällig zwischen den Resten der Ruine ein Kästchen, kunstvoll mit einer Silber- und Bleimischung verschlossen; da sie darin einen Schatz vermuten, brechen sie es unverzüglich auf. Sie brachten nicht Gold und auch sonst kein Beutegut ans Licht, sondern Bücher aus Lindenbast. Als ihre Hoffnung enttäuscht ist, brachten sie diese zu Praxis, dem Herrn dieser Gegend, der die aus der attischen Sprache, denn sie waren in Griechisch abgefasst gewesen, übersetzten Bücher dem römischen Kaiser Nero anbot, wofür er äußerst großzügig von diesem beschenkt wurde.

Als die Bücher zufällig mir in die Hände kamen, befiel mich, gierig nach der wahren Geschichte, die Begeisterung, dies alles, wie es wirklich war, in lateinischer Sprache darzustellen, wobei ich nicht mehr meiner Begabung vertraute als darauf, die Untätigkeit meines müßigen Geistes zu vertreiben.

Also habe ich die fünf früheren Bände, die behandeln, was im Krieg geschah und unternommen wurde, in ebenso viele Bücheraufgenommen, das übrige aber, über die Rückkehr der Griechen, in einem Buch zusammengefasst und so zu dir geschickt.

Du, mein Rufinus, sei, wie es rechtens ist, dem Unternehmen gewogen und [denk] beim Lesen an Dictys.

**Text 5: Dares, Epistula**

Cornelius Nepos grüßt seinen Sallustius Crispus!

Als ich vieles in Athen eifrig durchforschte, stieß ich auf eine Geschichtsdarstellung des Phrygiers Dares, eigenhändig niedergeschrieben, wie der Vorspruch ankündigt, die er über die Griechen und Trojaner dem Gedächtnis anvertraute. Ich durchforschte dieses Geschichtswerk mit größter Hingabe und habe es ohne Unterbrechung übersetzt. Ich glaubte, dass nichts diesem hinzugefügt oder davon gestrichen werden dürfte, um der Sache nicht einen anderen Anstrich zu geben, sonst könnte es ja als mein Werk erscheinen. Ich hielt es also für das Beste, es so, wie es war, wahrhaftig und einfach geschrieben, wörtlich ins Lateinische zu übertragen, damit die LeserInnen erkennen könnten, wie die Geschichte (verlaufen) sei: Ob sie eher dem Glauben schenken sollten, was der Phrygier Dares dem Gedächtnis anvertraut hat, der zur nämlichen Zeit (des Trojanischen Krieges) gelebt und gekämpft hat, oder ob man Homer glauben müsse, der viele Jahre später, als dieser Krieg geführt wurde, geboren wurde. Über diese Angelegenheit wurde in Athen so geurteilt, dass er (Homer) für verrückt gehalten wurde, da er davon schrieb, dass die Götter mit den Menschen Krieg geführt hätten. Aber genug damit. Ich will nun auf mein Versprechen zurückkommen.

**Text 6: Diktys IV 11 - Die Ermordung Achills im Tempel Thymbraios**

11. Inzwischen kam Alexander, nachdem schon mit Deiphobus der Hinterhalt vorbereitet worden war, mit einem Dolch bewaffnet, gleich darauf zu Achill, wie um zu bekräftigen, was Priamos versprochen hatte, und stellte sich zu dem Altar, damit der Feind die List nicht bemerke, dem Anführer abgewandt. Sobald der geeignete Zeitpunkt da zu sein schien, umarmte Deiphobus den unbewaffneten Mann, der ja im Tempel Apolls nichts Feindliches fürchtete, küsste ihn und beglückwünschte ihn zu dem, was er beschlossen hatte, ließ sich von ihm nicht trennen oder zurückweisen, bis Alexander mit dem gezückten Schwert zu dem Feind heranlief und beide Seiten mit doppeltem Stoß durchbohrte.

Sobald die anderen bemerkten, dass er von den Wunden tödlich verletzt war, stürzten sie aus einem anderen Teil, als sie gekommen waren, hervor und laufen, nachdem der so bedeutende Anschlag über die Erwartungen aller hinaus gelungen war, in ihre Stadt zurück. Als er diese sah, meinte Odysseus: „Es geschieht nicht ohne Plan, dass die beunruhigt und angsterfüllt plötzlich hervorstürmten.“ Hierauf betraten sie den Hain, blickten sich um und bemerkten alles – Achill, leblos auf der Erde liegend und schon beinahe tot. Da sagte Ajax: „Es war unbezweifelnd und wahr unter den Sterblichen, dass kein Mensch existieren konnte, der dich an wahrer Tapferkeit übertroffen hätte, aber, wie deutlich ist, hat dich deine unüberlegte Verwegenheit zu Grunde gerichtet.“ Darauf erwiderte Achill, seinen letzten Atem zurückhaltend: „Mit List und Hinterhalt haben mich Alexander und Deiphobus wegen Polyxena getäuscht.“ Dann umarmten ihn, der sein Leben aushauchte, die Anführer mit großem Klagen, küssten ihn und sandten ihm einen letzten Gruß. Schließlich trägt Ajax den Toten über die Schultern gelegt aus dem Hain.

**Text 7: Diktys III 23 - Demokratie wird gegen Despotie gesetzt**

Als alle von Schmerz bewegt waren, sagte Achilles, dass er seine Söhne von Anfang an von dem Verbrechen, das sie begangen hätten, fern halten hätte sollen und dass er selbst nicht durch Duldung Mitbeteiligter eines so großen Verbrechens hätte werden sollen. Im Übrigen sei er vor diesen zehn Jahren nicht so von Altersschwäche erschöpft gewesen, dass die Seinen ihn verachtet hätten, sondern er hätte die Gesinnung derer besänftigt, die etwas Neues begehrten und nicht nur wegen einer Frau, sondern aus Gier nach den Schätzen

des Atreus und des Pelops nach einfacher Sitte zu einem Raubzug aufgebrochen seien; für die sei es doch überaus gerecht, Strafen dieser Art oder noch schwerere zu zahlen.

Denn bis zu dieser Zeit hätten die Griechen die beste Sitte in Kriegen eingehalten, welchen Feind auch immer man im Krieg getötet hätte, für das Begräbnis herauszugeben; das Richtmaß der Menschlichkeit sei gegen Hektor überschritten worden, der es gewagt habe, Patroclus aus der Schlacht zu reißen, freilich um seinen Leichnam zu verspotten und zu schänden, ein Beispiel, das durch Bestrafung und den deren Tod abgebußt werden müsse, damit die Griechen und andere Völker nachher das Gedenken an die Rache für diesen und die Sitte der menschlichen Lebensart beachten würden.

Denn weder wegen Helena noch wegen Menelaos ertrage das Heer – nachdem die bescheidenen Wohnsitze verlassen worden waren und fern von zu Hause –, besudelt vom eigenen und von Feindesblut, zwischen den Untaten des Krieges einen Waffengang dieser Art, sondern es sei begierig darauf zu erkennen, dass sich nicht die Barbaren und auch nicht die Griechen der alleinigen Vorherrschaft bemächtigen könnten, wenn auch ein gerechter Grund, einen Krieg zu beginnen, vorhanden gewesen sei – und wenn auch wegen einer Frau.

Denn wie sehr sie sich auch selbst am Raub fremden Guts erfreuten, so würde das doch auch größten Schmerz bei denen auslösen, die dieses verloren hätten.

Dazu beklage er viel Unglück und Übles und bekräftige, dass er nach Einnahme Trojas vor allen anderen Bestrafung für dieses Unterfangen durch das Blut derjenigen verlange, deretwegen er, Heimat und Eltern entbehrend, auch Patroclus, den größten Trost in der Einsamkeit, verloren habe.

**Text 8: Diktys I 1 – Die Griechen versammeln sich in Kreta**

Alle Könige, die als Jupitersöhne über die Nachkommen des Minos in Griechenland herrschten, kamen in Kreta zusammen, um die Schätze des Atreus untereinander aufzuteilen. Denn der Minossohn Atreus hatte, als er seinen Nachlass ordnete, was immer an Gold, Silber und auch an Vieh vorhanden war, den Enkeln, die seine Töchter geboren hatten, zur Aufteilung zu gleichen Teilen hinterlassen – mit Ausnahme der Herrschaftsgewalt über Städte und Länder. Diese hatten freilich Idomeneus mit Merionis, Idomeneus, der Sohn des Deukalion, der andere Sohn des Molus, auf Wunsch des Atreus getrennt voneinander. Es kamen auch Palamedes und Oeax, ebenso Menelaus, der Sohn von Pleisthenes und Aeropas, deren Schwester Anaxibia, die zu dieser Zeit mit Nestor verheiratet war, und der ältere Bruder Agamemnon, die verlangt hatten, bei der Aufteilung das Los zu gebrauchen. Aber man sagte, dass diese nicht eher zu Pleisthenes gehörten, wie es auch der Fall war, als zu Atreus, und zwar aus dem Grund, dass, als Pleisthenes, als diese noch jung waren, selber am Beginn seines Lebens nichts der Erinnerung an seinen Namen Würdiges gemacht habe, Atreus sie aus Mitleid mit dem jungen Alter bei sich gehalten und nicht geringer als königliche Nachkommen hatte erziehen lassen. Bei dieser Aufteilung kamen einzelne – entsprechend der Berühmtheit ihres Namens – vorzüglich auf ihre Kosten.

**Text 9: Diktys I 8 - Die Despotie der Priamiden**

Priamus brachte also, nachdem diese zurückgelassen worden waren, die alten Männer zusammen, offenbart ihnen die Meinung der Söhne und fragt schließlich alle um Rat, was getan werden müsste. Aber bevor nach der Sitte die Meinungen geäußert wurden, brachen die Prinzen plötzlich in die Versammlung ein und drohen einigen in verwerflicher Weise Übles an, falls sie etwas anderes als das, was den Prinzen richtig erschien, entscheiden sollten. Inzwischen beklagte das ganze Volk mit Verwünschungen das unwürdig begangene Unrecht und vieles andere dieser Art.

Daher fürchtete Alexander, aus der Leidenschaft seines Herzens unbedacht, dass von den Vertretern des Volks etwas gegen ihn unternommen werde, und, umgeben von seinen bewaffneten Brüdern, greift er die Menge an und metzelt viele nieder. Die anderen werden nach einer Intervention der Adligen, die bei der Versammlung anwesend waren, unter Führung von Antenor befreit. So geht das Volk, mit Nichtachtung gestraft, unverrichteter Dinge nicht ohne eigenen Schaden nach Hause ab.

**Text 10: Diktys I 16 - Agamemnon wird in einer schriftlichen Wahl zum Feldherrn gewählt**

Hierauf beschlossen die Griechen, im Tempel der Juno den Anführer aller zu wählen. Daher gaben alle einzeln in Listen, die sie zur Wahl des Anführers im Krieg bekommen hatten, in phönizischer Schrift den Namen Agamemnon an. So nahm er in Übereinstimmung aller in guter Stimmung den Oberbefehl über Kriegführung und Heer an, was ihm auch wegen seines Stiefbruders, um dessentwillen der Krieg vorbereitet wurde, und wegen der Größe seines Reichtums, auf Grund dessen er vor allen anderen Königen Griechenlands als groß und berühmt galt, verdienstermaßen zuteil wurde.

Dann wählten sie als Anführer und Kommandanten der Schiffe Achilles, Ajax und Phoenix. An die Spitze des Feldheeres werden Palamedes mit Diomedes und Odysseus gestellt, und zwar so, dass sie untereinander abwechselnd Tag- und Nachtwachen einteilen sollten. Nachdem das geschehen war, kehrten die einzelnen Fürsten in ihre Reiche zurück, um Mittel für den Krieg und die militärische Ausrüstung vorzubereiten.

Inzwischen brannte schon ganz Griechenland vor Kriegslust: Waffen, Geschosse, Pferde und alles andere dieser Art werden in zwei Jahren bereitgestellt, während die Jugend teils aus freien Stücken, teils um mit den Altersgenossen im Ruhmerwerb zu wetteifern, zu den Waffen eilte. Aber zwischen all dem wird mit größter Sorgfalt besonders die große Flotte gebaut, damit nämlich nicht viele tausende Soldaten, von überall her an einem Ort versammelt, durch eine Sorglosigkeit hinsichtlich der Seefahrt aufgehalten würden.

**Text 11: Diktys III 1 - Die Kampfpause im Winter wird mit Wehrübungen überbrückt**

Inzwischen machten die Griechen den ganzen Winter hindurch, nachdem die Verhältnisse im Krieg einen zeitlichen Aufschub erforderten, alles, was der Militärdienst in einer solchen „Mußzeit“ erforderte – mit scharfem Geist und größtem Eifer. Denn vor dem Wall wurde die ganze Masse des Heeres in den verschiedenen Arten zu kämpfen durch die Anführer und ihre Völker unterrichtet; und wobei einige – nach bestem Brauch – ihren verschiedenen Pflichten nachkamen, hier wurden Lanzenspitzen gefertigt, an Gewicht und Maß nicht schlechter als die, die solche nicht hatten – mit ihren durch Brand gehärteten Spitzen, dort übten sich Kämpfer gegenseitig mit Pfeilen bis weit in den Tag hinein, andere benutzten Steine. Aber unter den Bogenschützen traten am meisten Odysseus, Teucer, Merionides, Epios und Menelaos hervor. Und es gibt keinen Zweifel, dass zwischen diesen dennoch Philoctetes hervorragte, weil er ja Herr der Pfeile des Hercules war und hervorragend durch seine Treffsicherheit.

Die Trojaner aber waren mit ihren Hilfstruppen lascher im Kriegsdienst, waren nicht um ihr Heer besorgt, handelten sorglos und diese und jene von ihnen opferten ohne jede Furcht vor Hinterhalt in großen Opferungen dem Thymbreischen Apollo.

Ungefähr in diesen Tagen wurde die Meldung herbeigebracht, dass beinahe alle Völker Asiens von Priamos abgefallen seien und dessen Freundschaft erwünschten. Denn durch das Beispiel des Verbrechens waren sie schon alle bei allen Völkern und Stämmen rund um den Schutzbereich verdächtig geworden, zugleich weil ja erkannt wurde, dass die Griechen aus

allen Schlachten als Sieger hervorgingen; auch haftete die Abwendung vieler Völker in diesem Gebiet in den Gedanken der Menschen und schließlich hatte ein schwerer Hass gegen die Söhne des Priamos und seine Herrschaft Einzug gehalten.

**Text 12: Diktys III 10-12 - Trojaner töten Patroklos**

10. Aber die Barbaren, die nach übelster Art nichts Geordnetes, nichts anderes als Durcheinander und Hinterhältigkeit wünschen, kamen heimlich und vor der Zeit heraus und begannen zur Unzeit die Schlacht. Sie ergossen sich – nach Art eines Hauseinsturzes – heraus, zugleich stießen sie ein übles Geschrei aus und schleuderten die Geschosse gegen die erst halb bewaffneten und zu dem Zeitpunkt auch noch ungeordneten Feinde.

Daher wurden viele der Unseren erschlagen, unter ihnen der Boeotier Arcesilaos, und Schedius, beide hervorragende Anführer; außerdem wurde ein sehr großer Teil verwundet, auch Meges und Agapenor, der eine Feldherr der Echinaden, Agapenor aus Arkadien.

Zwischen diesen so schändlichen Ereignissen in einer so bedrohlichen Lage ging Patroclus daran, das Kriegsglück zu besiegen, indem er die Seinen anfeuert und zugleich auf die Feinde eindringt – entschlossener, als es im Krieg üblich ist, und bricht vom Geschoss des Euphorbus getroffen zusammen. Auf der Stelle eilt Hektor herbei, dringt auf ihn ein und durchbohrt ihn von oben mit vielen Wunden; bald kämpft er darum, ihn aus dem Kampf herauszubringen, nämlich entsprechend der Zügellosigkeit seines Stammes begierig danach, ihn nach allen Arten von Entehrung zu schänden. Sobald Ajax das bemerkte, verließ er den Ort, wo er gerade gekämpft hatte, eilt schnell herbei und verjagt mit seiner Lanze Hektor, der gerade dabei ist, die Leiche fortzuzerren. Inzwischen büßt Euphorbus, mit höchstem Einsatz eingekreist von Menelaos und Ajax, als Urheber der Tötung des Anführers mit dem Tod. Als der Abend hereinbricht, wird der Kampf auf üble Weise unterbrochen – mit der Schande, dass sehr viele der Unsrigen getötet worden sind.

11. Aber nachdem auf beiden Seiten die Schlachtreihen zurückgeführt worden und als unsere Soldaten in Sicherheit waren, kamen alle Könige bei Achill zusammen, der durch Tränen und jede erdenkliche Art des Trauerns und Klagens völlig die Fassung verloren hatte. Er lag bald hingestreckt am Boden, dann warf er sich auf den Leichnam und schwächte so die Herzen der Übrigen, dass auch Ajax, der um Trost zu spenden dabeistand, seiner Trauer nachgeben musste. Und nicht nur der Tod des Patroclus hatte allen jenen Kummer eingejagt, sondern besonders auch die Erinnerung an die Wunden in der Schamgegend – dieses Beispiel wurde damals zuerst unter den Menschlichen verbreitet und war vorher bei den Griechen niemals üblich gewesen. Also nehmen die Könige unter vielen Bitten und jeder Art von Tröstung schließlich den sich am Boden krümmenden Achill auf. Dann wird der Körper des Patroclus gereinigt und bald bekleidet, besonders um die Wunden zu bedecken, die, vielfältig zugefügt, nicht ohne großes Wehklagen angesehen werden konnten.

12. Nachdem das geschehen war, erfolgt die Ermahnung, die Wachen möchten ihrer Pflicht genau nachkommen, damit die Feinde nicht irgendwo auf die Unseren, die vom Begräbnis in Beschlag genommen wären, einstürmen könnten. So erfüllten alle nach einer Einteilung ihre Aufgaben und durchwachten bei einem mächtigen Feuer in Waffen die Nacht. Bei Tagesanbruch wurde beschlossen, dass aus der ganzen Gruppe der Anführer fünf Mann auf den Berg Ida gehen sollten um Bäume zu schlagen, mit denen Patroclus verbrannt werden sollte; und weil es von allen entschieden worden war, dass für dessen Begräbnis öffentlich Sorge getragen werden sollte, gingen also Ialmenus, Ascalaphus, Epios und mit Meriones der eine Ajax. Und bald darauf messen Odysseus und Diomedes den Platz für den Scheiterhaufen aus – fünf Lanzen in der Länge und ebensoviel in der Breite. Mit der herbeigeschafften Menge Holz wird der Scheiterhaufen errichtet und der Leichnam daraufgelegt; nachdem das Feuer entfacht worden ist, verbrennt man ihn – geschmückt mit der ganzen Pracht wertvoller Kleidung; dafür

hatten Hippodamia und Diomedea gesorgt, von denen Diomedea mit allzu jugendlicher und jeglicher Leidenschaft geliebt worden war.

**Text 13: Diktys III 15 - Hektor wird in Hinterhalt durch Achill getötet**

Aber nicht viele Tage vergingen, als plötzlich gemeldet wurde, dass Hektor mit wenig Gefolge Penthesilea entgegen aufgebrochen sei. Diese Amazonenkönigin war gekommen, um Priamos zu unterstützen, wobei unsicher war, ob aus Beutegier oder Kriegsgeilheit; die Amazonen – ein kriegerisches Volk und daher von den Nachbarn ungezähmt, durch die Art ihres Umgangs mit Waffen berühmt bei den Sterblichen.

Daher bricht Achill mit wenigen Treuen eilends auf, um einen Hinterhalt zu legen, und kommt dem Feind, der sich in Sicherheit wiegt, zuvor, dann umzingelt er Hektor, als dieser sich gerade anschickt, einen Fluss zu überqueren. So tötet er unvermittelt ihn und alle, die als Begleiter des Prinzen eine List dieser Art nicht gekannt hatten. Er schickt einen von den Söhnen des Priamos, der gefasst worden ist, nachdem ihm die Hände abgeschlagen worden waren, gleich in seine Stadt zurück, um zu melden, was geschehen war. Achill selbst, sowohl durch den Tod des ihm verhasstesten Feindes als auch durch die Erinnerung an den eigenen Schmerz rasend, bindet, nachdem die Füße mit einer Fessel zu einem zusammengebunden worden sind, ihn schließlich an seinen Wagen, und sobald er diesen selber bestiegen hat, befiehlt er Automedon, den Pferden die Zügel schießen zu lassen. So wurde der Wagen über das Feld gejagt, wo am meisten eingesehen werden konnte, er fliegt vorwärts und zieht den Feind auf eine ungeheure Weise hinter sich her, eine neue und beklagenswerte Art der Bestrafung.

**Text 14: Diktys IV 10–13 – Der Zorn des Apoll kommt über die Troianer**

Nachdem daraufhin wenige Tage vergangen waren, stand das Fest des Thymbreischen Apoll bevor und es wurde eine Ruhephase im Kriegsleben durch einen Waffenstillstand vereinbart. Dann, als beide Heere das Opfer begannen, fand Priamos Zeit und schickt Idaeus zu Achill mit Aufträgen wegen Polyxena. Aber als Achill in dem Hain das, was vorgeschlagen worden war, mit Idaeus getrennt von den anderen bespricht, entstand, als das bekannt wurde, bei den Schiffen der Verdacht, dass der Anführer abtrünnig geworden sei, und schließlich auch großer Missmut. Denn sie hatten das vorherige Gerücht eines Verrats, das unmerklich entstanden war, durch das Heer zur Wahrheit werden lassen. Um die aus diesem Grund aufgebrachtten Herzen der Soldaten zu besänftigen, macht sich Ajax mit Diomedes und Odysseus zu dem Hain auf; diese bleiben vor dem Tempel stehen und warten, ob Achill herauskomme; sobald sie dem jungen Mann die Sachlage dargestellt hätten, würden sie ihn außerdem davon abhalten, in einem Gespräch heimlich mit den Feinden zu verhandeln.

11. Inzwischen kam Alexander, nachdem schon mit Deiphobus der Hinterhalt vorbereitet worden war, mit einem Dolch bewaffnet, gleich darauf zu Achill, wie um zu bekräftigen, was Priamos versprochen hatte, und stellte sich zu dem Altar, damit der Feind die List nicht bemerke, dem Anführer abgewandt. Sobald der geeignete Zeitpunkt da zu sein schien, umarmte Deiphobus den unbewaffneten Mann, der ja im Tempel Apolls nichts Feindliches fürchtete, küsste ihn und beglückwünschte ihn zu dem, was er beschlossen hatte, ließ sich von ihm nicht trennen oder zurückweisen, bis Alexander mit dem gezückten Schwert zu dem Feind heranlief und beide Seiten mit doppeltem Stoß durchbohrte. Sobald die anderen bemerkten, dass er von den Wunden tödlich verletzt war, stürzen sie aus einem anderen Teil, als sie gekommen waren, hervor und laufen, nachdem der so bedeutende Anschlag über die Erwartungen aller hinaus gelungen war, in ihre Stadt zurück. Als er diese sah, meinte Odysseus: „Es geschieht nicht ohne Plan, dass die beunruhigt und angsterfüllt plötzlich hervorstürmten.“ Hierauf betraten sie den Hain, blickten sich um und bemerkten alles – Achill, leblos auf der Erde liegend und

schon beinahe tot. Da sagte Ajax: „Es war unbezweifelt und wahr unter den Sterblichen, dass kein Mensch existieren konnte, der dich an wahrer Tapferkeit übertroffen hätte, aber, wie deutlich ist, hat dich deine unüberlegte Verwegenheit zu Grunde gerichtet.“ Darauf erwiderte Achill, seinen letzten Atem zurückhaltend: „Mit List und Hinterhalt haben mich Alexander und Deiphobus wegen Polyxena getäuscht.“ Dann umarmten ihn, der sein Leben aushauchte, die Anführer mit großem Klagen, küsst ihn und sandten ihm einen letzten Gruß. Schließlich trägt Ajax den Toten über die Schultern gelegt aus dem Hain.

12. Sobald die Trojaner das bemerken, stürzen alle zugleich aus den Toren und versuchen Achill fortzureißen und in die Stadt zu zerren, da sie nämlich darauf brannten, seinen Leichnam nach ihrer gewohnten Sitte zu schänden. Die Griechen – nachdem sie das erkannt haben –, die ihre Waffen an sich gerissen haben, kämpfen im Gegenzug dagegen an, allmählich wurden alle Truppen hinausgeführt und in kurzer Zeit entbrannte der Kampf auf beiden Seiten. Achill übergibt den Leichnam den Männern, die bei ihm gewesen waren und tötet hasserfüllt Asius, Sohn des Dymantes, den Bruder Hekubas, auf den er zuerst traf. Dann haut er noch sehr viele andere nieder, wen er eben gerade vor die Waffen bekam, unter diesen fanden sich Nastes und Amphimachus, Befehlshaber in Karien. Und schon schließen sich ihm die Führer Ajax, Sohn des Oileus, und Sthenelus an – sie metzeln viele nieder und schlagen viele in die Flucht. Daher irrten die Trojaner – wegen der Tötung überaus vieler Kämpfer gab es nirgendwo mehr eine geordnete Formation oder Hoffnung darauf, Widerstand leisten zu können – planlos umher und stürzten zu den Toren, denn sie glaubten an die einzige Rettungsmöglichkeit innerhalb der Mauern. Daher wurde eine große Masse an Menschen von den Unsriegen, die nachrückten, erschlagen.

13. Aber sobald durch die Absperrung der Tore dem Töten ein Ende gesetzt wurde, brachten die Griechen Achill zu den Schiffen. Obwohl da alle Anführer den Fall eines so großen Mannes beweinten, brachten die meisten Soldaten kein Mitleid auf und ließ sich auch nicht, wie es der Sachverhalt forderte, zu Trauer bewegen, weil ihnen tief im Gedächtnis saß, dass Achill häufig Abmachungen mit den Feinden eingegangen sei, die Heere zu verraten; außerdem seien nach dessen Tötung der Oberbefehl über das Heer verwaist und ein Großteil der Hoffnung vernichtet; diesem im Kriegswesen hervorragenden Mann war es also nicht einmal gestattet, einen ehrenvollen Tod oder anderswo als unter ungeklärten Umständen zu sterben. Mit einer gewaltigen Menge Holz, vom Berg Ida eilends herbeigeholt, errichten sie an derselben Stelle wie für Patroclus einen Scheiterhaufen. Dann wird der Leichnam daraufgelegt, das Feuer entfacht und man erweist die letzte Ehre. Ajax tritt dabei besonders hervor, der über drei Tage hindurch in ununterbrochener Totenwache aushält, bis die Überreste vereinigt werden. Denn er allein unter allen war beinahe über das männliche Maß hinaus vom Tod Achills zerschmettert, den er vor allen anderen geliebt hatte, den er mit seinem Herzen in den größten Aufgaben verehrt hatte, weil er mit ihm sowohl äußerst freundschaftlich wie auch durch Blutsverwandtschaft verbunden war, als auch weil er durch sein Übermaß an Tapferkeit alle anderen übertraf.

**Text 15: Diktys V 17 - Aeneas macht einen vergeblichen Putschversuch gegen Antenor**

Die Griechen fürchteten in weiterer Folge, dass sie auf Grund der Verzögerung durch den Wintereinbruch, der bevorstand, an der Abreise gehindert werden könnten; sie bringen also die Schiffe zu Wasser und rüsten sie mit Rudern und dem übrigen zur Seefahrt nötigen Material aus. Und so ziehen sie mit dem, was jeder für sich an Beute vieler Jahre gewonnen hatte, ab. Aeneas bleibt bei Troja. Nach dem Anzug der Griechen tritt er an alle Nachkommen des Dardanus und alle aus der nächsten Halbinsel heran, mit ihm gemeinsam Antenor aus der Herrschaft zu vertreiben. Die Nachricht darüber kam ihm aber zuvor, Antenor erfuhr die ganze Angelegenheit – und als Aeneas unverrichteter Dinge nach Troja zurückkehrte, wurde ihm

der Einlass verwehrt. So segelt er gezwungenermaßen mit all seinem Hab und Gut von Troja ab und kommt schließlich, nachdem er inzwischen an vielen barbarischen Stämmen vorbeigekommen war, ins Adriatische Meer. Dort gründet er mit den Menschen, die mit ihm gefahren waren, eine Stadt namens Corcyra Melaena. Nachdem bei Troja das Gerücht aufkam, dass Antenor sich der Herrschaft bemächtigt habe, strömen alle, die vom Krieg gerettet dem nächtlichen Fall der Stadt entkommen waren, bei ihm zusammen, in kurzer Zeit sammelte sich eine gewaltige Menschenmenge. Eine so große Liebe gegenüber Antenor und auch die Überzeugung von seiner Weisheit hatten Einzug gehalten. Der Erste in der Rangordnung seiner Freunde wird der König der Cebrener Oenideus.

Dies schrieb ich auf, Dictys aus Knossos, Gefährte des Idomeneus, und zwar in der Sprache, die ich am häufigsten unter so vielen Arten von Sprachen aufnehmen und erfassen konnte, in der phönizischen Sprache, die von Cadmus und Danaus überliefert wurde. Es möge sich niemand wundern, wenn sich auch die Griechen verschiedener Sprachen bedienen, wo doch nicht einmal wir – obwohl von ein und derselben Insel – eine ähnliche Sprache, sondern eine aus verschiedenen gemischte benützen. Daher habe ich all das, was den Griechen und den Barbaren im Krieg geschah, wovon ich wusste und was ich zu einem großen Teil erlebte, dem Gedächtnis anvertraut. Ich habe berichtet, was ich von Antenor und seiner Herrschaft gehört hatte. Jetzt erscheint es mir angebracht, von der Heimkehr der Unsrigen zu erzählen.

#### **Text 16: Dares 37 - Aeneas tritt als Vermittler auf**

Nachdem die Trojaner dies gesehen hatten, kamen Antenor, Polydamas und Aeneas zu Priamus und verhandelten mit ihm, eine Versammlung einzuberufen und zu überlegen, was ihr Schicksal sein werde. Priamus beruft die Versammlung ein. Diejenigen, die fordern, dass ihnen die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben werde, lässt er vortragen, was sie wünschen. Antenor erinnert daran, dass die Fürsten, die Troja verteidigten, Hektor und die übrigen Söhne des Priamus zusammen mit den fremden Führern getötet worden seien; den Griechen blieben die tapfersten Männer, Agamemnon, Neoptolemos, der nicht weniger tapfer sei, als es sein Vater war, Diomedes, der Lokrer Ajax und andere von größter Klugheit, Nestor und Odysseus, während im Gegensatz dazu die Trojaner eingeschlossen und von Angst aufgezehrt seien. Er rät, dass es besser sei, den Griechen Helena zurückzugeben, außerdem das, was Alexander mit seinen Freunden ihnen genommen habe, und Frieden zu schließen. Nachdem sie mit vielen Worten über einen Friedensschluss verhandelten, erhebt sich Amphimachus, der Sohn des Priamos, ein sehr tapferer junger Mann, greift Antenor mit Schmähworten an und schimpft auch über die Taten derer, die ihm zustimmten; er rate eher dazu, dass das Heer hinaus ins Feld geführt werden müsse, dass ein Einbruch ins Lager der Griechen erfolgen solle, und zwar so lange, bis sie siegen oder besiegt für die Heimat fallen würden; nachdem er zu Ende gesprochen hat, erhebt sich Aeneas, widerspricht mit zurückhaltenden und milden Worten Amphimachus und rät sehr dazu, die Griechen um einen Friedensschluss zu ersuchen; dasselbe rät auch Polydamas.

#### **Text 17: Dares 42 - Griechen verschonen Aeneas und andere Trojaner, die für Frieden eingetreten sind**

Nachdem der neue Tag erstrahlte, ruft Agamemnon alle Fürsten in die Burg; er dankt den Göttern, lobt das Heer und lässt dann die gesamte Beute in der Mitte aufbauen, die er mit allen teilte; bei der Gelegenheit erkundigt er sich beim Heer, ob es akzeptiert werde, Antenor, Aeneas und jenen, die zusammen die Heimat im Stich gelassen haben, zu verschonen.

Das gesamte Heer stimmt wie mit einer Stimme zu.

Nachdem alle zusammengerufen wurden, gibt er all sein Gut weiter. Antenor bittet Agamemnon, dass er sprechen dürfe; Agamemnon stimmt dem zu. Antenor dankt zu Beginn allen Griechen und erinnert daran, dass Helenus und Cassandra ihrem Vater immer zum Frieden geraten hätten, dass Achill auf Anraten des Helenus zur Bestattung freigegeben worden sei. Agamemnon gab nach einem Antrag der Versammlung Helenus und Cassandra die Freiheit. Helenus bat für Hekuba und Andromache bei Agamemnon und erinnerte daran, dass er immer von diesen beiden geliebt worden sei. Auch diesen wurde nach Beschluss des Rates die Freiheit geschenkt. Inzwischen verteilte er die gesamte Beute an das Heer, wie es sich gehörte, dankte den Göttern, opferte Tiere. Sie beschließen, am fünften Tag nachhause zurückzukehren.

#### **Text 18: Dares 15 - Abfahrt von Athen**

Nachdem sie nach Athen gekommen waren, rief Agamemnon die Fürsten zu einer Versammlung zusammen, lobt sie und fordert sie auf, möglichst schnell das Unrecht gegen sie abzuwehren. Er erkundigt sich, ob es allen recht sei und rät, bevor sie aufbrechen würden, eine Gesandtschaft nach Delphi zu schicken, um Rat bei Apollo einzuholen. An deren Spitze wird Achill gestellt, der mit Patroclus aufbricht. Inzwischen gibt Priamus, der gehört hatte, was die Feinde vorbereiteten, den Auftrag für ganz Phrygien, benachbarte Heere herbeizuführen, und stellt auch zu Hause mit größtem Einsatz ein Heer auf. Als Achill nach Delphi gekommen war, begibt er sich zu der Weissagestätte: Aus dem Heiligtum wird geantwortet, dass die Griechen siegen, dass sie im zehnten Jahr Troja einnehmen würden. Achill führt die Opfer, wie es aufgetragen wurde, aus. Zu der Zeit war auch der prophetische Kalchas, der Sohn des Thestor, gekommen. Von seinem Volk beauftragt, brachte er dem Apoll Geschenke für die Phrygier, zugleich fragte er wegen des Reiches und seines eigenen Schicksals. Diesem wurde aus dem Heiligtum die Antwort zuteil, dass, wenn er sich mit der Kriegsflotte der Griechen auf den Weg machen und diese durch seine Umsicht unterstützen würde, sie nicht eher abziehen würden, als Troja eingenommen wäre. Nachdem sie ins Heiligtum gekommen waren, verglichen Achill und Kalchas die Weissagungen, freuten sich der Gastfreundschaft und bekräftigten die Freundschaft; hierauf brachen sie nach Athen auf und kamen auch dorthin.

Achill berichtet das Ergebnis in der Versammlung, die Griechen freuen sich, nehmen Kalchas bei sich auf und stechen in See. Als sie dabei durch Unwetter aufgehalten wurden, sagt ihnen Kalchas nach der Deutung des Vogelflugs, dass sie umkehren und nach Aulis fahren sollten. Das tun sie und kommen auch dorthin. Agamemnon stimmt Diana günstig und sagt seinen Gefährten, dass sie absegeln sollte, um nach Troja zu fahren. Philoktet ist ihr Führer, der mit den Argonauten bei Troja gewesen war. Sie landen schließlich bei der Stadt, die unter der Regentschaft des Königs Priamus stand, sie erobern sie und mit eingebrachter Beute fahren sie wieder ab. Sie kommen nach Tenedos, wo sie alle niedermetzeln. Agamemnon verteilte die Beute und berief eine Versammlung ein.



**Text 19: Dares 22 - Kriegsdauer durch vielfachen Waffenstillstand gedehnt**

Am folgenden Tag forderte Agamemnon das ganze Heer und alle Anführer auf, in die Schlacht zu ziehen. Die Trojaner hielten dagegen. Es gibt ein großes Gemetzel, heftig wird auf beiden Seiten gekämpft, hüben und drüben fallen viele tausend Kämpfer und die Schlacht wird auch nicht unterbrochen, sodass ohne Unterbrechung achtzig Tage leidenschaftlich gekämpft wurde. Als Agamemnon sah, dass Tag für Tag viele Tausende starben und es ohne eine Unterbrechung nicht einmal genügend Zeit gab, die Toten zu bestatten, schickte er als Gesandte Odysseus und Diomedes los, die um einen Waffenstillstand von drei Tagen ersuchen sollten, um ihre Gefährten zu bestatten, die Verwundeten zu versorgen, die Schiffe zu reparieren, das Heer zu ordnen und Nachschub heranzuführen. Odysseus und Diomedes machen sich in der Nacht zu Priamus auf. Von den Trojanern kommt ihnen Dolon entgegen. Als er sie fragte, wozu sie denn so bewaffnet nächstens zur Stadt kämen, sagten sie ihm, dass sie von Agamemnon als Gesandte zu Priamus geschickt worden seien. Als Priamus hörte, dass sie gekommen seien und ihren Wunsch geäußert hätten, holte er alle Anführer zu einer Versammlung zusammen; er berichtet ihnen, dass Gesandte von Agamemnon gekommen seien, um um einen dreitägigen Waffenstillstand zu ersuchen. Hektor erschien verdächtig, dass sie einen so langen Zeitraum gefordert hatten. Priamus befiehlt zu sagen, was jedem richtig erscheine. Alle waren einverstanden, den Waffenstillstand von drei Tagen zu gewähren. In dieser Zeit besserten die Trojaner die Mauern aus, jeder versorgt seine Verwundeten, und sie begraben die Toten mit großem Ehrerbieten.

**Text 20: Dares 26 - Überlegungen zum Nachschub für das Heer, Befestigungsausbau in Troia**

Inzwischen geht der Waffenstillstand zu Ende. Palamedes führt das wohlausgerüstete und vorbereitete Heer hinaus, stellt es auf und feuert es an. Auf der Gegenseite macht das Deiphobus. Von den Trojanern wird hart gekämpft. Der Lyker Sarpedon macht einen Ausfall gegen die Griechen, haut viele nieder und schlägt sie tot. Ihm stellt sich der Rhodier Tlepolemos entgegen, aber nachdem er ihnen lange Widerstand entgegengesetzt hat, kommt er schwer verwundet zu Tode. Pheres, der Sohn des Admetos, folgt ihm nach, erneuert den Kampf und stirbt schließlich nach einem langen Nahkampf mit Sarpedon. Auch Sarpedon zieht sich verwundet aus der Schlacht zurück. So werden über einige Tage die Schlachten geführt, auf beiden Seiten sterben viele Anführer, mehr aber bei Priamus. Die Trojaner schicken Gesandte, fordern einen Waffenstillstand, um die Toten zu bestatten und die Verwundeten zu versorgen. Palamedes schließt einen Waffenstillstand für ein Jahr, beide Seiten bestatten die Toten und pflegen die Verwundeten. Nach einem feierlichen, beiderseitigen Eid begeben sich die einen in die Stadt, die anderen ins Lager der Griechen. Palamedes schickt als Gesandte Thesias, Acamantis und Demophoon, die Agamemnon als Gesandte beauftragt hatte, um Nachschub aufzutreiben und Getreide, das von Mysien durch Telephos angenommen worden war, herbeizubringen. Als er dorthin kommt, erzählt er vom Abfall des Palamedes. Jene nehmen das erbost auf, Agamemnon sagt, dass er das nicht tue, es sei nach seinem Willen geschehen. Inzwischen sorgt Palamedes dafür, dass die Schiffe beladen werden, lässt das Lager befestigen und es mit Türmen umgeben. Die Trojaner trainieren das Heer, bessern sorgfältig die Mauer aus, führen Graben und Wall auf, und bereiten umsichtig alles Übrige vor.

**Text 21: Dares 27-28 - Verbindung von Achill und Polyxena**

27. Nachdem der Tag des Jahres gekommen war, an dem Hektor begraben worden war, begaben sich Priamus, Hekuba, Polyxena und die übrigen Trojaner zu Hektors Grab. Ihnen kommt Achill entgegen: Er betrachtet Polyxena, ist von ihr gefangen und verliebt sich heftig in sie. Er war damals von Leidenschaft geschlagen, verzehrte sein verhasstes Leben in Liebe und ertrug es außerdem kaum, dass ihm von Agamemnon die Befehlsgewalt genommen und Palamedes ihm vorgezogen worden sei. Unter dem Zwang seiner Liebe gab er seinem treuesten phrygischen Sklaven eine Botschaft, um sie Hekuba zu übergeben, und fordert darin von ihr Polyxena zur Frau: Wenn sie sie ihm geben würde, werde er mit seinen Myrmidonen nach Hause zurückkehren, und wenn er das mache, würden in weiterer Folge die übrigen Heerführer das Gleiche tun. Der Sklave macht sich auf den Weg, kommt zu Hekuba und übermittelt die Botschaft. Hekuba antwortet, sie sei einverstanden, wenn auch ihr Mann Priamus einwillige: Während sie selbst mit Priamus sprach, ließ sie den Sklaven zurückgehen. Der erzählte Achill, was er vereinbart hatte. Agamemnon kehrte mit großem Gefolge in das Lager zurück. Hekuba sprach mit Priamus über Achills Angebot. Priamus antwortete, das könne nicht geschehen, und zwar nicht deshalb, weil er glaube, dass er durch die Verwandtschaft unwürdig sei, sondern aus dem Grund: Wenn er sie ihm gäbe und wenn Achill sich zurückzöge, würden die anderen nicht abziehen und es sei unrecht, seine Tochter einem Feind zu verbinden. Wenn er also wolle, dass die Verbindung zustande komme, solle [zuerst] beständiger Friede sein, das Heer solle abziehen, ein beedeter Vertrag müsse geschlossen werden: Wenn das geschehen sei, werde er ihm gerne seine Tochter zur Frau geben. Achill schickte also, wie es vereinbart war, den Sklaven erneut zu Hekuba, um in Erfahrung zu bringen, was sie mit Priamus vereinbart hatte. Hekuba teilte alles, was sie mit Priamus besprochen hatte, dem Sklaven mit. Dieser berichtete Achill. Achill klagte offen darüber, dass einzig und allein wegen Helena ganz Griechenland und ganz Europa zusammengerufen worden seien, dass in einer so langen Zeitspanne so viele tausende Menschen gestorben seien, dass die Freiheit unsicher sei und man daher Frieden schließen und das Heer heimführen müsse.

28. Ein Jahr verging. Palamedes führte das Heer ins Feld und stellte es auf. Auf der Gegenseite tat dies Deiphobus. Der erzürnte Achill zog nicht in die Schlacht. Palamedes ergriff eine sich bietende Gelegenheit, griff Deiphobus an und tötete ihn. Eine heftige Schlacht bricht los, auf beiden Seiten wird erbittert gekämpft, viele tausend Menschen sterben. Palamedes hält sich in der vordersten Schlachtreihe auf und feuert an, tapfer zu kämpfen. Der Lyker Sarpedon stürmt auf ihn zu und Palamedes tötet ihn. Stolz auf diese Tat hält er sich weiter in der Schlachtreihe auf. Als er sich so freut und prahlt, durchbohrt ihm Alexander Paris den Hals mit einem Pfeil. Die Phryger bemerken das, schleudern ihre Geschosse – und so wird Palamedes getötet. Nach dem Tod des Königs greifen alle Feinde an, die Griechen weichen zurück und fliehen in ihr Lager. Die Trojaner stoßen nach, greifen das Lager an und zünden die Schiffe an. Achill wird das gemeldet, er ignoriert es. Aiax, Sohn des Telemon, verteidigt tapfer. Die Nacht unterbricht die Schlacht. Die Griechen betrauern im Lager das Wissen, den Gerechtigkeitssinn, die Milde und Güte des Palamedes. Die Trojaner beweinen Sarpedon und Deiphobus.

**Text 22: Dares 30 - Vielfache Gesandtschaften zum Zweck der Vermittlung**

Während des Waffenstillstands schickt Agamemnon Odysseus, Nestor und Diomedes zu Achill, um ihn zu ersuchen, wieder in den Krieg einzutreten. Achill lehnt traurig ab, weil er sich schon dazu entschlossen hatte, nicht mehr in den Krieg zu ziehen – wegen dem, was er Hekuba versprochen hatte, außerdem würde er sicherlich weniger gut kämpfen, weil er Polyxena sehr liebte: Er nahm die zu ihm Gekommenen schlecht auf, sagte, es müsse beständiger Friede

geschaffen werden, dass so große Gefahren wegen einer einzigen Frau vorhanden seien, dass die Freiheit in Gefahr sei, dass er schon so lange untätig sei: Er fordert heftig Frieden und lehnt es ab zu kämpfen. Es wurde Agamemnon gemeldet, was mit Achill besprochen worden war, dass jener sich hartnäckig verweigere. Agamemnon rief alle Führer zu einer Versammlung zusammen, befragt das Heer, was geschehen solle, und befiehlt, dass jeder sage, was ihm richtig erscheine. Menelaus forderte seinen Bruder auf, das Heer in den Kampf zu führen, er dürfe sich nicht abschrecken lassen, falls Achill sich heraushalten wolle, er sei dennoch davon überzeugt, dass er in den Krieg ziehe, fürchte sich aber auch nicht, wenn er nicht wolle. Er begann daran zu erinnern, dass die Trojaner keinen zweiten so tapferen Mann hätten, wie Hektor es gewesen war. Diomedes und Odysseus wandten ein, dass Troilus nicht weniger als Hektor ein ungeheuer tapferer Mann sei. Menelaus stellte sich gegen Diomedes und Odysseus und riet zum Krieg. Kalchas antwortete nach dem Augurium, dass man kämpfen müsse und sich nicht fürchten dürfe, weil die Trojaner gerade eben die Oberhand behalten hätten.

### Text 23: Dares 33 - Achill tötet Memnon

Der Zeitpunkt des Kampfes war gekommen. Die Trojaner führten das Heer hinaus ins Feld. Auf der Gegenseite hieß Agamemnon alle Anführer an dem Kampf teilnehmen. Nachdem die Schlacht begonnen hatte, gab es ein großes Gemetzel, heftig wurde gewütet. Als der erste Tag zur Neige ging, trat besonders Troilus in den Vordergrund, er schlug nieder und tötete: Die Griechen ergriffen unter Geschrei die Flucht. Als Achill bemerkte, dass Troilus zornig wütete, die Griechen schlage und ohne Unterlass besonders die Myrmidonen niederhaue, da trat er in den Kampf ein. Troilus geht heftig auf ihn los und verwundet ihn. Achill kehrt verwundet aus dem Kampf zurück. An sechs aufeinanderfolgenden Tagen wurde gekämpft. Während am siebten Tag nach einem Scharmützel beide Heere gegeneinander kämpften, stellte Achill, der einige Tage unter Schmerzen nicht in den Kampf gezogen war, die Myrmidonen auf: Er spricht mit ihnen, feuert sie an, einen heftigen Angriff gegen Troilus zu unternehmen. Nachdem der größere Teil des Tages schon vergangen war, kam Troilus frohgemut zu Pferd heraus. Die Griechen ergriffen unter großem Geschrei die Flucht, die Myrmidonen kamen zu Hilfe und griffen Troilus an; viele aus ihrer Menge wurden von Troilus getötet; während heftig gekämpft wurde, brach sein Pferd verwundet zusammen, es warf Troilus, der an ihm hängen geblieben war, ab. Achill stürzte eilends zu ihm hin und tötete ihn; er wollte ihn schon aus der Schlacht herauszerren, was Achill aber nicht vollenden konnte, da Memnon dazwischen kam und ihn hinderte. Der herbeieilende Memnon entzog ihm den Körper des Troilus und verwundete Achill. Dieser kehrte verletzt aus der Schlacht zurück. Als Memnon mit vielen anderen ansetzte, ihn zu verfolgen, blieb er stehen, als Achill ihn erblickte: Nachdem die Wunde versorgt und eine Zeit lang gekämpft worden war, erschlug er Memnon mit vielen Hieben und zog sich dann, auch seinerseits von Memnon verwundet, aus dem Kampf zurück. Nachdem der Anführer der Perser getötet worden war, flohen die übrigen in die Stadt und schlossen die Tore. Die Nacht unterbrach den Kampf. Am folgenden Tag wurden Gesandte von Priamus zu Agamemnon geschickt, die um einen Waffenstillstand von zwanzig Tagen ersuchen sollten, was Agamemnon sofort zubilligte. Priamus bestattet also Troilus und Memnon mit einem prächtigen Begräbnis. Und beide Seiten sorgen dafür, dass auch die anderen getöteten Soldaten begraben werden.

### Text 24: Dares 34 - Plan für Hinterhalt

Hekuba war traurig, weil ihre beiden tapfersten Söhne, Hektor und Troilus, von Achill getötet worden waren, fasst einen unüberlegten, weibischen Plan, um sich für den Schmerz zu rächen. Sie holt ihren Sohn Alexander herbei, bittet ihn und fordert ihn auf, sich und seine Brüder zu rächen, er solle Achill einen Hinterhalt legen und ihn töten, der ja ahnungslos wäre, weil er ja zu ihr geschickt und gebeten habe, dass sie ihm Polyxena zur Frau gebe: Sie werde jemanden zu Achill schicken – mit den Worten des Priamus, dass sie Frieden und eidliche Verbindung untereinander schließen sollten. Sie sollten sich im Heiligtum des Thymbreischen Apollo bereithalten, das vor dem Tor war. Achill werde dorthin zu einer Unterredung kommen; sie würde jenem einen Hinterhalt legen und hätte genug gelebt, wenn er ihn tötete. Alexander versprach, das zu versuchen. In der Nacht werden die Tapfersten aus dem Heer ausgewählt und in dem Tempel des Apollo aufgestellt; sie hören das Zeichen. Hekuba schickt, wie sie es vorher gesagt hat, einen Boten. Achill beschloss freudig, da er ja Polyxena liebte, am folgenden Tag zu dem Heiligtum zu kommen. Am folgenden Tag kommt Achill mit Antilochus, einem Sohn Nestors, zum vereinbarten Ort; sowie sie den Tempel Apollos betreten, brechen sie von allen Seiten aus dem Hinterhalt hervor und schleudern ihre Geschosse: Paris feuert sie an. Achill und Antilochus, den linken Arm in einen Umhang gewickelt, die Schwerter in der rechten Hand haltend, greifen ihrerseits an. Darauf tötet Achill viele Feinde. Alexander erschlägt Antilochus und haut Achill mit vielen Schlägen nieder. So verlor Achill sein Leben, aus einem Hinterhalt, nicht bei einer tapferen Tat. Alexander befiehlt, ihn den wilden Tieren und Vögeln vorzuwerfen. Helenus bittet, dass er das nicht tun möge, darauf gibt er den Auftrag, die beiden aus dem Tempel hinauszuerwerfen und sie den Ihren zu übergeben. Die Griechen übernehmen ihre Leichname und bringen sie ins Lager. Agamemnon veranstaltet für sie eine prächtige Bestattung und um ein Grabmal für Achill zu fertigen, ersucht er Priamus um einen Waffenstillstand und veranstaltet Leichenspiele.

### Text 25: Dares 39-41 - Eroberung Troias

39. Am selben Tag kamen heimlich Antenor, Polydamas, Ucalegon und Dolon zusammen; sie meinten, dass sie sich über den Starrsinn des Königs wunderten, der eingeschlossen lieber mit der Heimat und seinen Gefährten sterben als Frieden schließen wolle. Antenor sagte, er habe etwas gefunden, was ihnen und jenen in der Gesamtheit nützlich sein werde; er werde es ihnen sagen, wie es geschehen könne, wenn sie gegenseitige Treue bewahrten. Alle verpflichteten sich zu Treue gegenüber Antenor. Sobald der bemerkte, dass sie zu ihm hielten, schickt er zu Aeneas und lässt mitteilen, dass die Heimat verlassen werden müsse und er und die Seinen auf der Hut sein sollten; jemand müsse in dieser Angelegenheit zu Agamemnon geschickt werden, der das ohne Verdachtsmomente tun könne, die Zeit eile, er habe bemerkt, dass Priamus erzürnt aus dem Rat gegangen sei, weil er ihm zu Frieden geraten habe; er fürchte, dass Priamus einen neuen Plan fasse. So verbündeten sich alle, auf der Stelle schicken sie heimlich Polydamas, der von ihnen am wenigsten verhasst war, zu Agamemnon. Polydamas gelangt ins Lager der Griechen, trifft mit Agamemnon zusammen und teilt ihm mit, was sie beschlossen haben.

40. Agamemnon rief in der Nacht heimlich alle Anführer zu einer Versammlung zusammen, berichtet von diesen Vorgängen und befiehlt zu sagen, was jeder darüber denke. Alle waren damit einverstanden, den Verrätern Vertrauen entgegenzubringen. Odysseus und Nestor sagten, sie fürchteten, auf dies einzugehen; Neoptolemus widersprach ihnen heftig; während sie untereinander stritten, beschloss man, von Polydamas ein Zeichen zu fordern und es wegen Sinon zu Aeneas, Anchises und Antenor zu schicken. Sinon brach nach Troja auf, und weil Amphimachus den Wachen noch nicht die Schlüssel des Tores übergeben hatte, meldete Si-

non, gestärkt durch das, was er gehört hatte, nach dem verabredeten Zeichen die Äußerung des Aeneas, des Anchises und des Antenor dem Agamemnon. Dann beschlossen alle, sich gegenseitig eidlich zu verpflichten und zu bekräftigen, dass, sollten sie die Stadt in der nächsten Nacht übergeben, dem Antenor, Ucalegon, Polydamas, Aeneas und Dolon und allen ihren Eltern freies Geleit gegeben werde und dass es auch ihren Kindern, Gattinnen, engen Freunden und Verwandten, die die gleiche Haltung einnehmen würden, erlaubt sei, all ihr Hab und Gut unversehrt zu behalten. Nachdem dieser Vertrag bekräftigt und durch Eid gefestigt worden war, riet Polydamas, das Heer in der Nacht zur Porta Scaea zu führen, wo außen ein Pferdekopf eingeschnitzt sei, dort hätten in der Nacht Antenor und Aeneas Wache, sie würden dem Heer der Griechen das Tor öffnen und ihnen Licht vorantragen, das werde das Zeichen für den Ausbruch sein.

41. Nachdem die vereinbarten Worte ausgetauscht worden waren, kehrte Polydamas in die Stadt zurück, berichtete das Vereinbarte und sagte zu Antenor, Aeneas und den Übrigen, die mit im Bunde waren, dass sie all die Ihren zu dem [erwähnten] Ort bringen, dass sie nächstens die Porta Scaea öffnen, Licht zeigen und das Heer hineinführen sollten.

Antenor und Aeneas waren in der Nacht bei dem Tor zugegen, sie empfingen Neoptolemus, öffneten dem Heer das Tor, zeigten das Licht und sorgten so unter Schutz für ihre Flucht und die der Ihren. Neoptolemus gewährt ihnen Schutz, Antenor führt ihn in die Königsburg, wo die Trojaner die Garnison stationiert hatten. Neoptolemos greift die Königsburg an, schlägt die Trojaner nieder und verfolgt Priamus, den er vor dem Juppiteraltar erschlägt. Während Hekuba mit Polyxena flieht, kommt ihnen Aeneas entgegen: Polyxena vertraut sich seinem Schutz an, Aeneas versteckt sie bei seinem Vater Anchises. Andromache und Cassandra verstecken sich im Tempel der Minerva. Die ganze Nacht hindurch lassen die Griechen nicht ab, alles zu vernichten und Beute zu machen.

## Ars vivendi. Die „Unnachahmlichen“ - Antonius und Kleopatra<sup>1</sup>

Klaus Bartels

„In einem Fährschiff mit vergoldetem Heck fuhr sie den Kydnos aufwärts, die purpurfarbenen Segel weit ausgespannt, die Ruder mit den versilberten Ruderblättern bewegt im Takt der Flöte, die mit Syrinx und Kithara zusammenklang. Sie selbst lag unter einem goldbestickten Sonnensegel, geschmückt wie eine von Malerhand geschaffene Aphrodite. Knaben, die geflügelten Eroten glichen, warteten ihr zur Linken und zur Rechten auf und fächelten ihr Kühlung zu. Die allerschönsten Dienerinnen, als Nereiden und Chariten kostümiert, waren teils bei den Steuerrudern, teils bei den Tauen postiert. Wundersame Düfte aus vielerlei Räucherkerzeln verbreiteten sich über die Ufer. Viele Schaulustige waren schon gleich auf beiden Seiten des Flusses mitgelaufen, noch viel mehr strömten jetzt von der Stadt zu dem Spektakel herunter. Während sich die auf dem Marktplatz von Tarsos versammelte Menge dorthin ergoss, blieb Antonius auf seinem Ehrenplatz hoch auf der Tribüne zuletzt allein zurück. Und ein Raunen ging von Mund zu Mund: Die Liebesgöttin Aphrodite sei gekommen, den Weingott Dionysos zu begrüßen, zum Heil ganz Asiens.“



Darstellungen von Kleopatra und von Marcus Antonius auf antiken Münzen

So ist Kleopatra im Herbst 41 v.Chr. ihrem ersten Treffen mit Antonius in Tarsos im Südosten Kleinasiens, nahe der heutigen Küstenstadt Mersin, entgegengefahren. Die ägyptische Königin war damals 27, der kurz zuvor in Ephesos als neuer Dionysos gefeierte römische Imperator Anfang vierzig, und es war ein Sieg auf den ersten Blick. Kleopatra schlug die Einladung des auf seiner Tribüne Sitzengebliebenen aus, lud ihn ihrerseits zu einem großartigen Galadiner und überwältigte ihn mit einer Book-of-Records-verdächtigen Fest-Illumination. Bald darauf verführte, entführte sie den Herrn des Ostens aus Tarsos nach Alexandria, zu dem extravaganten Leben der „Amimetóbioi“, der „Unnachahmlichen Lebenskünstler“. So nannte sich der kleine, feine Playboy-Klub, der sich dort um Antonius und Kleopatra formierte, und unter diesem Leitwort eines unvergleichlichen Lebensgenusses „verschwendete und verprasste der römische Imperator ‚das Kostbarste‘, wie Antiphon sagt, ‚was einer nur verschwenden kann: die Zeit‘“.

Plutarch, dem wir hier gefolgt sind, berichtet von diesen Eskapaden mehr als ein Jahrhundert später noch fast aus erster Hand: Er hatte es von seinem Großvater, und der hatte es von dem griechischen Arzt Philotas, der damals in Alexandria studierte und mit einem der königlichen Köche befreundet war. Dieser Philotas habe einmal die Zurüstungen zu jenen legendären Dinners in Augenschein nehmen können und über die Batterie von acht Bratspießen gestaunt, an denen in Reih und Glied acht Wildschweine steckten: Das müsse ja eine Tafelrunde sein . . . Nein, habe der Koch da gelacht, es kämen nur etwa zwölf; aber ein Augenblick zu viel oder zu wenig könne da alles verderben, und es sei schwer abzuschätzen, wann Antonius zu essen verlange. So brate man eben - sagen wir: im Viertelstundentakt - ein Wildschwein nach dem anderen an, um jederzeit ein punktgenau à point gebratenes parat zu haben.

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde bereits in der NZZ publiziert.

Unnachahmlich, unnachahmlicher, am unnachahmlichsten: In diese letzte Kategorie gehört die berühmte Wette, von der Plinius in seiner „Naturgeschichte“ erzählt. Während Antonius „sich Tag für Tag mit exquisiten Köstlichkeiten förmlich mästete“, hatte Kleopatra „in so stolzer wie frecher Verachtung“ mit ihm gewettet, sie werde anderntags für ein einziges Essen zehn Millionen Sesterzen aufwenden. Ein herausfordernd gewöhnliches Mahl ging voraus; doch dann ließ sie sich zum Dessert einen mit Essig gefüllten Pokal servieren, streifte eine der beiden Perlen ab, die sie an ihren Ohren trug – „die größten Solitäre, die man je gesehen hatte“ –, warf sie in den Pokal, ließ sie darin sich trüben und schlürfte sie hinunter. Der Schiedsrichter der Wette, Lucius Munatius Plancus, konnte die andere Perle eben noch retten; die schmückte später, mittendurch geschnitten, die Venusstatue im römischen Pantheon.

Ein essigsaurer Zehn-Millionen-Sesterzen-Cocktail, Verschwendung um der Verschwendung willen - da halten wir uns doch lieber an das seltener zitierte Zehntausend-Zentifolien-Diner, zu dem Kleopatra einmal den ganzen Speisesaal „eine Elle hoch“ mit Rosenblütenblättern auffüllen ließ. Eine Elle hoch? So hoch waren die Klinen, auf denen die Tischgesellschaften damals im Dreiviertelkreis zu Tische lagen, und da haben wir den Clou: In der ellenhohen Rosenblütenblätterschüttung schienen diese neue Aphrodite und ihr neuer Dionysos in ihren Klinen geradezu auf einem Blütenmeer betörend duftender Rosen dahinzusegeln, der verheißungsvollen Vermählung des lateinischen Westens mit dem griechischen Osten entgegen.

Neben derlei unnachahmlichen Gelagen zeitigte die denkwürdige Götterliaison dieses Winters 41/40 v. Chr. allerlei durchaus nachahmliche Burlesken, so auch allerhand Schabernack, bei dem die beiden nächtlicherweile mehr oder weniger inkognito in Alexandria ihre Allotria trieben und Antonius „vielfach derben Spott und oft genug auch Prügel kassierte“. Eine Anglergeschichte gibt Plutarch als Exempel zum Besten: Auf einer Nilfahrt mit Kleopatra hatte Antonius, als partout kein Fisch bei ihm anbeißen wollte, heimlich einen Taucher engagiert und sich ein, zwei prächtige Fänge an den Haken praktizieren lassen. Kleopatra durchschaute sein plötzliches Glück, ließ sich aber nichts anmerken, sondern engagierte am nächsten Tag auch heimlich einen Taucher und ließ dem tüchtigen Angler einen kolossalen, vom Schwarzmeer importierten Räucherfisch anhängen, zum homerischen Gelächter der Mitfahrenden. Man möchte das ja für ein hübsches Stück Anglergriechisch halten, wäre da nicht noch das Spottwort, mit dem die große Imperatorenanglerin den Spaß auskostete: „Überlass doch, Imperator, die Angelrute uns Königen von Pharos und Kanobos; dein Fang sind Städte und Königreiche, Länder und Kontinente!“

## Heilige Stätten, windige Berge und exotische Welten. Reiseberichte im Unterricht

Anna Christoph

Non avocat igitur, inquis, etiam a/ veris malis peregrinatio? Non campi/ illi conspecti, & flumina, & montes,/ ponunt te extra doloris tui sensum?<sup>1</sup>

**K**ritik wie jene eines Lipsius an den Erwartungen, die ans Reisen geknüpft werden, wird heute wohl kaum jemand mehr äußern. Oder doch? Immerhin werden in letzter Zeit kritische Stimmen zur Art unseres Reisens laut.

Trotzdem: Reisen erlebt Konjunktur, wie, weshalb und wohin auch immer. Es ist ein Thema, das nicht nur im realen Leben fasziniert, sondern zunehmend auch in unterschiedlichster Form Eingang in den Unterricht findet. Das wundert nicht, wenn man an die vielfältige Motivatik in der Reiseliteratur denkt und auch im Lateinunterricht muss man nicht weit gehen auf der Suche nach Texten, die geeignet sind.

Natürlich bietet sich Odysseus an, dessen Irrfahrt doch auch als Reise gesehen werden kann. Sein römisches Äquivalent Aeneas steht ohnehin auf jedem Lehrplan. Nahe liegend ist es, über verschiedene literarische Topoi zu sprechen, die mit Reisen oder Landschaft zu tun haben (*locus amoenus*, Seereise als menschliche Vermessenheit usw.) oder Textauszüge aus verschiedensten Autoren (Martial, Horaz, Vergil usw.) als historische Quellen zu lesen und mit archäologischem Interesse zu Anlass, Art und Logistik des antiken Reisens zu arbeiten.<sup>2</sup> Material gibt es in Hülle und Fülle.

Man könnte aber auch die Pfade des Schulkanons verlassen, das Thema auf andere Art angehen und die Lektüre nach anderen Kriterien auswählen. Vielleicht gibt es Texte, die auf SchülerInnen unmittelbarer, authentischer wirken als die poetische Stilisierung einer *Aeneis*, Texte kuriosen und überraschenden Inhalts. Texte, die in ihrer Eigenheit einen anderen Zugang als den analytischer Übersetzungstätigkeit nahelegen. Texte, die vielleicht dadurch in einem größeren Umfang gelesen werden könnten und nicht nur ob einzelner Details oder Informationen zum Thema passen, sondern denen das Reisen als subjektives Erleben zu Grunde liegt. Solche Aspekte stellen gerade bei einer derartigen Unterrichtseinheit gute Ausgangsbedingungen für eine freudvolle Lektüre dar.

Natürlich, die sprachliche Bewältigung durch die SchülerInnen darf nicht außer Acht gelassen werden und so scheiden aus der reichhaltigen Tradition römischer, spätantiker und mittelalterlicher Itinerarien einige aus. So Leid es etwa tut, die reizvolle *Mosella* (Moselreise) des Ausonius übergehen zu müssen - die Erfahrung hat gezeigt, dass der poetisch sehr dichte Text von SchülerInnen kaum zu bewältigen ist.

Schließlich fällt die Wahl erstens auf den **Reisebericht der Egeria**, ein Dokument aus dem 4. Jahrhundert, verfasst von einer Frau (ein Aspekt, der gerade in Zeiten intensiver gender-

<sup>1</sup> Justus Lipsius: *de constantia*, hrsg., übers. und komm. von Florian Naumann, Mainz 1998 (= *excerpta classica XVI*), S. 20.

<sup>2</sup> Literatur zum Thema: Marion Giebel: *Reisen in der Antike*, Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler 1999.

studies auch SchülerInnen interessieren wird), in alles anderem als klassischem Latein (was aber spannende Sprachreflexionen ermöglicht).

Der zweite Text, der als geeignet befunden wird, ist die **Besteigung des Mont Ventoux** von Francesco Petrarca; ein Brief in humanistisch-klassischem Latein, philosophisch durchdrungen und dennoch auch für einen Vergleich mit Egeria geeignet.

Drittens wird eine **Indienbeschreibung** von Jordanus Catalanus de Sévérac aus dem 14. Jahrhundert in Betracht gezogen: ein inhaltlich recht kurioser Text, der sprachlich von den SchülerInnen leicht zu bewältigen ist.

Als Vergleichstext bietet sich ein Brief des Christophorus Columbus an: „*De insulis nuper repertis*“, auch in ihm wird von der Begegnung mit neuen Stämmen berichtet, von denen Columbus ja glaubt, es seien indische Völker.<sup>3</sup>

Die Lektüre dieser Texte verschiedenster Art geht einigermaßen zügig voran, bietet viele Arbeitsmöglichkeiten im Unterricht und ermöglicht vor allem auch eine Art Leseerlebnis, ein seltener Fall im Lateinalltag unserer SchülerInnen. Sowohl die sehr unterschiedlichen Sprachebenen als auch die Inhalte empfinden die SchülerInnen als abwechslungsreich.

Alle vier Texte<sup>4</sup> lassen sich aber auch auf antike, auch im Lehrplan vorgesehene Gattungen oder Thematiken beziehen: antike Reiseliteratur, Briefliteratur, Ethnographie, Epik, Mythos. Es wird nicht schwierig sein, Anknüpfungspunkte zu finden.

### (1) Itinerarium Egeriae - die Pilgerreise der Egeria<sup>5</sup>

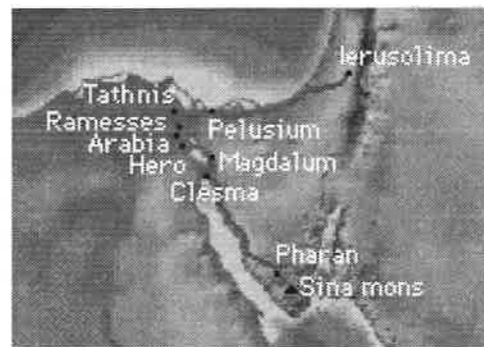
Et licet semper Deo in omnibus gratias agere debeam [...], ut perambularem omnia loca, quae mei meriti non erant.<sup>6</sup>

Der Reisebericht der Egeria über ihre dreijährige Pilgerfahrt ins Heilige Land ist eine Art Tagebuch einer Reise, in deren Verlauf die Autorin auf den Spuren der Bibel verschiedene heilige Orte aufsucht.

Gianfranco Gamurrini (1835-1923), der eine Abschrift dieses Reiseberichts aus dem 11. Jahrhundert in Arezzo (*Codex Aretinus*) im Jahre 1884 wiederentdeckte, schrieb das Werk der Nonne Silvia von Aquitanien zu, die vielleicht mit dem Hof Theoderichs in Verbindung stand.

Aber diese Zuschreibung ist unklar: Wer Egeria genau war, weiß man nicht, vermutlich stammte sie aus Galicien oder aus der Gegend um Marseille und lebte gegen Ende des 4. Jahrhunderts. Auch die Überlieferung ihres Namens ist nicht eindeutig, neben Egeria sind auch die Namen Aetheria und Eucheria überliefert.

Das Itinerarium ist nicht vollständig erhalten, Anfang und Ende fehlen. Die ersten 23 Kapitel sind der eigentliche Reisebericht, im 2. Teil, in weiteren 26 Abschnitten, beschreibt die Autorin



<sup>3</sup> Das Hintergrundwissen zur Art des Reisens in der jeweiligen Epoche wird man ohnedies bereitstellen oder von den SchülerInnen erarbeiten lassen.

<sup>4</sup> Mit Ausnahme des Textes von Jordanus Catalanus kann man alle Texte in der **biblioteca augustana** unter <http://www.fh-augsburg.de/~harsch/augustana.html> finden und sie selbst in eigenem Layout z.B. mit Kommentaren, Vokabelangaben und Arbeitsanweisungen gestalten.

<sup>5</sup> Eine ausführliche Bibliographie findet man ebenfalls auf der homepage der *biblioteca augustana* unter *itinerarium Egeriae*.

<sup>6</sup> Itinerarium Egeriae V,12.

die kultischen Bräuche der Kirche von Jerusalem und schafft somit eine wichtige historische Quelle für die frühchristliche Kirche.

Die sprachliche Form unterscheidet sich erheblich vom klassischen Latein. Es ist eine spätantike Prosasprache, mit Einflüssen und Wendungen aus dem Vulgärlatein, mit sehr langen und syntaktisch z.T. inkohärenten, aber relativ leicht verständlichen Sätzen.

In sprachlicher Hinsicht stellt der Text für die SchülerInnen jedoch auch in seiner etwas ungewohnten Form keine größere Schwierigkeit dar. Natürlich scheint es sinnvoll, ja für eine Sprachreflexion sehr ergiebig, punktuell dieses Latein einmal bewusst mit den SchülerInnen zu betrachten, die Eigenheiten dieser spätantiken Sprache und des Vulgärlatein mit seinen eigenen Formen im Unterricht zu untersuchen und zu besprechen.<sup>7</sup>

Der Bericht ist wenig kunstvoll gestaltet, schon gar nicht handelt es sich um eine bewusste ästhetische Formung, doch gerade dadurch ist der Text auch sehr unmittelbar und lässt die LeserInnen die Emotionen der Autorin nachvollziehen. Mühsam erscheinen zunächst zahlreiche Wiederholungen in der Formulierung, die jedoch als Versuch, sich auszudrücken und die eigene Begeisterung in Worte zu fassen, gelesen werden können.

Immer wieder bezieht sich Egeria in der Beschreibung der besichtigten Orte auf genaue Bibelstellen aus dem Alten Testament, sodass man den Eindruck gewinnt, sie verwende die Heilige Schrift nahezu als Reiseführer.

Für die Lektüre im Unterricht ausgewählt wurde der Bericht über die

### Besteigung des Sinai (cap. II-IV):

Egeria beginnt mit der Beschreibung des Tales, das den Blick auf den Berg Sinai öffnet; bereits hier erkennt man eine Eigenheit, die den ganzen Text durchzieht: religiöse Ehrfurcht der Reisenden, die alle überwältigende Erscheinungen auf göttliches Wirken zurückführt:

[...] *pervenimus ad quendam locum, ubi se tamen montes illi, inter quos ibamus, aperiebant et faciebant vallem infinitam, ingens, planissima et valde pulchra (sic!), et trans vallem apparebat mons sanctus Dei Sina.*

Nicht nur die personifizierende Darstellung der eigengesetzlichen Naturerscheinung (*se aperiebant et faciebant...*) macht die Ehrfurcht deutlich, sondern auch die folgende Bemerkung: „*consuetudo est, ut fiat hic oratio ab his, qui veniunt, quando de eo loco primitus videtur mons Dei*“.

Je näher Egeria dem Berg Sinai kommt, desto stärker wundert sie sich, denn was von außen betrachtet als einziges Bergmassiv erscheint, entpuppt sich als Ansammlung dem eigentlichen Sinai vorgelagerter Berge *et cum hi omnes, qui per girum sunt, tam excelsi sint quam nunquam me puto vidisse, tamen ipse ille medianus, in quo descendit maiestas Dei, tanto altior est omnibus illis, ut, cum subissemus in illo, prosus toti illi montes, quos excelsos videramus, ita infra nos essent, ac si colliculi permodici essent.*

<sup>7</sup> Wenn die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Fach Italienisch besteht, könnte auch die Entwicklung dieser Sprache aus dem Lateinischen anhand dieses Textes angerissen werden. Literaturhinweis zum Aspekt Sprache: **Spitzer, L.: The epic style of the pilgrim Aetheria, in: Comparative Literature 1 (1949), 225-258** und **Swanson, D.C.: A formal analysis of Egeria's (Silvia's) vocabulary, in: Glotta 44 (1966-67), 177-254.**



Graphik entnommen aus <http://www.fh-augsburg.de/~harsch/augustana.html>

Hier überlagern sich in der Darstellung reale lokale Gegebenheiten mit subjektiven Wahrnehmungsbedingungen und Eindrücken: dem *excelsos* wird nicht nur das Adjektiv *permodici* gegenüber gestellt, die Berge werde zu Hügelchen (*colliculi*).

Die Autorin glaubt die Heiligkeit des Ortes bereits an dessen natürlicher Gestalt wahrnehmen zu können:

*illud sane satis admirabile est et sine Dei gratia puto illud non esse, ut cum omnibus altior sit ille medianus, qui specialis Sina dicitur, id est in quo descendit maiestas Domini, tamen videri non possit, nisi ad propriam radicem illius veneris, ante quam eum subeas; nam posteaquam completo desiderio descenderis inde, et de contra illum vides...*

Dieses Phänomen ist immerhin bekannt: *iam referentibus fratribus cognoveram.*

Dadurch jedoch, dass der Standpunkt des Betrachters in den einzelnen Etappen der Perspektivänderung immer genannt wird, betont Egeria die eigene tatsächliche Erfahrung.

Es kostet einige Anstrengung, auch nur die vorgelagerten Berge zu überwinden, besonders schwierig wird aber der Aufstieg auf jenen mittleren Berg, *qui est specialis Sina.*

Immer wieder betont Egeria, dass dies nur schafft, wer vom starken Wunsch beseelt ist und wer diesen Weg auf Gottes Ruf auf sich nimmt, nur dann kann die Mühe in Anbetracht eines höheren Zieles überwunden werden. So sagt Egeria auch von sich: *ex ea parte non sentiebatur labor, quia desiderium, quod habebam, iubente Deo videbam compleri.* Aber der Wunsch allein genügt doch auch nicht, es bedarf einer guten körperlichen Verfassung: Viele Pilger kommen zum Sinai, den Aufstieg aber schaffen nur jene, *qui tamen aut aetate aut inbecillitate non fuerunt impediti.*

Auf dem Gipfel ist eine Kirche zu sehen und die Höhle, in der sich Moses aufgehalten habe, als er die Gesetzestafeln erhielt. Besonders überwältigt ist die Reisende vom Ausblick, den man von hier aus hat - *illud autem vos volo scire, dominae venerabiles sorores [...] Aegyptum autem et Palaestinam et mare rubrum et mare illud Parthenicum, quod mittit Alexandriam, nec non fines Saracenorum infinitos ita subter nos inde videbamus, ut credi vix possit.*

Obwohl der Text sich nicht in eine philosophische Dimension weitet, wie der Bericht des Petrarca dies tut, liest sich der Text als Versuch, das Wirken Gottes an heiligen Orten sich vorzustellen und diese Erfahrung mitzuteilen.

Als Vergleich zu diesem Aspekt und zum Thema Pilgerreisen böte sich hier der Reiseführer des Petrarca zum Heiligen Grab an, ein völlig anders gestalteter, hochinteressanter Text, in dem der Autor noch viel stärker die Imaginationskraft des Reisenden fordert, der – um den heiligen Stätten angemessen begegnen zu können – sich meditativ die Episoden aus dem Neuen Testament vor Augen führen soll. Petrarca selbst freilich hatte diese Reise selbst nie gemacht.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Francesco Petrarca: Reisebuch zum Heiligen Grab, hrsg. von Jens Reufsteck, Reclam, Stuttgart 1999.

## 2) Francesco Petrarca: De ascensu Montis Ventosi

*et eunt homines admirari alta montium et ingentes fluctus maris et latissimos lapsus fluminum et oceani ambitum et giros siderum, et relinquunt se ipsos.*<sup>9</sup>

Anders als der Reisebericht der Egeria ist der Brief des Francesco Petrarca an Francesco Dionigi di Borgo San Sepolcro ein inhaltlich und formal bewusst gestalteter Text, der als wichtiges philosophisches Textzeugnis des beginnenden Humanismus gilt. Über den philosophischen Gehalt des Textes wurde bereits viel diskutiert, es wird zum Teil sogar die Besteigung des Berges als tatsächliches Ereignis in Frage gestellt. Die Metaphorik, die dem Bericht innewohnt, ist aber auf jeden Fall nachvollziehbar. Es wird eine Analogie zwischen den Mühen der Bergbesteigung und dem Aufschwung des Geistes zu Höherem hergestellt.

Obwohl es sich um einen Brief, also um einen relativ kurzen Text handelt, stellt sich die Frage, ob im Unterricht der ganze Text gelesen werden kann. Es ist m.E. nur eine Frage der zur Verfügung stehenden Zeit, nicht des Schwierigkeitsgrades. Der Text ist zwar schwieriger zu verstehen als das *Itinerarium Egeriae*, aber am klassischen Latein orientiert und von an Originallektüre gewöhnten LeserInnen ohne größere Hindernisse zu bewältigen.

Die Besteigung des Mont Ventoux wird für Petrarca zum Ausgangspunkt einer Reflexion über die Möglichkeiten des Geistes; eine Reflexion, die seinen Weg begleitet und gleichermaßen mit dem Aufstieg voranschreitet.

Als Antriebskraft für die Besteigung nennt Petrarca *sola videndi insignem loci altitudinem cupiditate*. Neugier ist es also, die Petrarca aber mit *sola* bewertet, mehrdeutig wohl: einziger Grund, und ein kleiner Grund, der rückblickend nichtig erscheint.

Dann aber führt Petrarca an, dass ihn immerhin auch die Lektüre antiker Schriften bewogen hat, seinen langjährigen Plan umzusetzen: der Bericht über die Besteigung des Haemus durch Philipp (Livius, *ab urbe cond.* 40,21,2-4; 40, 22, 4-6).

Und es wird eine Tatsache wichtig, die auch bei Egeria angeklungen ist: Hohe Berge genießen einen gewissen Ruf, den man selbst überprüfen möchte. Zudem soll man vom Gipfel des Berges aus zwei Meere sehen können. Wir erinnern uns, dass immerhin auch Egeria darüber berichtet, dass man vom Sinai aus zwei Meere sehen kann. Dieses Phänomen scheint auch als Zeichen für die Möglichkeit unendlichen Schauens ohne engen Horizont verstanden zu werden. Petrarca erlebt dies am Gipfel des Mont Ventoux, wenn er auch gestehen muss, dass das Auge des sterblichen Menschen zu schwach ist, um die Unendlichkeit zu erfassen (*inde non cernitur, nullius quem sciam obicis interventu, sed sola fragilitate mortalis visu, 25*).

Lange sucht Petrarca nach einem Begleiter, der ihm für seine Unternehmung recht ist, und findet ihn in seinem Bruder. Das Wetter ist schön und an erster Stelle der günstigen Bedingungen nennt Petrarca den Aufschwung des Geistes, an zweiter Stelle erst Kraft und Gewandtheit des Körpers. Beider bedarf es, um die *praerupta et paene inaccessibilis saxosae telluris moles* zu besteigen. Auch Egeria hatte betont, dass die Mühe durch die Sehnsucht über-

<sup>9</sup> Augustinus, conf. 10, 8, 15 zit. in Petrarca, de ascensu Montis Ventosi, 27.



troffen und vergessen wird. Ganz in diesem Sinne zitiert Petrarca Ovid: *velle parum est, cupias, ut re potiaris oportet*. (Ov, ep. ex Pont. 3, 1, 35 zit. in 13).

Die Mühen des Aufstiegs und der Versuch, auf bequemem Wege das Ziel zu erreichen, schildert Petrarca ganz ausführlich, es ist nämlich ein erstes Schlüsselerlebnis. Zunächst bemerkt er ironisch und selbstkritisch: *differebam nempe ascendendi molestiam, sed ingenio humanae rerum natura non tollitur nec fieri potest, ut corporeum aliquid ad alta descendendo perveniat*. (11)

Dann aber gelangt er bereits in Abschnitt 12 zur Analogie zum geistigen Aufstieg des Menschen: *quod totiens hodie in ascensu montis huius expertus es, id scito et tibi accidere et multis accedentibus ad beatam vitam*.

Schließlich wird Petrarca überwältigt vom herrlichen Ausblick, den man vom Gipfel des Berges hat, zugleich aber bewegen ihn verschiedenste Gedanken zu seinem Leben, sie reichen von Heimweh nach Italien bis hin zu allgemeiner Klage über die Unvollkommenheit des Menschen. In dieser geistigen Verfassung greift er zu des Augustinus *Confessiones*, die er bei sich trägt, schlägt das Buch auf irgendeiner Seite auf und findet sich mit der Mahnung konfrontiert:

*et eunt homines admirari alta montium et ingentes fluctus maris et latissimos lapsus fluminum et oceani ambitum et giro siderum, et relinquunt se ipsos*.

Er fühlt sich wie ertappt und beschließt sich von nun an mehr mit sich und geistigen Dingen auseinander zu setzen als Irdisches zu bewundern.

An dieser Stelle könnte man im Unterricht über das Humanistische an diesem Text diskutieren, über die antiken Zitate neben dem Urteil des Augustinus sprechen, man könnte von dort den Bogen schließen zum Lipsiuszitat und die Bewertung des Reisens in Augenschein nehmen, die bei beiden Philosophen kritisch ausfällt.

Für einen Tiroler und im Gedenken an das Jahr der Berge, welches die EU für das Jahr 2002 ausgerufen hat, läge es nahe, einen Moment länger bei den Bergen zu verweilen und ein weiteres Zeugnis einer Bergbesteigung als höheres geistiges Erlebnis und religiöse Erfahrung dazuzunehmen. Es handelt sich um die in sapphischen Strophen gehaltene Ode des Jacobus Balde an den am Fuße der Serleß gelegenen Wallfahrtsort Maria Waldrast.<sup>10</sup> Ein weiterer Text, der hier spannend wäre, ist das – im Latein Forum 44/2001 von Karlheinz Töchterle vorgestellte - Reisegedicht des Georgius Sabinus.

Unsere Reise aber wendet sich exotischen Welten zu und geht weiter nach Indien:

<sup>10</sup> Eine genaue Analyse des Textes ist in folgendem Aufsatz zu finden: Karlheinz Töchterle: Zur Hölle in Schwaz, gen Himmel in Hall: Jacob Balde und Tirol, in: Latein Forum 39/1999, 38-65 (Teil 1) und Latein Forum 40/2000, 29-34 (Teil 2).

### 3. Jordanus Catalanus de Sévérac: De minori Yndia (aus *Mirabilia descripta*, 1329)<sup>11</sup>

Zum Autor:

Jordanus Catalanus von Severac war Bischof von Quilon (Kollam) an der Malabarküste in Indien. Der wahrscheinlich aus Sévérac-le-Chateau im südwestfranzösischen Rouergue stammende Jordanus, ein hervorragender Kenner des Persischen, brach 1320/21 nach China auf, blieb aber in Kerala, wo er in Quilon missionierte. Die Eroberungszüge des Sultans von Delhi allerdings behinderten seine Tätigkeit in Nordindien. 1328 reiste er nach Avignon, wo Papst Johannes ihn 1329 zum Bischof von Quilon ernannte. In diesem Jahr veröffentlichte er sein Werk „*Mirabilia Descripta*“, in dem er China und Indien beschreibt und die Meinung vertritt, der französische König könne ohne Hilfe die ganze Welt unterwerfen. Er hatte auch den Plan, nach Äthiopien zu gehen, scheint jedoch nicht mehr dorthin gekommen zu sein, vermutlich starb er um 1336.

Die *Mirabilia descripta* sind ein buntes Werk voller kurioser Nachrichten aus der östlichen Welt. Sie entstanden im Zuge der Missionsreisen des Autors (von Griechenland bis ins ferne Indien) und geben dem mittelalterlichen Europäer Informationen, die Jordanus als besonders nennenswert empfindet. Es sind Informationen über Flora und Fauna, über Nahrungsgewohnheiten und Landwirtschaft, vor allem auch Berichte über Kulte und religiöse Formen der Stämme aus dem Blickwinkel der damals dort missionierenden Christen.

Jordanus berichtet, was ihm „*mirabile*“ erscheint; die Struktur des Textes ist meistens additiv, sprunghaft und mehr chronologisch denn thematisch geordnet.

Der Reiz des Textes besteht vor allem darin, dass er sich – sprachlich in keiner Weise schwierig – wirklich nahezu kursiv lesen lässt. Zudem liest ihn der heutige Mensch aus der Distanz und dem Wissensvorsprung, den er über diese ferne Welt besitzt, auch mit einem wohlwollenden Lächeln über die Art der Darstellung des Jordanus. Dennoch wird diese Schrift für das damalige Europa von unschätzbarem Informationswert gewesen sein und ist nach wie vor eine wichtige Quelle über die Beziehung Europas zu diesem Gebiet, in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.

Für die Unterrichtseinheit ausgewählt wurde der Text über das „kleinere Indien“.

Eine kleine Kostprobe sei hier angeführt, es handelt sich um die Beschreibung des Bestattungskultes:

*In ista Yndia, cum moritur vir quisque nobilis et similiter omnes alii, qui aliquid possident, comburuntur; sed et uxores eorum viventes cum eis ad ignem properant et pro gloria mundi et dilectione virorum suorum atque vita eterna se comburunt una cum eis cum tanto tripudio, ac si irent ad nuptias. Et iste, que hoc faciunt, reputantur meliores atque inter ceteras perfectiores. Mirabile! Ego vidi aliquotiens pro uno homine mortuo, qui comburebatur, quinque vivas mulieres se cum eo in igne ponentes et cum mortuo morientes.*

...während bei einem anderen Stamm Folgendes passiert:

<sup>11</sup> Herausgegeben in: *Indien und Europa im Mittelalter. Die Eingliederung des Kontinents in das europäische Bewußtsein bis ins 15. Jahrhundert*, hrsg. und übers. von Wilhelm Baum und Raimund Senoner, Klagenfurt 2000. Hier finden sich zum Teil auch Sacherklärungen. Weitere Sekundärliteratur zu diesem Text konnte ich nicht ausfindig machen.

De Insulis nuper in  
mari Indico repertis



*Sunt etiam alii pagani in ista Yndia, qui ignem adorant. Isti mortuos non sepeliunt neque comburunt suos mortuos, sed in quadam turri media sine coopertura mortuorum corpora proiciunt avibus celi exposita sine aliquo alio cooperimento.*

Reizvoll zu lesen wäre natürlich auch der Abschnitt über „de maiori Yndia“ oder „de tertia Yndia“, das der Bischof nicht selbst besucht hat und dessen Beschreibung – wenn sie sich auch auf Augenzeugenberichte beruft – ins Abenteuerliche übergeht und etwa von feuerspeienden Drachen mit einem Edelstein als Auge berichtet.

#### 4. Christophorus Columbus: De insulis nuper in mari Indico repertis

Diesen Text hier zu präsentieren ist insofern nicht notwendig, als sich der Latein-Forum-Leser an die Ausgabe Nr. 43/2001 erinnern wird, in welcher Hermann Niedermayr den Text vorstellt, mit einem ausführlichen Kommentar versehen und für den Unterricht präpariert.

Stattdessen soll eine Idee zu einem etwas ungewöhnlicheren Zugang zu diesem Text vorgestellt werden.

Der Text steht am Ende dieser Lesereihe und die SchülerInnen werden seine Eigenheiten im Vergleich und im Unterschied zu den anderen bald beschreiben können. Und wenn die Lektüre der vorangegangenen Texte z.T. flüssig von Statten gegangen ist, so könnte man zum Abschluss ein Experiment wagen: Der Text ist über Internet auch in einer Faksimile-Ausgabe des Originaldruckes zugänglich.<sup>12</sup> Und solch ein Druck spart bekanntermaßen mit Lettern, verwendet Abkürzungen, es finden sich Tippfehler und ungewöhnliche Schreibungen, die Interpunktion und also die Textstrukturierung unterscheidet sich erheblich von heutigen Drucken.

Wie wäre es, die SchülerInnen einmal mit diesem greifbaren und unmittelbaren, nicht durch Konjekturen und Schülerausgaben bereinigten und geglätteten Text zu konfrontieren?

Sie können versuchen ihn (in kleinen Portionen selbstverständlich) zu transkribieren, die durch Abkürzungen ausgefallenen Personal- und Kasus- und Wortendungen aufgrund ihres Grammatikwissens und genauer Textbetrachtung zu vervollständigen, den Text durch moderne Interpunktion sinngemäß zu strukturieren. Natürlich wird man den SchülerInnen auch Einblick in die Bedeutung der damals üblichen Abkürzungen geben.

Das Prinzip ist letztlich dasselbe wie bei Lückentexten in den ersten Latein Jahren, allerdings wirkt die Arbeit authentischer, anspruchsvoller und bedeutsamer, abenteuerlicher. Es ist eine etwas andere Art des genauen Hinschauens und kritischen Denkens, auch eine spannende und intensive, stark am gesamten Text und Kontext orientierte Grammatikwiederholung, bei welcher der aktive Beitrag der SchülerInnen unerlässlich ist. Und als Kontrolle steht der bereits emendierte Text ja immer zur Verfügung.<sup>13</sup>

Das durchgeführte Experiment zeigt, dass die SchülerInnen die Herausforderungen zum Großteil gerne annehmen und auch Freude an dieser Arbeit entwickeln.

Auf jeden Fall wird die Auseinandersetzung mit einem solchen Textbild ein wenig anschaulicher und gewissermaßen plastischer vor Augen führen, was dieses Latein denn eigentlich sei.

<sup>12</sup> <http://www.uni-mannheim.de/mateo/desbillons/kolumbus>

<sup>13</sup> Als Endergebnis wurde der jeweilige Auszug von den SchülerInnen übersetzt, kommentiert und der ganzen Klasse präsentiert.

Iohānam / & sic de reliquis appellari iussi. Quāprimum in eam Insulam (quam dudum Iohannā vocari dixi) appulimus: iuxta eius littus occidentē versus aliquantulum processi: tāq; eam magnam nullo reperto fine inueni: ut non insulam: sed continētē Chatay puinciam esse crediderim: nulla tamē videns oppida / municipiaue in maritimis sita confinibus: p̄ter aliquos vicos & p̄dīa rustica: cū quoq; incolis loqui nequibā: quare simul ac nos videbant furrīpēbant fugam. Progrediebar ultra: existimās aliquam me urbem villas ve inuenturū. Deniq; videns q̄ longe admodū progressis: nihil noui emergebat: & huiusmodi via nos ad Septētrionem deferbat (quod ip̄e fugere exoptabā: terris etenim regnabat bruma) ad austrumq; erat in voto cōtendere: nec minus venti flagitantibus succedebāt. cōstitui alios nō opiri successus: & sic retrocedēs: ad portum quendā (quem signaueram) sum reuersus: unde duos homines ex nostris in terrā misi: qui inuestigarent: esset ne Rex in ea prouincia / urbesue aliqua. Hi per tres dies ambularunt: inuenerūtq; in-



## Antike im Internet

Gottfried Siehs

### Rundfunksendungen im Internet

In Rundfunk und Fernsehen findet man oft Sendungen, die im Unterricht gut einsetzbar sind. Weniger bekannt ist wohl, dass manche Sender zu diesem Zweck auch weiterführende Unterlagen auf ihrer Homepage anbieten.

Das wohl umfangreichste Begleitprogramm in Form von "Multimedialen Wissenspaketen für die Unterrichtsvorbereitung, den Unterricht selbst, zur eigenen Wissenserweiterung" bietet der Bayerische Rundfunk unter

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio>

Zugang zu bestimmten Themen findet man über den Themenindex (alphabetisch geordnet), über die Suchfunktion oder über die angeführten Fächer. Latein ist zwar nicht explizit dabei, aber natürlich findet man für ein so universelles Fach immer wieder etwas - nicht nur bei "Ethik" und "Geschichte"!

#### Ein paar Beispiele:

- Der Humanist und Philologe Erasmus von Rotterdam
- Metropolen der Antike: Alexandria
- Mythen - Deutungen menschlichen Lebens: Medea
- Stationen der griechischen Philosophie
- Vom römischen Alltag im Jahre Null
- Der traut sich was, der Spartakus!
- Sokrates - der große Frager
- Dem Fass die Krone ins Gesicht... Woher kommen Redensarten?

#### Die Themen sind alle gleich aufgebaut, was die Orientierung sehr erleichtert:

- **Arbeitsblätter:** Arbeitsblätter, Overheadvorlagen, Tafelbilder, Lückentexte, Rätsel
- **Audio:** Die Sendungen werden als Audiodateien zum Herunterladen angeboten.
- **Bildarchiv**
- **Didaktik:** Anregungen für die Gestaltung des Unterrichts, aufgeteilt in "Vorarbeit", "Einsatz im Unterricht" und "Nacharbeit"
- **Fragen und Antworten**
- **Glossar:** Fachbegriffe, Fremdwörter, unbekannte Bezeichnungen, Angaben zu Personen, die in der Sendung vorkommen
- **Hintergrund:** Zusätzliche Informationen / Fakten zum Thema: ausführlicher Sendungsinhalt, geschichtliche Daten usw.
- **Links:** Welche weiterführenden Inhalte bietet das Internet zu diesem Thema?
- **Literatur:** Auswahl an Literatur, aber auch an anderen Medien
- **Manuskript:** Das Original-Sendemanuskript der Radiosendung
- **Quellentexte:** Zeitungsartikel, Literaturauszüge, Referate und Vorträge - kurz, eine Auswahl von geeigneten Texten zur Sendung

Zum ersten Hineinschnuppern besonders empfohlen:

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/spartakus/>

<http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/alltag/>

Address: http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/alltag/

**College Radio**

KOMPASS MEDIENKATALOG FINDE KONTAKT

ÜBERSICHT FÄCHER SCHULARTEN THEMENINDEX

ARBEITSBLÄTTER

AUDIO

BILDARCHIV

DIDAKTIK

FRAGEN & ANTWORTEN

GLOSSAR

HINTERGRUND

LINKS

LITERATUR

MANUSKRIFT

QUELLENTEXTE

**Beschichte**

Vom römischen Alltag im Altertum

Die alten Römer lebten in großzügigen Marmorpalästen, hatten Sklaven aus aller Herren Länder, trieben sich den ganzen Tag in beheizten Bädern herum, feierten jeden abends Riesen-Orgien, auf denen sie sich bis oben hin voll saufen und irraßen, außerdem speisten sie schon zum Frühstück mit Nachtgallenzungen gefüllte Taubchen. Und gabs bei Romers einmal Zoff, vergiftete man kurzerhand den Ehemann oder die Ehefrau. Am Wochenende ging man ins Kolosseum und amüsierte sich kostlich, während sich Gladiatoren die Köpfe einschlugen, wilde Tiere Sklaven und Kriegsgefangene durch die Arena treiben und schrittige Sportwagen - von rassigen Schimmeln gezogen - um die Wette rasten. Ach ja, und da waren noch ein paar vertriebene Soldaten in Gallien, die verzweifelt gegen einen Hauten aufknüpfiger Dorfbewohner kämpften - und sich dabei stets lächerlich machten.

Muffige Mietskasernen, fades Müll zum Frühstück, ungenießbarer Kantinenfraß, Sozialhilfe oder gar öffentliche Massentoiletten? Undenkbar! Oder doch nicht?

Ulrich Zwack erzählt in seinem Beitrag vom alltäglichen Leben der "wirklichen" Römer, und das sah etwas anders aus, als das von Augustus, Nero und deren Anhang.

**Rom - schon damals eine pulsierende Großstadt**

Eine Großstadt der Antike erwacht: Händler öffnen ihre Läden, Handwerker beginnen zu schmieden, fräsen, hämmern...

Address: http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/geschichte/alltag/bildarchiv/

**College Radio**

KOMPASS MEDIENKATALOG FINDE KONTAKT

ÜBERSICHT FÄCHER SCHULARTEN THEMENINDEX

ARBEITSBLÄTTER

AUDIO

BILDARCHIV

DIDAKTIK

FRAGEN & ANTWORTEN

GLOSSAR

HINTERGRUND

LINKS

LITERATUR

MANUSKRIFT

QUELLENTEXTE

**Bildarchiv**

Schulfunisendung zur SlideShow hören

zur SlideShow

Symbol des Wohlstands

Eine römische Straße

Eine typische Gärtchen

Das Kolosseum

Leben in Ostia

Ein römisches Atrium

Das römische Landvilla

**Bildarchiv: Slideshow**

Vom römischen Alltag im Altertum

Eine römische Straße

Ein Blick auf die gut erhaltenen Straßen in

## Latein Forum Bibliothek

**Klaus Bartels: Trüffelschweine im Kartoffelacker. 77 neue Wortgeschichten** (Kulturgeschichte der antiken Welt, Bd. 100), Mainz (Zabern) 2003, 176 S., ISBN 3-8053-3262-9, € 19.50 [D] / € 20.10 [A]

Michael Sporer



Wem gelingt es besser als Klaus Bartels, auf höchst vergnügliche Weise immer wieder unter Beweis zu stellen, dass Wortgeschichte immer auch Kulturgeschichte ist? Unter dem Titel „Trüffelschweine im Kartoffelacker“ ist nun nach „Wie die Amphore zur Ampel wurde“ (1987), „Wie Berenike auf die Vernissage kam“ (1996), „Wie der Steuermann im

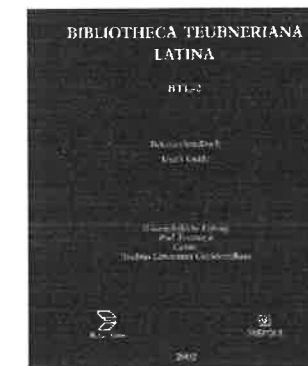
Cyberspace landete“ (1998) und „Wie die Murmeltiere murmeln lernten“ (2001) die neueste Sammlung von Wortgeschichten erschienen, die vorher in der „Stuttgarter Zeitung“ unter der Rubrik „Auf Deutsch“ veröffentlicht wurden. „Die Fahrten“ – so Bartels in seiner Einleitung – „einer vieltausendfachen Wörterwanderung führen aus dem Griechischen und dem Lateinischen – und vielfach aus dem Griechischen über das Lateinische – in die neue Zeit und in die neuen Sprachen herüber. Sie bezeugen zu ihrem Teil und auf ihre Art die unverwundliche Überlebenskraft und die unwahrscheinliche Allgegenwart dieser ‚Alten‘, sogenannten ‚toten‘ Sprachen in unserem modernen Euro-Wortschatz, und dies nicht nur in den romanischen Tochtersprachen des klassischen Latein, sondern geradeso im Englischen und im Deutschen. [...] und bei Lichte besehen ist das fachwissenschaftliche terminologische Englisch, das in jüngster Zeit zur allgemein gebräuchlichen Weltsprache der Wissenschaft geworden ist, ja eher eine Art Anglogriechisch und Anglolatein mit einem leicht verfremdeten Oxford- oder Houston-Akzent.“ Und genau dies zeigt Bartels dann wieder - in seinem unnachahmlichen Stil und auf kleinstem Raum kultur- und geistesgeschichtliche Entwicklungen lebendig machend – beim Aufspüren von 77 neuen „Wortfahrten“, von „Agenda“ über „Frust“ und „Kompromiss“ bis „Zukunft“. Und ich kann versprechen, dass auch sprachhistorisch Versierte immer wieder Überraschungen erleben werden. Ob es sich um Aktuelles handelt, etwa „Agenda“ und „Road Map“, um Klassiker des altsprachlichen Unterrichts, unter anderen „Republik“, um Alltagswörter, die ursprünglich aus dem Fundus philosophischer Begriffe stammen, siehe „natürlich“, oder um

„Schläfer“, wie z.B. „Paradigma“, das seinen Weg durch die Jahrtausende „auf der staubigen Landstraße der griechischen und lateinischen Schulgrammatik als Terminus technicus für das Schul- ‚Beispiel‘ einer Deklination oder Konjugation“ genommen hat, um in der jüngsten Vergangenheit eine ganz neue Karriere zu starten (siehe „Paradigmenwechsel“): Dieses Buch stellt wieder eine Fundgrube dar, auf die man auch im Unterricht immer wieder zurückgreifen sollte. Und zum Abschluss eine weitere gute Nachricht: Auch das 1996 in einem anderen Verlag erschienene, aber schon lange vergriffene „Wie Berenike auf die Vernissage kam“ ist vor kurzem im Verlag Philipp von Zabern neu aufgelegt worden.

**Paul Tombeur / Centre Traditio Litterarum Occidentium (Hg.): Bibliotheca Teubneriana Latina. BTL-2**, München (K.G. Saur) 2002, 1 CD-ROM, 105 S. Benutzerhandbuch, ISBN 3-598-40503-0, € 998.00 (Erstkauf), € 548.00 (Update von BTL-1; Schulen bei Erstkauf), € 268.00 (Update von BTL-1 für Schulen), € 49.00 – € 1204.00 Aufpreis für Netzwerklicenzen (je nach Zahl der gleichzeitig möglichen Zugriffe).

Stefan Tilg

Die *Bibliotheca Teubneriana Latina 1* von 1999 (BTL-1) versammelte die wichtigsten bei Teubner erschienenen antiken Texte auf einer CD-ROM und stellte eine Suchsoftware zur Verfügung, die vor allem aufgrund ihrer Schnelligkeit alle bis dahin erhältlichen Konkurrenzprodukte<sup>1</sup> in den Schatten stellte. Das Werk wurde als neuer Standard begrüßt<sup>2</sup> und etablierte sich als eines der wichtigsten elektronischen Textcorpora für Latinisten. Die hier zu besprechende CD-ROM BTL-2 ist eine erweiterte Neuauflage. Noch im Jahr des Erscheinens der BTL-2 wurde ihre Vorgängerin durch eine andere Textsammlung übertroffen, welche die gleiche



<sup>1</sup> Vor allem zu nennen ist hier die CD-ROM des Packard Humanities Institute (Hg.): PHI #5.3, Los Altos (Kalifornien), 1991, meistens verwendet mit den Rechercheprogrammen *Pandora* für Macintosh oder *Musaios* für Windows.

<sup>2</sup> Vgl. die Rezensionen von Henning Lühken in GFA 2 (1999), 1137-1146 ([www.gfa.d-r.de/2-99/luhken.pdf](http://www.gfa.d-r.de/2-99/luhken.pdf)) und Ulrich Schmitzer in Gymnasium 108 (2001), 279-283.

Suchsoftware verwendet, aber einen erheblich größeren Textbestand bietet: die CD-ROM *Library of Christian Latin Texts* (CLCLT-5).<sup>3</sup> Während die BTL-1 nur antike nichtchristliche Texte enthält, umfasst die CLCLT-5 darüber hinaus auch christliche Texte und Texte aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Außerdem wurde der gesamte Bestand der BTL-1 in diese Sammlung eingearbeitet. Es spricht heute also eigentlich nichts mehr dafür, sich die BTL-1 anzuschaffen. Die BTL-2 erweitert nun aber den vorigen Bestand um eine Reihe von Texten vor allem aus der Spätantike, die sonst auf keiner Datenbank zu finden sind. Hervorzuheben sind z.B. die *Grammatici Latini* (ed. Keil, Leipzig 1855-80) und die *Rhetores Latini minores* (ed. Halm, Leipzig 1863). Vollständig enthalten sind die lateinischen Teubner-Texte der Spätantike aber trotzdem nicht, so fehlt z.B. der Terenz-Kommentar des Donat (ed. Wessner, Leipzig 1902-1908). Problematisch bleibt weiterhin, dass nur Teubner-Ausgaben als Textgrundlage dienen. Offenkundig wird das z.B. am Vergil-Text, für den keine moderne Teubneriana vorliegt und der deshalb der Edition von Ribbeck 1895 folgt. Da dort nun etwa Aen. 6,898 *porta eburna* zu *porta averna* konjiziert ist, entgeht dem Benutzer der heute anerkannte Text von Vergils Beschreibung der beiden Unterweltspforten. Ein weiteres Problem ist, dass über Korrekturen gegenüber den gedruckten Texten nirgends Rechenschaft gegeben wird.

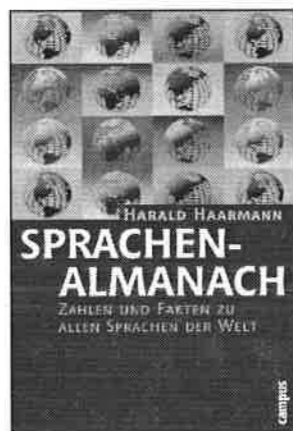
Die komplexen und effizienten Suchmöglichkeiten sind gegenüber der BTL-1 unverändert geblieben. Die Schnelligkeit der Suche bleibt das größte Plus. Während die verschiedenen Suchsoftwares für die PHI #5.3 CD-ROM mehrere Minuten für eine Suche im Gesamtcorpus brauchen, benötigt die BTL-Software gerade ein paar Zehntelsekunden. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch Nerven und macht intensivere Recherchen in den elektronischen Texten oft erst möglich. Zwei Nachteile gegenüber der PHI #5.3 CD-ROM sind allerdings noch anzuführen: Zum einen kann man nicht nach Stellenangaben in den Text springen, sondern kommt nur über die Suche nach Wörtern oder Phrasen dorthin. Zum andern kann man keine längeren

Stücke aus dem Text kopieren und exportieren, was bei der PHI #5.3 CD-ROM mit entsprechender Suchsoftware möglich ist.

Insgesamt ist die BTL-2 aber gerade für Schulen und Universitäten eine höchst empfehlenswerte Anschaffung.<sup>4</sup> Der hohe Preis relativiert sich hier durch die Möglichkeit einer Benutzung im Netzwerk. Wer schon die BTL-1 oder CLCLT-5 besitzt, muss sich überlegen, ob die in der BTL-2 hinzugekommenen spätantiken Texte eine Anschaffung wert sind. Auf der Homepage des Saur-Verlags ([www.saur.de](http://www.saur.de)) findet sich unter „Service“ / „Promotion Material“ ein Werbefolder, der alle enthaltenen Autoren auflistet und dabei die gegenüber der BTL-1 hinzugekommenen kennzeichnet. Sei es mit den CD-ROMs der BTL oder der CLCLT, auf jeden Fall sollte man sich die hier gebotenen Möglichkeiten einer schnellen und effizienten elektronischen Textrecherche nicht entgehen lassen. Man darf schon auf die angekündigte BTL-3 gespannt sein. Diese wird einerseits mittel- und neulateinische Texte enthalten, andererseits die Teubner-Ausgaben antiker Texte aus den Jahren 2001 und 2002.

**Harald Haarmann: Sprachen-Almanach. Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt**, Frankfurt/M. (Campus Verlag) 2002, 460 S., zahlreiche Karten und Tabellen, ISBN 3-593-36572-3, € 58.00 [D] / € 59.70 [A]

*Manfred Kienpointner*



Mit seinem „Sprachen-Almanach“ legt der renommierte deutsche Linguist Harald Haarmann (= H.) ein Buch vor, das auf zahlreichen Publikationen aufbaut, die H. in den letzten Jahrzehnten zu den Sprachen Europas, zur Geschichte der Schrift, zur Soziolinguistik, Areallinguistik und Sprachtypologie veröffentlicht hat, nicht zuletzt auf frühere Arbeiten zu den Sprachen der Erde im Allgemeinen. Im Sprachen-Almanach konzentriert H. sich auf Informationen zum politischen Umfeld von Sprachen: Die Sprachen der Erde werden nach Kontinenten geordnet (Europa, Afrika, Amerika, Asien, Australien und Ozeanien) präsentiert, innerhalb des jeweiligen Kontinents nach Staaten, die in alphabetischer Reihenfolge behandelt werden. Dabei bietet H. jeweils politisch-

<sup>4</sup> Achtung Mac-User: Die Software ist nur für Windows ab Windows 3.1 konzipiert. Mit einer Windows-Simulation (getestet mit Virtual-PC) funktioniert sie aber auch auf dem Macintosh problemlos.

<sup>3</sup> Paul Tombeur / Centre Traditio Litterarum Occidentium (Hgg.): *Library of Latin texts*, CLCLT-5, Database for the Western Latin tradition, 3 CD-ROMs, Turnhout (Brepols) 2002. Gegenüber früheren Versionen dieses Produkts wurde der Datenbestand der lateinischen christlichen Literatur der Spätantike und des Mittelalters nochmals erweitert. Darüber hinaus sind auch sporadisch lateinische Texte bis ins 20. Jh. enthalten. Ziel ist es, eines Tages eine vollständige Datenbank der lateinischen Texte von den Anfängen bis zur Gegenwart zu schaffen.

geographische und demographische Eckdaten sowie Angaben zu den einzelnen Sprachen (u.a. Gesamtzahl der Sprachen im jeweiligen Staat, Sprecherzahl, Alphabetisierungsgrad bei Männern und Frauen, vertretene Sprachen, ihre genetische Einordnung in Sprachfamilien sowie Angaben zu den sprachökologischen Verhältnissen, d.h. zur Verwendung der einzelnen Sprachen als Amtssprache, Schul- und Bildungssprache, zu Sprachkonflikten sowie zum Grad der Bedrohtheit von Minderheitensprachen.

In einem einleitenden Kapitel werden die Geschichte der Klassifizierung der Sprachen der Erde sowie die grundsätzlichen Schwierigkeiten der Zählung von Sprachen (u.a. wegen der oft mangelhaften Verfügbarkeit von verlässlichen Angaben, der stark variierenden Benennung einzelner Sprachen sowie der ungelösten Problematik der Unterscheidung von Sprache und Dialekt) erörtert. Was die Gesamtzahl der Sprachen der Erde betrifft, so gibt H. unter Berücksichtigung der eben genannten Schwierigkeiten eine eher hohe Zahl an (nämlich 6417, S. 31), die sich in etwa an der noch etwas höheren Zahl (6809) des „Ethnologue 2000“ orientiert [vgl. Grimes, Barbara F. (ed.) (2000): *Ethnologue. Languages of the World*. 2 Vols. 14th Edition. Dallas: Summer Institute of Linguistics; sowie: <http://www.ethnologue.com>]. Restriktivere Schätzungen kommen auf etwa 5000 Sprachen [vgl. z.B. Ruhlen, Merritt (1991): *A Guide to the World's Languages*. Vol 1: Classification. London: Arnold, S. 1].

Zu jedem Kontinent bietet H. ferner eine Einleitung, die die Besiedlungsgeschichte, die kulturelle und politische Entwicklung, die Kulturkontakte und die in vielen Fällen traurige Geschichte der Unterdrückung und Ausbeutung indigener Kulturen durch die europäische Expansion und Kolonialpolitik dokumentiert. Für die Leser des „Latein Forum“ speziell relevant sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen zur Verbreitung des Griechischen und Lateinischen im Zeitalter des Hellenismus sowie im Imperium Romanum und das Fortwirken der klassischen Sprachen im europäischen Mittelalter. Eine Reihe von Exkursen behandeln die historische und aktuelle Situation einzelner Sprach(familien), z.B. des Baskischen als Überbleibsel einer vor-indoeuropäischen Sprachenwelt, der keltischen Sprachen, der prähistorischen Entwicklung der Indianersprachen in Mittelamerika oder des Französischen in der Zeit des Kolonialismus in Indochina usw.

Der Sprachen-Almanach ist mit zahlreichen Karten illustriert, die einen nützlichen visuellen Überblick über die jeweils behandelte Sprachenwelt bieten, ist mit Tabellen zu den sprecherreichsten Sprachen und den sprachenreichsten Ländern ergänzt und wird mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis, einem Länder- und Sprachenregister abgerundet.

H. hat mit dem Sprachen-Almanach ein sehr nützliches einbändiges Nachschlagewerk geschaffen, das wahrscheinlich tatsächlich - wie im Untertitel behauptet - alle (oder so gut wie alle) Sprachen der Welt erfasst. Bei punktuellen Stichproben im Register auf der Suche nach weniger bekannten kleineren Sprachen konnte ich jedenfalls keine Lücken feststellen. Insgesamt kann auch gesagt werden, dass die faktischen und quantitativen Angaben H.s verlässlich sind, soweit dies auf dem gegenwärtigen Stand der Erfassung der Sprachen der Erde überhaupt möglich ist.

Wenn ich im Folgenden doch eine Reihe von kleineren Versehen und Inkonsistenzen (z.T. wohl auch Druckfehler) aufliste, so soll dies dokumentieren, dass bei einer derartig enormen Fülle von Fakten und Zahlen eben kleinere Versehen unvermeidlich sind, und keineswegs die Nützlichkeit und Solidität des Sprachen-Almanach grundsätzlich in Frage stellen.

S. 96 wird Bulgarisch versehentlich unter die türkischen Sprachen eingeordnet, statt korrekt wie auf S. 73 unter die slawischen Sprachen.

S. 143 werden die Kwa-Familie und die Kru-Familie als separate Untergruppen der großen afrikanischen Familie der Niger-Kongo-Sprachen aufgelistet, S. 157 wird Kru jedoch den Kwa-Sprachen untergeordnet. H. schwankt hier offenkundig zwischen einer früheren Klassifikation des Sprachtypologen Joseph Greenberg (*The Languages of Africa*. Bloomington: Indiana Univ. Press 1963) und neueren Klassifikationen, in denen Greenbergs unterordnende Klassifikation zugunsten einer separaten Einordnung der Kru- und Kwa-Sprachen aufgegeben worden ist (vgl. Ruhlen 1991: 100).

Bei besonders extrem variierenden Bezeichnungen wie z.B. der afrikanischen Sprache „Fulfulde“ (Sprachbezeichnung) aus der westatlantischen Subfamilie der Niger-Kongo-Sprachen, wo auch die Namen „Fulbe“ (ethnische Bezeichnung für die SprecherInnen von Fulfulde), „Fulani“ (Bezeichnung für Fulfulde in der afroasiatischen Sprache Hausa) und „Fula“ (Bezeichnung für Fulfulde in der westafrikanischen Sprache Mandinka aus der Mande-Familie) verwendet werden, wäre es wünschenswert gewesen, bei der Erwähnung von Fulfulde, Fula etc. (z.B. S. 148f., S. 166) auf diese komplexen Benennungsverhältnisse explizit hinzuweisen (auch angesichts der weiten geographischen Verbreitung von Fulfulde in mehreren westafrikanischen Staaten).

S. 228 wird die in Kanada gesprochene Indianersprache „Algonkin“ aufgelistet, aber auch die gleichnamige weit verbreitete nordamerikanische Familie der „Algonkin“-Sprachen. Um Verwirrungen zu vermeiden, wäre eine Klarstellung nützlich gewesen, dass hier eine Sprache gleich heißt wie die Familie, zu der sie gehört.

S. 247 fehlt die in den letzten Jahren verschriftete Sprache Yanomami unter den dort aufgelisteten Indianersprachen, für die bereits eine Schrift existiert.

S. 248/251 wird die in Arizona, USA und Nordmexiko gesprochene uto-aztekische Indianersprache „Papago-Pima“ erwähnt, für die jedoch inzwischen seitens der indigenen Bevölkerung die Eigenbezeichnung „Tohono O'odham“ („Wüstenmenschen“) eingeführt worden ist, die mittlerweile auch in der linguistischen Literatur gebräuchlich ist.

S. 306 wird schließlich Vietnamesisch versehentlich zur Familie der Miao-Yao-Sprachen gezählt, statt korrekt wie auf S. 331 zu den Mon-Khmer-Sprachen.

Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen, dass H. mit dem Sprachen-Almanach ein wirklich umfassendes und gut aufbereitetes Nachschlagewerk zur sprachpolitischen Situation aller Sprachen der Erde geschaffen hat.

**Manfred Kern / Alfred Ebenbauer (Hg.): Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters**, Berlin u.a. (Walter de Gruyter) 2003, 722 S., ISBN 3-11-016257-1, € 162.50 [A].

Stefan Tilg

Das vorliegende Lexikon erschien als Ergebnis eines von Alfred Ebenbauer geleiteten und am Institut für Germanistik der Universität Wien 1992-2001 durchgeführten FWF-Projekts. Verzeichnet sind all jene mythischen und historischen Gestalten der klassischen Antike (bis zu Konstantin dem Großen), die in der deutschen höfischen Lyrik und Epik, in der didaktischen, chronistischen und geistlichen Literatur von ca. 1050-1350 genannt werden. Ausgeschlossen bleiben christliche Gestalten. Figuren des vorderen Orients werden dann angeführt, wenn sie einen Bezug zur antiken Mythologie oder zur Alexanderhistorie aufweisen. Das einleitende Kapitel über *Antikerezeption im Mittelalter und in der deutschen Literatur – Ziele und Ergebnisse des Lexikons* handelt etwas weitläufig über die allgemeinen Bedingungen der Antikerezeption im Mittelalter (u.a. über Phasen, Vermittlungswege, Stoffgeschichte, Deutungsverfahren). Dieser Abschnitt steht trotz wiederholter Verweise auf die Artikel des lexikalischen Teils grundsätzlich für sich selbst und kann als informative allgemeine Studie zum Thema gelesen werden. Ein wichtiges Ergebnis ist die Feststellung, dass mittelalterliche Antikerezeption stets eine „Fragmentierung“ der Antike vornimmt, dass sie die Antike nicht in großen, zusammenhängenden Themen und Geschichten rezipiert, sondern nach Bedarf gleichsam als Steinbruch für eigene Zwecke

benutzt. Deshalb gibt es z.B. in der Mythenrezeption auch eine erstaunliche Widersprüchlichkeit in der Exempelfunktion einzelner Figuren.

Auf die einzelnen Lemmata folgen zunächst eine stichwortartige Erklärung der Gestalt in ihrer antiken Konzeption und Angaben zu Wesen, Genealogie, Rang und Namensform. Hierauf werden in einem Belegteil, nach Gattungen geordnet (höfischer Antikeroman, übrige höfische Epik, Lyrik, Didaktik, Chronistik), sämtliche Einträge gesammelt, die sich im Corpus der mittelhochdeutschen Quellentexte finden. Die einzelnen Stellen werden dabei jeweils zitiert und kurz inhaltlich charakterisiert. Gibt es mehrfache Belegeinträge zu einem Lemma, so folgt auf den Belegteil noch ein Kommentarteil, in dem wirkungs-, stoff- und quellengeschichtliche Aspekte behandelt werden. Die Belege für das Lemma „Dares“ sind z.B. Herbot von Fritzlar mit seinem *liet von Troye*, Konrad von Würzburg mit dem *Trojanerkrieg*, der *Moriz von Craün* und Hugo von Trimberg mit *Der Renner*. Der anschließenden Kommentarteil behandelt die Stellung des trojanischen Priesters und fingierten Autors der *Historia de excidio Troiae* im Mittelalter allgemein, im mittelhochdeutschen Trojaroman und schließlich noch Anspielungen auf seine Person. Am Ende des Lexikons folgen drei Register, welche die Benutzerfreundlichkeit des Werkes erhöhen: ein Register der Einträge nach Autoren und Werken, ein Register der Namensvarianten sowie ein Register der Artikel.

Der Fleiß, mit dem die einzelnen Belegstellen aus einem doch sehr umfangreichen Textcorpus gesammelt wurden, ist beachtlich. Schon die Aneinanderreihung dieser Belege ergibt einen Überblick über die Breite der Antikerezeption in den deutschen Texten des Mittelalters. Die Kommentare zu den einzelnen Lemmata führen mit einer zusammenhängenden Interpretation noch weiter und sind ein guter Ausgangspunkt für rezeptionsgeschichtliche Studien verschiedenster Art. Ein vergleichbares Nachschlagewerk hat es bislang nicht gegeben. Das Lexikon leistet also einen wertvollen und innovativen Beitrag zur Antikerezeption. Es erweist sich als äußerst nützliches Arbeitsinstrument und sollte in keiner altphilologischen oder germanistischen Bibliothek fehlen.

## Einführungen in die Klassische Archäologie

Florian Martin Müller

„Archäologie bleibt das einzige Fach, das 99 % der menschlichen Vergangenheit untersucht“ (Paul Bahn)

Nachdem in den letzten Jahrzehnten Einführungen in das Fach Klassische Archäologie kaum zu finden waren,<sup>5</sup> brachten die letzten Jahre plötzlich eine Fülle an Neuerscheinungen zu dieser Thematik. In einer Reihe namhafter Verlage erschienen Publikationen, die sich eine allgemeine Einführung in Methoden und Fragestellungen dieser Wissenschaftsdisziplin zum Ziel gesetzt haben, was sicherlich die Bedeutung des Faches und v.a. auch das gestiegene Interesse an der Archäologie in der Öffentlichkeit und den Medien widerspiegelt.<sup>6</sup>

Ziel der folgenden Zusammenstellung soll es nun sein, die einzelnen Neuerscheinungen vorzustellen, die sich in ihrer Definition von „Einführung“ z.T. inhaltlich wie auch in ihrer gesamten Konzeption und Gestaltung erheblich unterscheiden, d.h. oft andere Schwerpunkte setzen, um so auch in ihrer Intention verschiedene Zielgruppen (Fachstudierende, allgemein an der Archäologie Interessierte,...) anzusprechen. Dem Leser soll dabei – so hoffe ich – eine kleine Orientierungshilfe bei der Suche nach einer seinen Interessen, Vorkenntnissen und Anforderungen angemessenen Einführung geboten werden.



**Johannes Bergemann: Orientierung Archäologie. Was sie kann, was sie will**, Hamburg (Rowohlt TB) 2000, 206 S., ISBN 3-499-55612-X, € 8.50 [D] / € 8.80 [A]

Die Reihe „Orientierung“ des Rowohlt-Verlages verfolgt das Ziel, Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer einen Überblick über ihr Studienfach zu bieten. So zeigt sich schon am Aufbau des Bandes „Archäologie“ die Intention des Autors Johannes Bergemann, in einem kompakten Taschenbuch einen Leitfaden, beginnend bei der Studienwahl über die ersten Semester bis hin zum Abschluss des Studiums und zum Schritt ins Berufsleben, zu geben.

In einem ersten, einleitenden Kapitel (S. 9-31) zum Selbstverständnis der Klassischen Archäologie liefert er eine Beschreibung der Situation des Faches, der Orientierung wie auch seines derzeitigen Stellenwertes in der Gesellschaft, um dann im zweiten Kapitel (S. 32-54) ausführlich auf das eigentliche Studium einzugehen.

Obwohl sich das Buch auf die Klassische Archäologie konzentriert, werden zuerst auch die einzelnen anderen archäologischen Fachdisziplinen kurz vorgestellt, bevor dann auf Aspekte des Studiums eingegangen wird. Hierzu zählen: Studienvoraussetzungen, einzelne Lehrveranstaltungsformen, Gliederung und Organisation des Studiums, Studiendauer, Prüfungen und Studienabschlüsse. Gerade die auf Deutschland bezogenen Ausführungen zu den Studienplänen lassen sich natürlich nicht in allen Bereichen auf die Situation in Österreich umlegen. Ein kurzer Überblick über die allgemeinen Organisationsstrukturen der Universitäten sowie die landesweiten Institutionen der archäologischen Fächer schließt das Kapitel ab.

Stand bisher das Studium im Vordergrund, widmet sich das dritte Kapitel (S. 55-112) einer fachspezifischen Einführung in die Klassische Archäologie, zeigt ihre Aufgaben, wissenschaftlichen Methoden und Arbeitsweisen, somit die Inhalte des Faches. Die zu behandelnden Materialgattungen (Plastik, Malerei, Keramik,...) werden vorgestellt, Arbeits- (Ausgrabung, Survey,...), Interpretations- (Stratigraphie, Typologie, Ikonographie,...) und Dokumentationsmethoden (Zeichnung, Fotografie,...) beschrieben. Forschungsbereiche, wie historische Landeskunde, Technikgeschichte, Topographie und Urbanistik sowie Ökologische Archäologie, werden kurz vorgestellt. Auch geht der Autor auf die Nachbarwissenschaften sowie auf die Funktion der neuen Medien in der Archäologie ein.

<sup>5</sup> Allgemeine Einführungen: Rumpf A., *Archäologie I + II* (Berlin 1953-1956); Hausmann U. (Hrsg.), *Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Handbuch der Archäologie* (München 1969); Knell H., *Archäologie* (Darmstadt 1973); Hrouda B. (Hrsg.), *Methoden der Archäologie. Eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken* (München 1978); Maier F.G., *Neue Wege in die alte Welt. Methoden der modernen Archäologie* (Hamburg 1977); Bianchi Bandinelli R., *Klassische Archäologie. Eine kritische Einführung* (München 1978); Hafner G., *Sternstunden der Archäologie* (München 1980); Niemeyer H.G., *Einführung in die Archäologie* (Darmstadt 1995<sup>4</sup>); Lang F., *Klassische Archäologie. Eine Einführung in Methode, Theorie und Praxis* (Tübingen 2002). Zur Geschichte der Archäologie: Glyn D., *Geschichte der Archäologie* (Bergisch-Gladbach 1988); Sichertmann H., *Kulturgeschichte der klassischen Archäologie* (München 1996). Speziell zur Grabungstechnik: Gersbach E., *Ausgrabung heute. Methoden und Techniken der Feldgrabung* (Stuttgart 1998).

<sup>6</sup> Man beachte nur die zahlreichen Fernsehdokumentationen, die sich allwöchentlich mit Archäologie beschäftigen, sowie die zunehmende Anzahl von Artikeln und Meldungen in der Tagespresse.

Im vierten Kapitel (S. 113-144) wird ein lesenswerter Überblick über die Geschichte der Archäologie, beginnend vom oftmals phantasievollen Umgang mit Antiken im Mittelalter über die historischen Ansätze der Renaissance und die Geburtsstunde der modernen Archäologie mit Johann Joachim Winckelmann, die humanistische Bildung im 19. Jh., die Gründung erster altertumswissenschaftlicher Institutionen, die ersten großen Ausgrabungen bis zur Situation des Faches in der Gegenwart geboten.

Nach den theoretischen Grundlagen schildert der Autor (S. 145-155) den oftmals schwierigen Übergang vom Studienalltag in die Berufswelt, die Arbeitsmöglichkeiten, aber auch die Chancen in anderen Berufsfeldern. Den Abschluss bilden zwei Kapitel, die sich dem Wandel der Universitäten und der sich rapide verändernden Universitätslandschaft (S. 156-163) sowie der Situation der Klassischen Archäologie mit ihren aktuellen Positionen und Forschungstendenzen (S. 164-170) widmen.

Im Anhang des Buches wird noch eine für die weitere Informationssuche außerordentlich nützliche Zusammenstellung von Adressen aller archäologischen Universitätsinstitute in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ein kommentiertes, thematisch geordnetes Literaturverzeichnis sowie eine Auflistung archäologisch relevanter Internetadressen aufgeführt.

*Das vorliegende Buch richtet sich in erster Linie an Schüler, Maturanten und Studierende in den ersten Semestern und bietet allgemein verständlich in kompakter Form einen Überblick, Ratschläge und praktische Hinweise zum Studienablauf. Es stellt somit eine in Hinblick auf die Wahl des Studienfaches „Klassische Archäologie“ empfehlenswerte, lohnende und längst überfällige Lektüre dar.*

**Tonio Hölscher: Klassische Archäologie. Grundwissen,** Darmstadt (Theiss Verlag) 2002, 360 S., ISBN 3-8062-1653-3, € 39.90 [D] / € 41.10 [A]

Wie schon der Titel ankündigt, will das Buch „Grundwissen“ der Klassischen Archäologie - thematisch gegliedert - an Studierende, aber auch an interessierte Leser vermitteln. Zu Beginn gibt der Autor daher eine Definition des Faches im Rahmen der Kulturwissenschaften, stellt es aber auch in den Kontext benachbarter und fachverbundener Disziplinen, wie der Klassischen Altertumswissenschaften (Klassische Philologie, Alte Geschichte, Numismatik,...) sowie der Archäologien und Kunstwissenschaften (Ur- und Frühgeschichte, Christliche Archäologie, Kunstgeschichte,...), die er ebenfalls kurz vorstellt. Dabei betrach-

tet er durchaus kritisch die Situation und Ausrichtung der Klassischen Archäologie an deutschen Universitäten sowie die Problematik zunehmender Spezialisierung und streicht die Bedeutung intensiver Zusammenarbeit der unterschiedlichen Forschungsdisziplinen in thematischen Schwerpunkten, wie beispielsweise Religion, Mythologie und Lebensformen heraus.

Nach einer kompakten Darstellung der Geschichte und der Forschungsrichtungen des Faches „Klassische Archäologie“ (S. 19-26) werden im dritten Kapitel die Institutionen der archäologischen Forschung (Universitäten, DAI, Landesdenkmalämter, Museen,...) angeführt und kurz beschrieben (S. 27-29). Einem umfangreichen historischen Überblick, der die einzelnen Epochen der griechischen und römischen Kultur auch in übersichtlichen Tabellen vorstellt (S. 31-45), schließt sich ein durch archäologische Beispiele untermauertes Kapitel über die Möglichkeiten der Erstellung von Chronologien an (S. 47-54). In verständlicher Weise werden die verschiedenen Datierungsmethoden vorgestellt, aus denen schließlich ein chronologisches Netz entsteht und damit eine Gliederung in Epochen überhaupt erst möglich gemacht wird. In den nachfolgenden Kapiteln werden die geographischen Regionen, in denen sich die griechische und die römische Kultur abspielt, beschrieben (S. 55-72), die für die griechische und römische Archäologie wichtigen Schriftzeugnisse angeführt (S.73-75) und es wird auf die Methoden der archäologischen Feldforschung (S. 77-84) und die für die Auseinandersetzung mit dem Fach wichtigen Grundbegriffe der kunstgeschichtlichen Klassifizierung und Analyse eingegangen (S. 85-91).

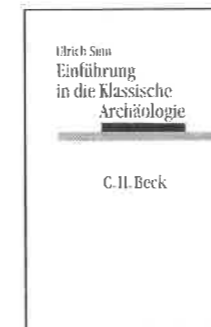
Nachdem sich der Autor bisher im Wesentlichen mit der Definition, der Arbeitsweise und den methodischen Problemen des Faches auseinandergesetzt hat, widmet sich der folgende Teil handbuchartig in einzelnen abgeschlossenen Kapiteln der Darstellung einer Reihe wichtiger Teilaspekte der griechisch-römischen Archäologie. So werden nach einem Kapitel über die Ägäische Bronzezeit (S. 93-108) thematisch Städte (S. 109-117), Heiligtümer (S. 119-127), Gräber (S. 129-139), historische Topographie (S. 159-174), Götter (S. 317-323), Mythen (S. 325-330) und Tracht (S. 331-336) abgehandelt und einzelne Quellengattungen, wie Architektur (S. 141-157), Skulptur (S.175-233), Porträts (S. 235-257), Reliefs (S. 259-268), Sarkophage (S. 269-276), Malerei (S. 277-292), Mosaiken (S. 293-298) und Keramik (S. 299-316),



beschrieben. Als Beispiele für die einzelnen Gattungen wurden in diesem Teil vorwiegend herausragende Zeugnisse der Antike ausgewählt und diese durch Umzeichnungen und Schwarzweißfotos reichhaltig vor Augen geführt. Ein Register und eine für die eingehendere Beschäftigung mit der Thematik außerordentlich nützliche, thematisch geordnete, einführende Bibliographie bilden den Schluss des Buches.

*Insgesamt lässt sich sagen, dass mit dem Buch eine Lücke geschlossen wurde, dass man hier nicht nur eine reine Einführung in das Fach Klassische Archäologie vor sich hat, sondern dass ein durch die klare thematische Gliederung leicht zu handhabendes und unverzichtbares Nachschlagewerk und Handbuch entstanden ist, das als Standardwerk nicht nur Studierende profund durch das Studium begleitet, sondern jedem an der Archäologie Interessierten Antworten auf konkrete Fragen zu vielen Teilaspekten des Faches gibt.*

**Ulrich Sinn: Einführung in die Klassische Archäologie,** München (Beck Verlag) 2000, 239 S., ISBN 3-406-45401-1, € 19.90 [D] / € 20.50 [A]



Bereits im Vorwort schildert der Autor die Intention des Buches, das sich, neben der Einführung in die Inhalte des Faches Klassische Archäologie, auch als Entscheidungshilfe für alle am Studium Interessierten versteht. In der Einführung (S. 11-15) wird kurz auf die Bedeutung der Vergangenheit schon für den Menschen der Antike eingegangen, um dann im anschließend folgenden

Kapitel (S. 16-32) den Arbeitsbereich der Klassischen Archäologie zu umreißen. Sowohl der geographisch zu behandelnde Raum, als auch der zeitliche Rahmen werden ausführlich von der ägäischen Frühgeschichte bis in die späte römische Kaiserzeit - mit einem Schwergewicht allerdings auf der griechischen Geschichte - vorgestellt. Jede Epoche wird durch eine umfassende Bibliographie zur Geschichte und zu bedeutenden Monumenten und Forschungstendenzen ergänzt. Nachdem das Fach als solches definiert wurde, stellt der Autor im dritten Kapitel (S. 33-40) kurz die anderen archäologischen Fachrichtungen (Vor- und Frühgeschichte, Provinzialrömische und Christliche Archäologie) mit ihren unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden vor.

Das vierte Kapitel (S. 41-73) widmet sich der Arbeitsweise und den Hilfsmitteln des Archäologen. Zuerst wird auf das Quellenmaterial, sowohl

die schriftliche wie auch die materielle Überlieferung, eingegangen, dann werden ausführlich die Möglichkeiten zur Ermittlung der Zeitstellung von Objekten gezeigt. Dazu zählen die absoluten Datierungsmethoden, d.h. Datengewinnung anhand antiker Quellen oder mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden (Radio-Karbon-Methode, Dendrochronologie) und die relative Chronologie, die sich aus der Stil- und Formanalyse der verschiedenen Materialgattungen (Skulptur, Keramik und Vasenmalerei) ableiten lässt.

Kurz geht der Autor noch auf Ikonographie, Ikonologie und Typologie zur Ermittlung der Aussage und Funktion antiker Denkmäler ein, ausführlicher wird dann über die Mittel der Feldforschung, die archäologische Ausgrabung, den Survey, Prospektionsmethoden, Luftbild- und Unterwasserarchäologie berichtet.

Den eigentlichen Hauptteil des Buches bildet das fünfte Kapitel (S. 74-119), in dem charakteristische Fragestellungen und methodische Vorgehensweisen der Klassischen Archäologie nicht theoretisch, sondern anhand von 24 ausgesuchten Fallbeispielen erläutert werden. Dabei wurde nicht nur auf eine repräsentative Auswahl von Werken aus nahezu allen Epochen, beginnend von den ägäischen Hochkulturen bis in die römische Kaiserzeit, Wert gelegt, sondern auch versucht, möglichst verschiedene Materialgattungen (Skulptur, Architektur,...), Themenbereiche (Sakralwesen, private und staatliche Repräsentation,...), Beurteilungskriterien (Stil, Typologie,...) und Arbeitsweisen (Grabung, experimentelle Archäologie,...) vorzuführen. Der Autor beschränkt sich zudem nicht nur auf herausragende Werke der Antike, sondern sieht jedes Objekt als gleichwertiges Beispiel für verschiedene Fragestellungen und mögliche Lösungsansätze an. Auch wird versucht, die erkenntnisfördernden Schnittpunkte mit anderen altertumskundlichen Disziplinen aufzuzeigen. Gerade dieses Kapitel, welches die Möglichkeiten des Faches und die Vorgehensweisen bis zum schlussendlichen Erkenntnisgewinn anschaulich vermittelt, trägt im Gegensatz zu vielen oft theoretisch gehaltenen Einführungen zu einem tiefen Verständnis der Methoden der Klassischen Archäologie bei.

In den folgenden zwei Kapiteln wird Grundfragen der Hochschulausbildung nachgegangen (S. 192-212) und es werden die möglichen Berufsfelder des Klassischen Archäologen beschrieben (S. 213-221). Die Bedeutung der richtigen Studienortwahl wird genauso angeführt wie Allgemeines zu Lehrveranstaltungstypen, Studienformen, Uniwechsel, Auslandsaufenthalten, Prüfungen, aber auch außeruniversitären Tätigkeiten (Praktika, Museumsvolontariat,...) und akademischen Weiterqualifikationen. Auch hier gilt es auf die in Österreich zum Teil divergierende Situation im Studienaufbau

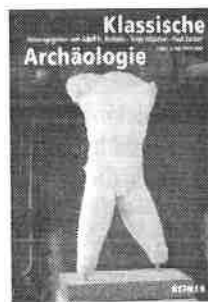
hinzuweisen. Die Beschreibung der Berufsfelder führt sowohl Tätigkeiten im wissenschaftlichen Bereich (Universität, Museum, Forschungsinstitutionen) wie auch von der eigentlichen Ausbildung entfernte an. In vier theoretischen Modellfällen zeichnet der Autor dann den Weg vom Studium hinein ins Berufsleben vor.

Den Abschluss bilden eine Beschreibung wichtiger archäologischer Institutionen (S.222-225) und ergänzende Literaturhinweise, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Glossar und ein Register. Sehr positiv zu erwähnen sind die vom Autor im Anschluss an die einzelnen thematischen Kapitel gestellten z.T. sehr umfangreichen kommentierten Literaturangaben.

*Das Buch stellt eine fundierte Einführung in die Klassische Archäologie, als Wissenschaftsdisziplin wie auch als Studienfach, dar. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Zusammenstellung von Einzelbeispielen, die exemplarisch einen guten Einblick in das vielseitige Tätigkeitsfeld, in Forschungsmethoden und Arbeitsweisen des klassischen Archäologen bietet.*

**Adolf H. Borbein / Tonio Hölscher / Paul Zanker (Hg.): Klassische Archäologie. Eine Einführung,** Berlin (Reimer Verlag) 2000, 382 S., ISBN 3-496-02645-6, € 35.00 [D] / € 36.00 [A]

Der Titel „Eine Einführung“ mag hier vielleicht etwas in die Irre führen, da das Buch ein anderes Konzept als die bisher vorgestellten Publikationen verfolgt. Ziel ist nicht eine erste Einführung in die verschiedenen Sachgebiete des Faches, sondern die grundsätzlichen Fragestellungen, Methoden, Arbeitsweisen, aber auch Probleme und Defizite des Faches so darzustellen, wie sie in der allgemeinen Diskussion in der internationalen Forschung gegenwärtig besondere Aufmerksamkeit finden. Der Intention entspricht auch die



Gliederung in einzelne Themenkreise, in denen 21 von namhaften internationalen Autoren verfasste Artikel eine breite Situationsbeschreibung der Klassischen Archäologie am Beginn des 21. Jahrhunderts geben.

Nach einer ausführlichen Einführung der drei Herausgeber, die das Fach, seine Geschichte und die derzeitige Lage insbesondere in Deutschland beschreiben (S.7-21), umfassen die folgenden Themenbereiche die Erschließung, Sicherung und Präsentation (S. 23-106), die Bildwerke (S. 107-226) sowie die kulturellen Räume (S. 227-344), denen sich zwei Beiträge über die unterschiedliche

Tradition und neue Wege des Faches in anderen Ländern, nämlich in Frankreich und im angelsächsischen Bereich, anschließen (S. 347-382). Im ersten Kapitel werden z.T. sehr ambitioniert Ausgrabungen und archäologische Geländeerkundungen (S. 25-38), historische Landeskunde (S. 39-51), Klassische Archäologie und Denkmalpflege (S. 52-67), Formen der digitalen Veröffentlichung (S. 68-76), Antikemuseen früher und heute (S. 77-90) sowie Archäologie, Tourismus und Gesellschaft abgehandelt (S. 91-106). Der Themenkomplex „Bildwerke“ umfasst Beiträge zu Formanalyse (S. 109-128), Kunst und Material (S. 129-146), Bildwerken: Darstellungen, Funktion, Botschaft (S. 147-165), Repräsentation (S. 166-188), Gender Studies (S. 189-204) und Bild-Räume und Betrachter im kaiserzeitlichen Rom (S. 205-226). Im letzten großen Kapitel werden einführende Beiträge zur archäologischen Stadtforschung (S. 229-250), der klassischen Bauforschung (S. 251-279), der Archäologie der Heiligtümer (S. 280-290), der Archäologie und Religion (S. 291-312), der Archäologie der Gräber: Tod und Grabritus (S. 313-331) und der Archäologie des Handels (S. 332-344) zusammengestellt.

Wie schon an den Titeln zu erkennen, sind die Beiträge ausführlich und breit gefächert, allerdings teilweise, den Forschungsschwerpunkten des jeweiligen Verfassers folgend, auch sehr spezialisiert. Jedem der einzelnen Artikel sind zudem Anmerkungen und mehr oder weniger umfangreiche Literaturangaben angeschlossen.

*Man darf in dem Buch keine Einführung erwarten, die systematisch geordnet einzelne Themenbereiche darlegt, es handelt sich vielmehr um eine Sammlung lesenswerter, für einen Anfänger allerdings auch oft anspruchsvoller Beiträge, die aus verschiedenen Blickwinkeln ausführlich zu aktuellen Fragen und dem derzeitigen Stand der Wissenschaft Stellung nehmen und so eine ausgezeichnete Momentaufnahme der Disziplin Klassische Archäologie in der heutigen Zeit vermitteln.*

**Paul Bahn / Mary Beard / John Henderson (Hg.): Wege in die Antike. Kurze Einführung in die Archäologie und Altertumswissenschaft,** Stuttgart-Weimar (Verlag Metzler) 1999, 290 S., ISBN 3-476-01683-8, € 9.90 [D] / € 10.20 [A]

Das Buch „Wege in die Antike“ unterscheidet sich grundlegend von den übrigen hier besprochenen Publikationen, da es sich um die Übersetzung und Zusammenstellung zweier ursprünglich eigenständiger englischer Veröffentlichungen handelt.<sup>7</sup> Es

<sup>7</sup> Bahn P., *Archaeology. A Very Short Introduction* (Oxford 1996); Beard M., Henderson J., *Classics. A Very Short Introduction* (Oxford 1995).

beinhaltet zum einen sowohl eine Einführung in die Archäologie (S. 3-113) wie auch eine zweite, umfangreichere in die allgemeine Altertumswissenschaft (S. 117-272), zum anderen spiegelt das Buch verstärkt die sich von der mitteleuropäischen unterscheidende angelsächsische Forschungsstradition wider.

Dies zeigt sich schon im weiter gefassten zeitlichen Begriff von Archäologie im einführenden Kapitel (S. 3-12), beginnend mit den ersten Werkzeugen in der Urzeit vor 2,5 Millionen Jahren in Ostafrika bis hinein in die Gegenwart, wie ferner der weltweiten geographischen Ausdehnung des Faches. So steht auch weniger die Klassische Archäologie im Mittelpunkt des Buches und man stößt in den angeführten Beispielen v.a. auf prähistorische Kulturen der Osterinseln, indianische Kulturen Altamerikas, den Vorderen Orient u.v.m. Dementsprechend vielseitig zeichnet Paul Bahn auch in humorvoller Sprache Bilder der verschiedenen archäologischen Betätigungsfelder, sei es als Beruf, sei es als Hobby, als Ausgräber in fernen Ländern oder in Büchern vertieft in einer Bibliothek.

Ursprünge und Entwicklung der Archäologie (S.13-21) werden beschrieben; der Autor berichtet über „Archäologie“ schon im Altertum, die frühen Kuriositätenkabinette, die ersten Ausgrabungen von Hügelgräbern in Nordwesteuropa und Nordamerika bis zur fachmännischen Archäologie Ende des 19. Jh. und den neuesten Methoden des 20. Jh. wie Luftbildarchäologie, Geophysik, Botanik, Thermolumineszenz, ... Er schildert hier auch die Situation der Archäologie in Großbritannien und Nordamerika, wo das Fach in seiner Gesamtheit als eigenständiger Teil der Anthropologie verstanden wird, ganz im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum, wo es - einer langen Tradition folgend - je nach untersuchter Kultur in getrennte Einzelfächer aufgeteilt ist und sich in seiner Gesamtheit als Teil der Kulturwissenschaften fühlt. Während im zweiten Kapitel (S. 22-28) noch wie in den bereits vorgestellten Werken dem Problem der Datierung (relatives und absolutes Datieren, chemische Verfahren, Typologie, historische und kalendarische Altersbestimmungen, naturwissenschaftliche Methoden: Warven-Chronologie, Dendrochronologie, Radiokarbonmethode) nachgegangen wird, zeigen die folgenden Kapitel schon den stark anthropologischen Ansatz. So ist der folgende Abschnitt (S. 29-36) der Technologie gewidmet, der Herstellung von Steingeräten, der Metallverarbeitung und der Töpferei, über welche die experimentelle Archäologie wie auch der ethnologische Vergleich Auskunft geben können. Das vierte Kapitel (S. 37-47) zeigt die Lebensweise der Menschen, die

Möglichkeiten, auf ihre Essgewohnheiten zu schließen und pflanzliche oder tierische Nahrung auch heute noch nachzuweisen. Auch auf die Frage des Kannibalismus geht der Autor ein. Generell wird über die Möglichkeiten der Informationsgewinnung aus Skelettüberresten (körperliche Tätigkeiten, Krankheiten, Todesart,...) berichtet. Nicht uninteressant ist der Versuch, aus heutiger Sicht der Denkweise des Menschen der Vergangenheit auf die Spur zu kommen (S. 48-60), die Hintergründe von Ritualen, religiösen Vorstellungen und Bestattungssitten sowie die Deutung der frühen Kunst zu erahnen. Dem Aufbau und der Struktur der Gesellschaft (Horden, Stämme, Stammesfürstentümer, frühe Staatswesen) und den daraus resultierenden Siedlungszusammenhängen geht das folgende Kapitel nach (S. 61-71). Interessant sind auch die Überlegungen zu den Ursachen (Umwelt, Klimawechsel, Technologie, Bevölkerungsdruck,...), die den Menschen zu Veränderungen zwangen (S. 72-82). Einem faszinierenden, leider vielfach kaum beachteten Thema, nämlich der Frage nach der moralischen Legitimation des Archäologen, mit menschlichen Überresten zu arbeiten, geht das



achte Kapitel nach (S. 83-95). Dies ist klar vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit den Ureinwohnern Nordamerikas und Australiens, sowie ultra-orthodoxen Juden Israels zu sehen, die die archäologische Tätigkeit als Grabräuberei und Störung der Totenruhe ihrer unmittelbaren Vorfahren betrachten und dies als einen Eingriff in die Traditionen ihrer eigenen vorhandenen Kultur ansehen. Mit einer durchaus kritischen Betrachtung der Gender Studies in der Archäologie schließt der Autor dieses Kapitel. Mit den abschließenden zwei Kapiteln wirft er noch einen Blick in die Zukunft: Er geht der Frage nach, wie man der Öffentlichkeit Vergangenheit am besten näherbringt (S. 96-105), und zeigt die neuen Methoden (Prospektion, EDV), aber auch Probleme (Konservierung, Grabräuberei), mit denen sich die Archäologie in der Zukunft auseinandersetzen wird müssen (S. 106-11).

Kurz sei noch auf die ebenfalls angeschlossene Einführung in die Altertumswissenschaft eingegangen, die sehr lesenswert einem faszinierenden Aufbauschema folgt. Von einem konkreten Beispiel, nämlich den Skulpturen des griechischen Tempels in Phigalia Bassai, ausgehend, wird versucht, die Fragestellungen, Methoden und Möglichkeiten zur Gewinnung von Antworten der verschiedenen an der Klassischen Altertumswissenschaft beteiligten Disziplinen aufzuzeigen. Beginnend vom Studium der Funde im Museum bis zur Forschungsgeschichte des Fundortes und seiner

Bedeutung in der Antike, Fragen der Rekonstruktion und Präsentation u.v.m. spannt sich der Bogen.

*Die Einführung soll, wie der Autor selbst treffend schreibt, „lediglich den Appetit anregen, indem sie in die Anfangsgründe des Faches Archäologie einführt, in der Hoffnung, daß der Leser sich angeregt fühlt, tiefer in die umfangreiche Literatur des Faches einzutauchen ...“ Die humorvolle Sprache und der unterhaltsame Schreibstil werden sicher ihr Übriges dazu beitragen. Inhaltlich bietet das Buch zudem im Gegensatz zu den anderen vorgestellten Publikationen einen interessanten, breiter gefächerten Blick auf eine andere Forschungstradition mit anderen Schwerpunkten und auch Fragestellungen der Archäologie.*

Die fünf vorgestellten Bücher wollen auf unterschiedliche Weise das Fach „Klassische Archäologie“, Fragestellungen, Quellenbasis und Methodik vermitteln, unterscheiden sich dabei aber z.T. erheblich in ihrem Aufbau, Inhalt und - daraus

resultierend – in der angesprochenen Zielgruppe. Während Bergemann eine kompakte, praxisnahe Orientierung für Studienanfänger verfasst hat, bietet Hölscher für jeden an der Antike Interessierten ein fundiertes Nachschlagewerk zur Klassischen Archäologie. Sinn vermittelt eine ausführliche Einführung in das Studium des Faches, ermöglicht zudem aber auch durch seine zahlreichen Einzelbeispiele einen praxisnahen Einblick in die Tätigkeitsfelder, das methodische Vorgehen und die Arbeitsweise des Archäologen. Im Sammelband von Borbein, Hölscher und Zanker hingegen wird in anspruchsvollen Beiträgen ein vielschichtiges Bild der Klassischen Archäologie am Beginn des neuen Jahrtausends gezeigt. Bahn erweitert den Blickwinkel von der griechisch-römischen Welt und der mitteleuropäischen Forschungstradition hin zu einer globaleren Archäologie. Alles in allem stellen die angeführten Neuerscheinungen eine Bereicherung zum besseren Verständnis der Klassischen Archäologie dar und bieten - je nach Vorkenntnissen, Interessen und persönlichen Vorlieben - Einblicke in eine faszinierende Wissenschaftsdisziplin.

### **Hinweis in eigener Sache**

Der finanzielle Aufwand der Produktion und des Versandes der Zeitschrift Latein-Forum hat sich in den vergangenen Jahren drastisch erhöht, daher sah sich die letzte Generalversammlung (2003) dazu gezwungen, den seit über 10 Jahren gleich belassenen Mitgliedsbeitrag auf **€ 14.00** zu erhöhen.

Es versteht sich von selbst, dass mit dem Mitgliedsbeitrag ausschließlich die Produktion und der Versand der Zeitschrift finanziert werden und das Redaktionsteam ohne jegliche finanzielle Abgeltung arbeitet.

Wir bitten den **Mitgliedsbeitrag** für das Vereinsjahr 2004 in der Höhe von **€ 14.00** mittels beiliegenden Zahlscheins **einzuzahlen**.

### **Einladung zur ordentlichen Generalversammlung**

Wir erlauben uns, zur ordentlichen Generalversammlung des Vereinsjahres 2004  
am **14. Mai 2004**  
um **19.30 Uhr**  
im Gasthof Steden in Innsbruck, Anichstr. 15,  
einzuladen.



**TYROLIA**

**Buchkaffee**



**Jetzt neu**

**Gratiskaffee!**  
der Treffpunkt in der Innsbrucker Innenstadt!  
Lesen, rasten und genießen!